

ÜBER
DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

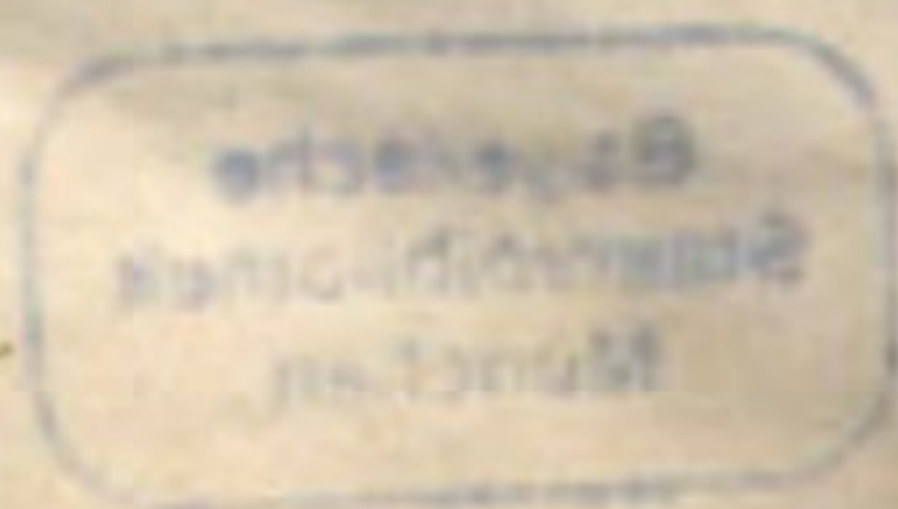
Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl.
Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N^o VI.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.



CHURCH
DIE LEGES REGIAE

DIE LEGES REGIAE

Vom Verfasser übergeben den 15. Juli 1876.
Der Abdruck vollendet den 25. October 1876.

ÜBER
DIE LEGES REGIAE

VON
MORITZ VOIGT.

I.
BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

1888

DIE RECHTS BEGRIFFE

1888

MORITZ JOHANN

I

RECHTS UND VERHALTEN DER RECHTS BEGRIFFE

VERLAG VON J. B. NEUBAUER, NEUDAMM

Der Untersuchung über die *leges regiae* fällt eine vierfältige Aufgabe zu: vor Allem deren überlieferten Bestand festzustellen, sei es durch Ausscheidung, sei es durch Vervollständigung der von unserer Wissenschaft denselben überwiesenen Satzungen; sodann den Gehalt der einzelnen *leges*, und deren juristische, wie historische Beziehungen darzulegen; dann wiederum die Vorquellen zu bestimmen, aus denen die uns überlieferten bezüglichlichen Angaben der classischen Berichterstatter entstammen; wie endlich über die Authentie jener *leges* zu entscheiden, somit deren Entstehung und Beschaffenheit als Rechtsquelle, wie deren Werth als Geschichtsquelle zu bestimmen. Dahingegen der Versuch, jene *leges regiae* ihrem ursprünglichen Wortlaute nach da wiederherzustellen, wo dafür specielle Angaben der Quellen mangeln, kann gegenwärtig nicht mehr als wissenschaftliche Aufgabe in Betracht kommen, da unsere Mittel für deren Lösung völlig unzureichend sind.

Von jenen vier Punkten sind gegenwärtig nur die beiden ersten behandelt, wogegen die letzten beiden einer späteren Abhandlung vorbehalten sind.

I. Der Bestand der *leges regiae*.

§ 1.

Die Stellung der Untersuchung gegenüber der Dirksen'schen.

Die Feststellung des Bestandes der *leges regiae* ist ausserordentlich erleichtert und vereinfacht durch die Abhandlung von Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Ueberbleibsel von den Gesetzen der römischen Könige,

in Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des Römischen Rechts, Leipzig 1823 S. 234 ff. Denn indem Dirksen das von dem sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderte zwar mit Fleiss, aber mit vollster Kritiklosigkeit den *leges regiae* eingeordnete Material einer sorgsam und erschöpfenden, sachgemässen und unbefangenen kritischen Prüfung unterzog und dabei eine höchst bedeutende Masse der dort eingeordneten *leges* als unzubehörig wieder ausschied, so hat derselbe durch solche Sichtung die Aufgabe jeder späteren Untersuchung ganz bedeutend vereinfacht und so nun auch der gegenwärtigen Bearbeitung einen brauchbaren Ausgangspunkt geliefert.

Und zwar erkennt Dirksen selbst ein und zwanzig *leges regiae* an, deren Zahl jedoch thatsächlich noch um eine sich vermehrt, sobald man in der S. 336 ff. behandelten *lex* die in Wahrheit verschiedenen beiden Satzungen über das *paricidium* und über die culpose Tödtung als zwei *leges* scheidet.

Von jenen zwei und zwanzig *leges* sind jedoch zunächst elf als unzubehörig auszuscheiden: einestheils die drei, von Dirksen S. 293 ff., 296 ff. und 304 ff. behandelten *leges*, welche, die Fundamente der ältesten Familienordnung enthaltend, von Dion. II, 25—27 lediglich auf sogenannte *νόμοι ἄγγραφοι* gestützt werden und welche in § 3 im Näheren zu besprechen sind; dann wiederum die von Dirksen S. 320 f. eingeordnete *lex*, welche, wie in § 2 unter 8 darzulegen, ein Zwölftafel-Gesetz ist; und endlich die sieben S. 316 ff., 318 ff., 321 ff., 324 ff., 328 ff. und 334 ff. erörterten, nachstehend in § 2 unter 1—7 zusammengestellten *leges*, welche gar nicht *Rechtssatzungen*, als vielmehr *Cultus-Vorschriften* enthalten. Denn indem beiderlei Normen ihrem Wesen nach ganz verschieden sind: der *Rechtssatz* die Handlungen in ihren Beziehungen zu den menschlichen Verkehrsinteressen regelnd, die *Cultusvorschrift* den äusseren Verkehr des Menschen mit den Göttern ordnend; indem sodann beide ganz verschiedenen grundgesetzlichen Ordnungen unterfallen in Bezug auf das Organ und die Form ihrer Erlassung, wie in Bezug auf die Instanz und die Mittel, welche ihre Befolgung sicherten;¹ indem endlich beide durchaus verschiedene historische Schicksale erleiden,

1) Die Stellung von Volksversammlung und von Senat, von Magistrat und von Priester ist hier, wie dort eine ganz verschiedene: Lange, röm. Alterth. II, 401 ff.

wie denn z. B. die Rechtsgesetze, nicht aber die Cultussatzungen durch die XII Tafeln ganz unmittelbar beeinflusst werden; so erweist es sich als verfehlt, die betreffenden Rechtssätze und Cultusvorschriften einem einigen systematischen Gesichtspunkte zu unterstellen² oder in einheitlicher geschichtlicher Betrachtung zusammenzufassen. Und indem nun von jenen beiden Themata die gegenwärtige Untersuchung die Rechtsgesetze als das maassgebende Sujet annimmt, so bleiben demgemäss von derselben die Cultusvorschriften ausgeschlossen.

Andrerseits wiederum treten zu jenen, sonach noch verbleibenden elf *leges regiae* drei weitere hinzu, nämlich zwei, welche von Dirksen ohne zureichenden Grund ausgeschlossen worden sind: die Rechtssätze wider den incestus der virgines Vestales in § 14 und über die öffentliche Alimentation von Drillingen in § 15; sowie endlich das in § 16 erörterte Gesetz wider das Schlachten des Ackerthieres, welches allerdings in den Quellen nirgends als *lex regia* bezeichnet wird, welches aber gleichwohl, ohne eine andere zeitliche Datirung in den Quellen auftretend, einer so frühen Culturperiode sich überweist, dass hierdurch dessen Einordnung in die Gruppe der als *leges regiae* auftretenden Rechtssatzungen sich rechtfertigt.

Neben diesen vierzehn *leges regiae* treten endlich in den Quellen noch mehrfache Angaben auf über Gesetzessammlungen der Königszeit und deren Schicksale. Allein diese wiederum kommen nicht hier, sondern erst in der zweiten Abhandlung in Betracht.

§ 2.

Die den *leges regiae* eingeordneten Cultusvorschriften.

Den Gesetzen des Numa ordnen die früheren Bearbeiter der *leges regiae* eine Mehrzahl von Verordnungen ein, welche nicht

2) Ganz unmaassgeblich ist, dass jene Cultusvorschriften mehrfach als *leges* bezeichnet werden, nämlich von Fest. 478^b, 20: in Numae Pompili regis legibus scriptum esse; 489^a, 12: Pompili regis legem; Paul. Diac. 222, 4: poena constituta est a Numa Pompilio hac lege; Gell. IV, 3, 3: lege ostenditur, quam Numae regis fuisse accepimus; Plin. H. N. XIV, 12, 88: eadem lege — nefas statuit (i. e. Numa). Denn unter *lex* wird in der That auch die Cultusvorschrift mit inbegriffen, so in der Altaraufschrift in C. I. L. I no. 807: leege Albana dicata; in der *lex de vere sacro vovendo* bei Liv. XXII, 10, 4: qui faciet, quando volet quaque lege volet, facito und so nun auch *lixis* in der Bronze von Rapino lin. 2.

Rechtssätze, als vielmehr reine Cultusvorschriften enthalten. Und zwar sind dies die nachstehenden sieben Satzungen:

1. bei Cass. Hemina (2 Annal.) in Plin. H. N. XXXII, 2, 20: Numa constituit:

ut pisces, qui squamosi non essent, ni polluerent, parsimonia contentus, ut convivium publica et privata cenaeque ad pulvinaria facilius compararentur, ni qui ad polluctum emerent, pretio minus parcerent eaque praemercentur, wozu vgl. Fest. 253^a, 17: pollucere merces [quas cuivis deo] liceat, sunt far, — — — pisces, quibus est squama, praeter s[c]arum; Serv. in Aen. VIII, 105: libri veterum tradunt a maioribus sacrificando parsimoniam observatam esse; Cic. de Rep. II, 14, 27: sacrorum — ipsorum diligentiam difficilem, apparatus perfacilem esse voluit (sc. Pompilius): nam quae perdiscenda quaeque observanda essent, multa constituit, sed ea sine impensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sumtum removit; sowie

2. bei Plin. H. XIV, 12, 88: eadem lege (sc. Numa rex) ex inputata vite libari vina dis nefas statuit, ratione excogitata, ut putare cogarentur alias aratores et pigri circa pericula arbusti, wozu vgl. Plut. Num. 14: ἐνια τῶν Νομα πατρίων ἀπόρρητον ἔχει τὸν λόγον, οἷον τὸ μὴ σπένδειν θεοῖς ἐξ ἀμπέλων ἀτμήτων. Beides somit Verordnungen, die zu der grossen Classe von Vorschriften über die Beschaffenheit der Opfergabe gehören, und welche selbst bald die Ausschliessung gewisser Producte von den Opfern im Allgemeinen, bald das Verbot oder Gebot der Darbringung gewisser Opfergaben an bestimmte Götter aussprechen.³

3. Bei Varro in Fest. 189^a, 8:⁴ — — testimonio esse libros pontificum, in quibus sit, pro primis spoliis bove, pro secundis soli-

3) Vgl. Becker-Marquardt, röm. Alterth. IV, 467 ff. und dazu noch Cic. de Leg. II, 8, 19: certasque fruges certasque bacas libanto certis sacrificiis ac diebus; 20: sacerdotes — quae cuique divo decorae grataeque sint hostiae, providento. Wegen gleicher Vorschriften bei den Griechen vgl. Schömann, gr. Alterth. II, 207.

4) Ich gebe die Lesung ohne Weiteres nach der sachlich durchaus sicheren Emendation von Hertzberg im Philologus 1846. I, 333. Zur Sache selbst vgl. dens. a. O. 331 ff. Bezüglich der obigen Stelle wird nicht immer der schon von

taurilibus, pro tertiis agno publice fieri debere; esse etiam Pompilii regis legem opimorum spoliorum talem:

Cui suo auspicio classe procincta opima spolia capiuntur, dari aer(is) CCC oporteat et bovem caedito Iovi Feretrio.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) secunda spolia capta, in Martis ara in campo solitaurilia utra voluerit caedito. Qui cepit, CC aer(is) dato.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) tertia spolia capta, Ianui Quirino agnum marem caedito. C, qui ceperit, ex aere dato.

Dis piaculum dato;

wozu vgl. Plut. Marc. 8: καίτοι φασὶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Νομᾶν Πομπίλιον καὶ πρώτων ὀπιμίων καὶ δευτέρων καὶ τρίτων μνημονεύειν, τὰ μὲν πρώτα ληφθέντα τῷ Φερετρίῳ Διὶ κελεύοντα καθιεροῦν, τὰ δευτέρα δὲ τῷ Ἄρει, τὰ δὲ τρίτα τῷ Κυρίνῳ, καὶ λαμβάνειν γέρας ἀσσάρια τριαχόσια τὸν πρῶτον, τὸν δὲ δεύτερον διαχόσια, τὸν δὲ τρίτον ἑκατόν. Serv. in Aen. VI, 860: possumus — — secundum legem Numae hunc locum accipere, qui praecepit prima opima spolia Iovi Feretrio debere suspendi, quod iam Romulus fecerat; secunda Marti, quod Cossus fecit; tertia Quirino, quod fecit Marcellus. — — Varie de hoc loco tractant commentatores, Numae legis immemor, cuius facit mentionem et Livius.⁵

Demnach aber umfasst diese Verordnung Numa's einestheils eine Opfervorschrift und ist insoweit gleichartig mit den unter 1 und 2 aufgeführten Satzungen: denn es wird festgesetzt, welches Opferthier und welchem Gotte zu opfern ist, wie andernteils noch zwei oder auch drei weitere Verfügungen: die Bestimmung eines Donatives, welches dem Erbeuter der spolia zu gewähren ist, die Anordnung eines den Göttern darzubringenden piaculum,⁶ wie endlich nach Plut. und Serv. insbesondere die Bestimmung der Gottheit, in deren Tempel die Spolien aufzuhängen waren. Auch diese letzteren beiden

Hertzberg gegebene Hinweis beachtet, dass Varro nicht die lex Numae, sondern nur eine Paraphrase derselben giebt; und daraus erklärt sich auch das aeris CCC u. s. w.

5) Dies kann nur in lib. XX beschehen sein bei Erwähnung der spolia opima des M. Claudius Marcellus.

6) Eine Erklärung für dieses piaculum lässt sich nur daraus entnehmen, dass die spolia durch die Tödtung des Gegners gewonnen sind; vgl. A. 152.

Verfügungen enthalten aber reine Cultusvorschriften, während die Verfügung bezüglich des Donatives allerdings zwar staatsrechtlichen Characters, gleichwohl aber äusserlich nicht dem entsprechend behandelt ist: dieselbe wird als Annexum jener Cultusvorschriften mit denselben einheitlich zusammengefasst und so nun selbst gleich als Cultusvorschrift in formaler Beziehung behandelt.

4. Bei Gell. IV, 3, 3: — — antiquissima lege ostenditur, quam Numae fuisse accepimus:

Pelex aram Iunonis ne tangito; si tangit, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

Paul. Diac. 222, 4: poena constituta est a Numa Pompilio hac lege:

Pellex aram Iunonis ne tangito; si tanget, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

wozu vgl. Paul. 10 ad l. Jul. et Pap. (D. L, 16, 144): Granius Flaccus in libro de iure Papiriano scribit pellicem nunc vulgo vocari, quae eum eo, cui uxor sit, corpus misceat, quo[n]dam eam, quae uxoris loco sine nuptiis in domo sit, quam παλλακὴν Graeci vocant.

Auch diese Vorschrift ist somit reine Cultussatzung, theils das Verbot aussprechend, dass ein Kebsweib am Altar der Juno opfere, theils dessen Uebertretung mit einem piaculum bedrohend, wobei Opferthier, wie Gottheit genau bestimmt werden.⁷

5. Von Plut. Num. 12 wird zunächst berichtet, Numa habe in Bezug auf die Familientrauer Folgendes angeordnet (ἔταξεν):

παῖδα μὴ πενθεῖν νεώτερον τριετοῦς μηδὲ πρεσβύτερον πλείονας μῆνας ὧν ἐβίωσεν ἐνιαυτῶν, μέχρι τῶν δέκα καὶ περαιτέρω μηδεμίαν ἡλικίαν· ἀλλὰ τοῦ μακροτάτου πένθους χρόνον εἶναι δεκαμηνιαῖον, ἐφ' ὅσον καὶ χηρεύουσιν αἱ τῶν ἀποθανόντων γυναῖκες.

und daran dann der weitere Zusatz geknüpft, Numa habe der das Trauerjahr verletzenden Wittwe das Opfer einer trächtigen Kuh auf-
erlegt:

ἡ δὲ πρότερον γαμηθεῖσα βοῦν ἐγκύμονα κατέθυεν ἐκείνου νομοθετήσαντος.

7) Vgl. wegen dieser Satzung Bouchaud in Mémoires de l'académie des inscriptions 1786. XLII, 34 ff. H. Cannegieter ad l. Numae Pompilii de ara Iunonis pellici non tangenda, Lugd. Bat. 1743 in Fellenberg, iurispr. antiq. I, 334 ff. Rossbach, röm. Ehe 288 A. 903 f. — Unter der Juno ist die Lucina zu verstehen: Preller, r. Myth. 243.

Beide Satzungen nun werden von Dirksen, a. O. 334 als einheitliches Ganze behandelt und so auch gleichmässig den *leges Numa* eingeordnet.

Allein was zunächst das Regulativ über die Familientrauer betrifft,⁸ so mangelt hier die quellenmässige Bekundung, welche jene Einordnung rechtfertigte. Denn indem Plut. jenes Regulativ auf ein *τάσσειν* Numa's stützt; indem dieses *τάσσειν* in einer Parallele steht mit dem *διδάσκειν* und dem *καταδεικνύναι*, welches Plut. in dem nämlichen Capitel dem Numa bezüglich des Begräbnissrituales, wie der Fetialen beimisst; indem endlich jenes *τάσσειν* wiederum einen Gegensatz findet in dem *νομοθετεῖν*, welches bezüglich der zweiten obigen Satzung dem Numa beigelegt wird; so kann nun bei Plut. in der That ein directes Zeugniß für eine *lex* über die Familientrauer nicht gefunden werden: derselbe bekundet den Numa einfach als Urheber der bezüglichen Ordnungen, nicht aber als Urheber eines Gesetzes darüber. Und dies nun verbietet, die bezüglichen Sätze den *leges Numa* einzuordnen, da, wie bereits Dirksen a. O. 246. 340 hervorhebt, schon im Principe das Verfahren der früheren Jahrhunderte verworfen werden muss, einer den Königen einfach beigemessenen Institution zugleich eine entsprechende Einführungs-*lex* zu unterbreiten.

Dagegen bezüglich der Verletzung des Trauerjahres der Wittwe⁹ gestattet allerdings der von Plut. gewählte Ausdruck *νομοθετεῖν*, darin die Bekundung einer *lex Numa* zu finden; allein diese enthält wiederum eine reine Cultusvorschrift: die Wiederverheirathung der Wittwe vor Ablauf des zehnmonatlichen Trauerjahres wird mit einem *piaculum* belegt: mit einem der Tellus¹⁰ darzubringenden Opfer einer trächtigen Kuh.¹¹

6. Von Fest. 478^b, 20 wird berichtet:
in *Numae Pompili regis legibus scriptum esse*:

8) Vgl. darüber Klenze in *Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss.* VI, 32 ff. Savigny, *Syst.* II, 535 ff. Walter, *Gesch. d. röm. Rechts* § 464. Die bezüglichen Sätze beruhen zweifelsohne lediglich auf bürgerlicher Sitte: Voigt, *Ius nat.* III, 1169.

9) Vgl. darüber Savigny, a. O. II, 534 ff. Walter, a. O. § 532.

10) Das Opfer der trächtigen Kuh wird der Tellus gebracht: Becker-Marquardt, *r. Alterth.* IV, 344.

11) Dies bedingt, dass bei Verletzung des Trauerjahres die *pontifices* cognosciren: dieselben können die Ehe selbst weder hindern, noch auflösen, wohl aber legen sie das *piaculum* auf: Tac. *Ann.* I, 40. Dio Cass. XLVIII, 44.

Si hominem fulmen Iovis (Cod.: fulminibus) occisit, ne supra genua tollito;¹²

et alibi: Homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet; wozu vgl. Plin. H. N. II, 54, 145: hominem ita exanimatum (i. e. fulmine occisum) cremare fas non est, condi terra religio tradidit; Artemid. Oneir. II, 8: οὐ γὰρ οἱ κεραυνωθέντες μετατίθενται, ἀλλ' ὅπου ἂν ὑπὸ τοῦ πυρὸς καταληφθῶσιν, ἐνταῦθα θάπτονται. Pseudo-Quint. Decl. 274: quo quis loco fulmine ictus fuerit, eo sepeliatur.¹³

In Bezug auf jenen Text des Festus aber ist davon auszugehen, zunächst dass die von demselben angeführten beiden Satzungen nicht zwei verschiedene leges Numae sind, als vielmehr in dem Verhältnisse zu einander stehen, dass nur die erste derselben: Si hominem fulmen etc. eine lex Numae,¹⁴ die zweite dagegen: Homo si fulmine etc. entweder eine jüngere lex oder, was wegen des »oportet« wahrscheinlicher ist, eine reine Interpretation der lex Numae enthält,¹⁵ die nur aus Missverständniss als zweite und selbstständige lex aufgefasst ist; sodann dass das ne supra genua tollere allerdings zwar durchaus wörtlich zu nehmen ist: als Verbot den Erschlagenen über Kniees-Höhe emporzuheben, dass aber gleichwohl, indem das Begräbnissritual und so namentlich das Aufbahnen und Forttragen des Todten dessen Emporheben erforderte, durch jenes Verbot folgeweise auch das privaté Begräbniss überhaupt ausgeschlossen wurde, und solches nun nach dem Zeugnisse der übrigen Quellen in der That auch die Tendenz jener lex ist;¹⁶ und endlich dass jene lex Numae nur ein ver-

12) Müller emendirt tollitor; allein unnöthiger Weise: gleicher Wechsel des Subjectes kehrt öfter auch in den XII Tafeln wieder, so z. B. si in ius vocat, ni it; si calvitur, manum endoiacito.

13) Dagegen ist nicht auf römische Sitte die Angabe des Lyd. de mens. III, 52 zu beziehen, dass die vom Blitze Erschlagenen gleich als natürliche Mumien unbeerdigt blieben; vgl. Plut. quaest. rom. IV, 2, 3.

14) Vgl. darüber Guthier, de iure manium I, 3. Kirchmann, de funeribus I, 3. Idsinga, Variorum 9 ff. Bouchaud in den Mémoires de l'académie des Inscr. 1786. XLII, 36 ff.

15) So bereits Müller in seiner Ausgabe des Fest. p. 394^a; Idsinga, l. c. 10.

16) D. h. es ist dem Ausdrücke nicht ein bildlicher Sinn beizumessen, so dass durch einen Tropus das iusta facere defuncto verboten würde, wie dies unter Anderen La Cerda zu Verg. Aen. VI, 218 f. will: denn nie bedienen sich die röm. Gesetzgeber jener Sprache der Bilder und Gleichnisse eines Zarathustra; vielmehr

einzelner Bestandtheil der an Satzungen, wie Cäremonial so reichen Fulgural- und Tonitruallehre ist, welche, wie bei den Etruskern, so auch bei den Latinern zum wohlgeordneten Systeme gegliedert, von den Römern recipirt und hier nun der Obhuth der pontifices und augures, wie späterhin auch der haruspices unterstellt war.¹⁷ Und diese Momente nun kennzeichnen genügend den Character der obigen lex Numae: indem nach Maassgabe der Fulgurallehre und somit aus religiösen Gründen der vom Blitze Erschlagene an dem Orte, wo er getroffen, von Staats wegen und unter Assistenz der augures zur Erde zu bestatten ist;¹⁸ indem solche Bestattung durch die obige Verordnung in der Weise gesichert wird, dass diese das private Begräbniss ausschliesst, so erhellt daraus ohne Weiteres für jene lex Numae deren Character als einer Cultusvorschrift.

7. Lyd. de mens. I, 34 bekundet als Einrichtung des Numa (τοῦτο πρὸς τοῦ Νοῦμα διατέθεται):

ὥστε τοὺς ἱερεῖς χαλκαῖς ψαλίσιν, ἀλλ' οὐ σιδηραῖς ἀποκείρεσθαι.

Dieses Verbot aber, des eisernen an Stelle des ehernen Messers sich zu bedienen, kennzeichnet sich ganz unzweideutig als reine Cultusvorschrift. Und zwar indem dasselbe nicht auf alle Priester, als vielmehr auf die flamines maiores allein zu beziehen ist,¹⁹ so erweist sich dasselbe als ein Stück jener so zahlreichen und bis in das kleinste Detail ausgebildeten Ritual- und Etikettenvorschriften, denen vornämlich die flamines, wie die flaminicae maiores unterworfen waren.²⁰ Allein im Uebrigen berechtigen weder die Worte des Lydus, noch sachliche Gründe, jenem Verbote eine schriftliche Satzung des Numa unterzulegen: denn das von Lydus gebrauchte διατίθεσθαι weist ledig-

ist die Ausschliessung des iusta facere nur Consequenz der Unterlassung des supra genua tollere, während das Verbot des Letzteren selbst aus religiösen Vorstellungen zu erklären ist.

17) Vgl. namentlich Müller, Etrusker III, 7 ff. Becker-Marquardt, a. O. IV, 249 ff. II, 3. A. 455. Rossbach, r. Ehe 300.

18) Sen. de Clem. I, 7, 4: quis regum erit tutus, cuius non membra haruspices colligant?

19) Vgl. Ov. Fast. VI, 230: non unguis ferro subsecuisse licet; Serv. in Aen. I, 448: flamen Dialis aereis cultris tondebatur; Carminius de Italia bei Macr. Sat. V, 49, 43: in Sabinis (sc. libris invenio) ex aere cultros, quibus sacerdotes tonderentur.

20) Becker-Marquardt, a. O. IV, 271 ff.

lich auf eine Institution, nicht aber auf eine lex des Numa hin, während wiederum jenes Verbot selbst in Wahrheit einer weit früheren Zeit, als der des Numa angehört, dem Uebergange nämlich aus der Bronzezeit in die Eisenzeit, auf welchem man den von dem Volke aufgegebenen Gebrauch des bis dahin allgemein üblichen Bronzemessers für die flamines insbesondere als Gebot des priesterlichen Rituales beibehielt.²¹

8. Endlich Plin. XIV, 12, 88 berichtet:

Numae regis postuma (Codd.: postumia) lex est:

Vino rogum ne respargito.

Quod sanxisse illum propter inopiam rei nemo dubitet;

wozu vgl. Paul. Diac. 263, 4: resparsum vinum dixerunt, quia vino sepulchrum spargebatur.

21) Gleiche Bewandniss hat es mit der ehernen Pflugschaar bei Gründung einer urbs: Plut. Rom. 11: χαλκῇ ὄντις. Carminius de Ital. bei Macr. V, 19, 13: Tuscos aeneo vomere uti, cum conderentur urbes, solitos in Tageticis eorum sacris invenio; mit der Ausschliessung des Eisens am pons Sublicius: Plin. H. N. XXXVI, 15, 100. Dion. III, 45; mit dem praeferriculum: Fest. 249^b, 44; mit den ancilia und der Tracht der Salii, so dem tegumen, apex u. a. m. vgl. Becker-Marquardt, a. O. 373. Pauly, Realencycl. VI, 4 S. 694; mit der Ausschliessung des Eisens in heiligen Orten, so Arvaltafeln XLII, 7 f.: piaculum factum — — in luco Deae Diae ob ferri inlatione[m] scripturae et scalpturae marmoris, und lin. 45: piaculum factum ob ferri elationem scripturae et scalpturae operis perfecti, und ähnlich XXIII, 20, 30. XXIV col. 2, 37. XXXII col. 3, 20. 23. XXXIX, 10. XLIII, 20 f. 23 f., und so nun auch in der lex aedis Iovis Liberi Furfens. in C. I. L. I no. 603 lin. 3, wo der Gebrauch eisernen Handwerkszeuges express nachgelassen wird: ferro oeti — (ius) fasque esto; vgl. Macr. Sat. V, 19, 11: omnino — ad rem divinam pleraque aenea adhiberi solita, multa indicio sunt et in his maxime sacris, quibus delinire aliquos aut devovere aut denique exigere morbos volebant; Lucr. V, 1285 ff.: et prior aeris erat quam ferri cognitus usus | — — : | aere solum terrae tractabant aereque belli | miscebant fluctus etc., so wie Marini, atti de' fratelli Arv. 218. Rossi in Annal. del Instit. 1867 p. 35. Jordan, Topogr. II, 276. Analog ist der der Steinzeit entstammende silex der Fetialen: Serv. in Aen. VIII, 641. Liv. I, 24, 8. XXX, 43, 9. Pol. III, 25. Das eherne Opfermesser findet sich auch bei Homer, ja es scheint die Frage noch offen zu sein, ob nicht die älteren Partien der homerischen Dichtungen noch der Bronzezeit angehören; vgl. Büchschütz in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1875. XXIX, 250. Insbesondere Giul. Beloch, bronzo e ferro nei carmi omerici in Rivista di filologia e d'istruzione classica 1873 August-Heft tritt den Beweis an, dass die ersten zwei und zwanzig Bücher der Iliade noch der Bronzezeit angehören und die Stellen, wo αἰδῆρος vorkommt, entweder interpolirt oder jüngere Zusätze sind.

In diesem Berichte wird somit das Verbot, den Scheiterhaufen mit Wein zu besprengen,²² von Plin. mit Bestimmtheit dem Numa überwiesen (*sanxisse illum*); gleichwohl aber sind es verschiedene Bedenken, welche solcher Ueberweisung entgegentreten. Und zwar zunächst ist es die Prädicirung jener *lex* als *postumia*, welche jener Annahme des Plin. widerstreitet; denn da dieses Prädicat selbst irgend welchen gesunden Sinn nicht ergiebt,²³ die Emendation *Pompii* aber zu gewaltsam ist,²⁴ so verbleibt nur die Möglichkeit der Emendation in *postuma*²⁵ und somit der Annahme, dass in der von Plin. benutzten Vorquelle²⁶ jene *lex* als *postuma Numae* bezeichnet und damit in breviloquenter Weise besagt war, es falle jene *lex* zwar in die Zeit nach Numa, allein es verfolge dieselbe die von dessen Sacralordnungen vertretene allgemeine Tendenz, den Aufwand für rituelle Acte zu mindern,²⁷ und dass nun Plin. selbst bei seiner vielfach eilfertigen und unkritischen Benutzung seiner Quellen jene von ihm beibehaltene Ausdrucksweise seines Autors missverstand und so nun den Numa selbst als den Urheber jener Satzung hinstellte. Und diese Annahme findet denn in der That eine weitere Unterstützung durch den doppelten Moment, dass einmal die in § 42 zu besprechende *lex regia* das Verbrennen des Todten gar nicht kennt, als vielmehr allein die Beerdigung desselben, und dass sodann ein Zwölftafel-Gesetz in der That die Besprengung des Scheiterhaufens mit Wein verbot.²⁸ Alles dies aber rechtfertigt nicht bloss,

22) Die spätere Zeit bekundet einen dreifachen Gebrauch des Weines bei dem Begräbnissceremoniale: die glühende Asche des niedergebrannten Scheiterhaufens wird mit Wein gelöscht; die in der Asche gesammelten Gebeine des verbrannten Leichnames werden mit Wein besprengt; beim *novemdial* wird das Grabmal mit Wein besprengt; vgl. Becker, Gallus III, 375. 376. 378. Für verschieden von Alle dem halte ich nun das obige *vino rogi respargere*, obgleich vielleicht Fest. 222^a, 15 solches mit dem Besprengen beim *novemdial* identificirte.

23) Vgl. darüber Dirksen, a. O. 320.

24) So Dirksen, a. O. 324.

25) So Müller zu Fest. p. 263^a.

26) Plin. nennt als Quellen von lib. XIV unter Anderen Cato, Varro, Verrius Flaccus, Fabius Pictor, L. Piso.

27) Vgl. die Citate unter no. 4.

28) Cic. de Leg. II, 24, 60: *haec praeterea sunt in legibus (sc. XII tab.): »Servilis unctura tollitor omnisque circumpotatio«* — —. *Ne sumtuosa respersio, ne longae coronae nec acerrae praetereantur.*

sondern erheischt geradezu, ebensowohl jene Bezeichnung des Plin.: *Numae regis postuma lex* als einen von demselben einer Vorquelle entlehnten Ausdruck aufzufassen und solchem den Sinn beizulegen von: jüngere, aber den gesetzgebrischen Tendenzen des Numa angehörige *lex*,²⁹ als auch in derselben das von Cic. bekundete Zwölftafel-Gesetz selbst wider die verschwenderische Besprengung der Scheiterhaufen anzuerkennen.

§ 3.

Die νόμοι ἄγραφοι bei Dion. II, 25—27. Papin. de Adult.

Der die Institutionen im röm. Staatswesen erörternde Abschnitt bei Dion. II, 7—29 zerlegt jenen Stoff der Betrachtung in vier Gruppen: politische Institutionen und innere Politik: 7—17, sacrale Einrichtungen: 18—23, privatrechtliche Ordnungen: 24—27 und sociale Institutionen: 28. 29.

Jener dritte Abschnitt im Besonderen nun, welcher theils das Eherechtliche, theils die väterliche Gewalt behandelt, wird in c. 24 eingeleitet mit der Bemerkung, Romulus habe nicht bloss das Staatswesen und die Cultus- wie Religionsangelegenheiten für den neu gegründeten Staat geordnet, sondern es sei auch anzunehmen (δοξεῖ), dass derselbe nicht minder jene Familienordnungen eingesetzt habe, die während der ganzen Republik in Bestand sich behauptet haben. Und zwar seien dieselben eingeführt worden durch Gesetze, von denen allerdings der grössere Theil nicht schriftlich, einige jedoch auch schriftlich abgefasst worden seien (νόμους — ἀγράφους μὲν τοὺς πλείστους, ἔστι δ' οὗς καὶ ἐν γράμμασι κειμένους). Während nun jene Annahme von ungeschriebenen Gesetzen des Romulus auf einem Verkennen der Thatsache beruht, dass doch das Meiste von dem, was das älteste Rom an Satzungen, Ordnungen und Institutionen besass,

29) In ähnlicher bildlicher Verwendung findet sich *postumum* auch bei Apul. Met. VI, 30: *coenam, quam postuma diligentia praeparaverat infelix anus*, wo die Erklärung von Oudendorp ganz zutreffend ist: *diligentia, quae in coena adparanda post mortem eius usu venit*; de Mag. 36: *est iam praecipiti aevo et occidua senectute, tamen — accipiat doctrinam seram plane et postumam d. i. die Disciplin, die, insofern für deren Anwendung sein Leben zu kurz ist, wie eine nachgeborene erscheint.*

gleich als ein von den Mutterstaaten und den Vorfahren überkommenes Erbtheil dem neuen römischen Staate fix und fertig und gewissermaassen von selbst gegeben zugebracht worden war, und so nun ohne Weiteres die verkehrte Vorstellung von einer allumfassenden legislativen und organisatorischen Thätigkeit des Romulus, wie von ungeschriebenen Gesetzen desselben zur Geltung gelangte, so tritt andererseits wiederum die Erwähnung geschriebener Gesetze des Romulus gleich als Bezugnahme auf ein unzweifelhaftes historisches Factum auf.

Von jenen Gesetzen des Romulus aber, seien dies ungeschriebene, seien es geschriebene, greift Dion., wie er in c. 24 besagt, die beredtesten Zeugnisse für die legislatorische Weisheit des Romulus heraus und so nun vor Allem diejenigen Gesetze, welche in das mittelst *confarreatio* begründete eheliche Verhältniss eingreifen. Und von diesen Gesetzen nun wird

4. in c. 25 zunächst das eine dahin referirt:

γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους³⁰ ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἀπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν.

Für die Beurtheilung dieses Allegates des Dion. aber sind durchaus maassgebend zunächst die beiden Momente: einmal, dass Dion. nicht besagt, ob jener νόμος ein γεγραμμένος oder ein ἄγραφος sei, und sodann dass in den normativen Worten: κοινωνὸν ἀπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν gar nicht das Referat von dem Inhalte eines Gesetzes, als vielmehr lediglich die Wiederholung einer jener zahlreichen Wesenbestimmungen der Ehe zu befinden ist, welche, von der Philosophie ausgehend und in der griechischen, wie römischen Litteratur der verschiedensten Zeiten auftretend, in der Definirung der Ehe gipfeln als einer βίου κοινωνία, einem consortium totius vitae.³¹ Und dann wiederum in juristischer Beziehung ist jene Bestimmung der

30) Wegen dieser auch von Krüger recipirten Lesart vgl. Ambrosch, Dion. Hal. ant. Rom. cap. XXXI Bresl. 1840. p. 37. Sintenis, emendat. Dion. spec. I Zerbst 1856. p. 26 f.

31) Die nächste Parallele bieten Gord. im C. Just. IX, 32, 4: uxor, quae socia rei humanae atque divinae domum suscipitur, und Modest. 1 Reg. (D. XXIII, 2, 1): divini et humani iuris communicatio. Weiteres s. bei Voigt, Ius nat. II A. 938. Dion. selbst wiederholt in II, 27 die Formel κοινωνὸν εἶναι ἱερῶν τε καὶ χρημάτων s. § 8.

Stellung der in manu mariti befindlichen Ehegattin als *κοινωνὸς πάντων χρημάτων* namentlich für die ältesten Zeiten geradezu falsch, da dieselbe zwar in der gutgearteten, altrömischen Familie thatsächlich gleich als Theilhaberin des Familienvermögens, wie Hausregimentes da stand und von der Volksanschauung auch so aufgefasst ward, die Rechtsordnung dagegen dieselbe aller Vermögensfähigkeit, wie allen Mitregimentes in thesi entkleidete und in vollste Unterthänigkeit zu dem paterfamilias stellte.³²

Daraus aber ergibt sich, dass in dem von Dion. mitgetheiltem νόμος des Romulus nicht eine lex, sondern nur ein ἄγραφος gefunden werden darf, und solcher nun in dem Sinne zu beurtheilen ist, dass er die eheliche Ordnung und die Stellung der Gatten characterisirte, welche dieselben in der guten Ehe thatsächlich, wie, nach Maassgabe der Volksanschauung, ordnungsgemäss einander gegenüber einnehmen, eine Charakteristik, welche denn auch von Dion. selbst wiederholt wird in den Worten:

γυνὴ κυρία τοῦ οἴκου τὸν αὐτὸν τρόπον ᾗν, ὥνπερ ὁ ἀνὴρ.

Dies aber ergibt, dass es unstatthaft ist, wenn Dirksen, a. O. 293 ff. den von Dion. dem Romulus zugeschriebenen νόμος als lex regia auffasst.

2. Sodann fährt Dion. II, 25 weiter fort, es sei durch die Weseneigenthümlichkeit jener mittelst confarreatio begründeten Ehe Romulus bestimmt worden, solche Ehe selbst für unlösbar durch Scheidung zu erklären, worauf dann die Betrachtung dem iudicium domesticum über die Ehefrau sich zuwendet mit der Angabe, die letztere werde wegen begangener Vergehen (ἀμαρτάνουσα τι) dem Hausgerichte des Ehemannes unter Zuziehung ihrer Cognaten als den Beisitzern abgeurtheilt und resp. mit Strafe belegt. Und zwar werden im Besonderen unter jenen Vergehen zwei als von Romulus ausdrücklich verpönt hervorgehoben: der Ehebruch: φθορὰ σώματος³³ und der unerlaubte Weingenuss: οἶνον πίνειν, worauf endlich das Thema mit der Bemerkung abgeschlossen wird, dass ein Zeugniss für die Trefflich-

32) Vgl. Voigt. a. O. III § 450.

33) Dies ist Uebersetzung eines in der Vorquelle gebrauchten, gewiss alttechnischen violatio corporis, so bei Liv. I, 58, 7: corpus est violatum, welcher Ausdruck selbst eine euphemistische Umschreibung enthält von incestus d. i. Unkeuschheit: s. A. 177.

keit dieses Gesetzes in seiner lang dauernden Wirksamkeit enthalten sei (μάρτυς δὲ τοῦ καλῶς ἔχειν τὸν περὶ τῶν γυναικῶν νόμον ὁ πολὺς χρόνος): denn eine Ehescheidung sei bis zu dem Falle des Sp. Carvilius Ruga in Rom nicht vorgekommen.

Diese gesammten, so bekundeten Ordnungen stellt nun Dirksen, a. O. 296 ff. unter die *leges Romuli* ein, so dass denselben theils die Einsetzung des *iudicium domesticum*, theils dessen Competenz-erklärung für die Cognition über Ehebruch und Weingenuss überwiesen wird. Allein wenn immer auch Dion. beiderlei Ordnungen als Einsetzungen des Romulus auffasste (vgl. auch II, 26), so wird doch die erstere: die Einsetzung des *iudicium domesticum* von Dion. keineswegs auf einen νόμος zurückgeführt, indem vielmehr der von demselben angezogene νόμος περὶ τῶν γυναικῶν einzig und allein zur Competenz dieses *iudicium* über die bezeichneten beiden Vergehen in Beziehung gesetzt ist. Somit bietet in dem ersteren Punkte Dion. überhaupt kein Zeugniß für die Existenz einer bezüglichen *lex*, indem hierbei weder ein νόμος genannt, noch auch gesagt ist, ob etwa ein γεγραμμένος oder ein ἄγραφος νόμος vorausgesetzt werde; vielmehr geschieht es nur in dem letzteren Punkte, hinsichtlich der Competenz jenes *iudicium*, dass Dion. von einem νόμος spricht. Dies aber ergibt, dass auf jene Passage des Dion. überhaupt keine eigene *lex regia* zu stützen ist: denn hinsichtlich der Einsetzung des *iudicium domesticum* fehlt es, wie bemerkt, an jeder Bekundung einer *lex regia* Seitens der Quellen; bezüglich der Competenz dieses *iudicium* aber kömmt das von Dion. Ueberlieferte nicht gesondert und für sich in Betracht, vielmehr fällt solches mit dem von Plut. Rom. 22 hierüber Berichteten: mit der in § 6 zu erörternden *lex regia* zusammen.

3. Endlich in II, 26 geht Dion. über zu den Ordnungen der väterlichen Gewalt: Romulus, als ὁ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης habe die ausgedehnteste Gewalt über den Sohn dem Vater während dessen Lebzeiten übertragen: das Strafrecht und so insbesondere, wie in c. 27 beigelegt wird, das Recht den Sohn zu verkaufen, welches letztere bei dem Rückfalle des Sohnes in die väterliche Gewalt nach erfolgter Manumission sogar drei Mal ausgeübt werden können. Und zwar sei solche Rechtsordnung auf Grund sei es geschriebener, sei es ungeschriebener Gesetze in der Königszeit beobachtet (τοῦτον

τὸν νόμον ἐν ἀρχαῖς μὲν οἱ βασιλεῖς ἐφύλαττον εἴτε γεγραμμένον εἴτε ἄγραφον — οὐ γὰρ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν — ἀπάντων κράτιστον ἡγούμενοι νόμον) und dann von den Decemvirn in die XII Tafeln mit aufgenommen worden.

Aus diesem Referate des Dion. leitet nun Dirksen³⁴ zwei Mal zwei Gesetze ab: ebensowohl eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches die ausgedehnte Strafgewalt des Vaters über den Sohn verlaublich, als auch eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches das bezeichnete Verkaufsrecht des Vaters feststellte. Allein dem steht entgegen, dass Dion. ebensowohl mit ausdrücklichen Worten bekundet, wie er von geschriebenen leges regiae über jene Satzungen nichts habe in Erfahrung bringen können, als auch nichts für ein Zwölftafel-Gesetz über die väterliche Strafgewalt bezeugt, so dass somit von jenen von Dirksen angenommenen vier Gesetzen in der That nur ein einziges durch Dion. wirklich bekundet wird: das auch sonst noch beglaubigte Zwölftafel-Gesetz über das Verkaufsrecht des Vaters.

Endlich ist am geeignetsten an dieser Stelle noch in Betracht zu ziehen Pap. de Adult. (Collat. IV, 8, 4):

cum patri lex regia dederit in filiam³⁵ vitae necisque potestatem, quo bonum fuit lege (i. e. Iulia de adulteriis), ut potestas ei esset etiam filiam (sc. cum adultero) occidendi? velis mihi rescribere, nam scire cupio.

Respondit: num quid etc.

In dieser Stelle wird somit auf eine lex regia über das Tödtungsrecht des Vaters Bezug genommen; allein es geht solche Bezugnahme nicht von Papinian aus, als vielmehr von einem Dritten und zwar einem Nicht-Juristen, welcher, mit einer Consultation an Papinian sich wendend, Aufschluss sich erbittet über das Verhältniss der lex Iulia

34) a. O. 304 ff. Zwölf-Tafel-Fragmente 274 ff.

35) Gothofr. zu C. Th. IV, 8, 2 emendirt filium, ohne solches näher zu begründen; und dem stellt nun Scheltinga in Fellenberg, Iurispr. antiq. II, 466 Anm. die Bemerkung entgegen: meminit Pap. tantum potestatis in filiam, quia de ea sola in adulterio deprehensa agebat, non quod filium et reliquos liberos excludere vellet. Obgleich nun diese Bemerkung völlig zutreffend und sachgemäss ist, sagt gleichwohl Dirksen, Zwölf-Tafel-Fragm. 275 A. 340^b darüber: »die Gründe, welche zur Aufrechterhaltung des gemeinen Textes vorgebracht werden, sind unzureichend«, und erklärt die Emendation des Gothofr. für »ganz nothwendig«.

de adulteriis mit ihrer dem Vater ertheilten Befugniss, die im Adulterium betroffene Tochter sammt dem Ehebrecher zu tödten, zu der lex regia mit ihrem dem Vater beigelegten ius vitae necisque. Wenn somit dieser Sachverhalt die Möglichkeit ausschliesst, bezüglich des so gegebenen Zeugnisses für die Existenz solcher lex regia ein Urtheil über dessen Glaubwürdigkeit sich zu bilden, da über die Qualifikation oder Competenz des Zeugen selbst für solches Zeugniß alle und jede Andeutung uns mangelt, so ist dagegen andrerseits die Unglaubwürdigkeit jenes Zeugnisses aus dem doppelten Momente zu folgern, dass einmal Dion. oder vielmehr dessen Vorquelle, welche doch ex professo nach dem Vorhandensein von bezüglichlichen schriftlichen leges regiae forschte, nach Maassgabe des Obigen keinen Nachweis für deren Existenz zu gewinnen vermochte, und dass sodann das gesammte altrömische Familienrecht und so auch die patria potestas eines der ältesten Stücke des römischen Rechtes überhaupt ist, welches, weit über die Gründung des römischen Staates zurückgehend, als altüberlieferte Ordnung von Rom einfach übernommen, nicht aber in umfassenden und detaillirten geschriebenen Gesetzen irgend wann in früherer Zeit besonders verlautbart ward.³⁶

Demgemäss ist daher dem obigen Zeugnisse für die betreffende lex regia in der That kein historischer Werth beizumessen: dasselbe kann nur sich stützen auf die unkritische Lecture eines Schriftstellers, der in der Manier von Dion. II, 24—27 die Geschichte der ältesten Institutionen und Satzungen des römischen Staates behandelte und so nun dieselben auf eine Einsetzung Seitens der römischen Könige: auf ungeschriebene neben geschriebenen leges zurückführte.

II. Die überlieferten leges regiae im Einzelnen.

§ 4.

Das Gesetz des Romulus wider die Treuverletzungen von Patron oder Clienten.

Dion. II, 7 ff., indem er zur Darstellung der politischen Einrichtungen des Romulus übergeht, berichtet in c. 8 über die Ein-

36) Vgl. Voigt, Ius nat. III § 155, sowie insbesondere Ulp. 26 ad Sab. (D. I, 6, 8 pr.): quum ius potestatis (sc. patriae) moribus sit receptum.

theilung der Bürgerschaft in Patrizier und Plebejer, dann in c. 9 von der Stellung der ersteren als Patrone, wie der letzteren als Klienten, worauf endlich in c. 10 die gegenseitigen Rechte und Pflichten beider Stände dargelegt werden. Diese wechselseitigen Pflichten selbst aber waren nach Dion. unter den Schutz des Rechtes gestellt: ihre Verletzung insbesondere unterfiel nach c. 10 einem von Romulus erlassenen Strafgesetze:³⁷

εἰ δέ τις ἐξελεγχθεῖη τούτων τι διαπραττόμενος, ἔνοχος ἦν τῷ νόμῳ τῆς προδοσίας,³⁸ ὃν ἐκύρωσεν ὁ Ρωμύλος· τὸν δὲ ἀλόντα τῷ βουλευμένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός.

Indem somit in diesen Worten Dion. eine lex Romuli wider die Treuverletzung zwischen Patron und Klienten bekundet, so schliesst nun deren Fassung jeden Zweifel darüber aus, ob nicht etwa alleinig eine Treuverletzung des Patrones wider den Klienten in Frage stehe, da vielmehr Dion. ganz bestimmt besagt, dass jene lex auch die Treuverletzung des Klienten wider den Patron verpönt (κοινῇ δ' ἀμφοτέροις οὔτε ὅσιον οὔτε θέμις ἦν κ. τ. λ. εἰ δέ τις ἐξελεγχθεῖη τούτων τι διαπραττόμενος κ. τ. λ.). Und damit nun wird die von Dirksen, a. O. 286 ff. ausgesprochene Annahme hinfällig, es sei jene lex Romuli identisch mit dem Zwölftafel-Gesetze: patronus si clienti fraudem faxit, sacer esto, da doch das letztere ebensowohl die Pflichtverletzung Seitens des Patrones allein, nicht auch Seitens des Klienten, als auch nicht die Treuverletzung im Allgemeinen, sondern lediglich das fraudem facere: die Vermögensbenachtheiligung³⁹ des Klienten durch den Patron reprimirt.

Und indem nun solche Treuverletzung mit der Strafe des sacer esto bedroht wird, so ist endlich unter dem Ζεὺς καταχθόνιος des

37) Die Litteratur über dieses Gesetz bietet am Vollständigsten Rein, *Crim. Rt.* 469 A. ***, woselbst jedoch das eine Citat dahin zu berichtigen ist: Chr. Kretzschmar, *de praevaricatione patronorum ac clientium* I—IV, *Dresd.* 1759—1762. *lex Romulea de prodicionis crimine*, *Dresd.* 1763.

38) Der Ausdruck νόμος τῆς προδοσίας ist frei und zugleich unglücklich gewählt: dem Dion. schwebte dabei die proditio vor Augen, welche in der Criminalgeschichte der Republik eine so bedeutsame Rolle spielt, die aber gar nichts Verwandtes bietet mit der Verletzung der Treupflichten zwischen Patron und Klienten: Rein, a. O. 469. Besser wäre die Bezeichnung gewesen νόμος τῆς ἀπιστίας.

39) Vgl. Voigt, *Bedeutungswechsel* 110 ff.

Dion., als dem Pluton der Griechen,⁴⁰ der Tellumo zu verstehen, jene altrömische chthonische Gottheit somit, welche neben der Tellus als die entsprechende männliche Göttergestalt auftritt.⁴¹

Zu einem anderen Ergebnisse würde nun allerdings hinleiten das Quellenmaterial, auf welches Bezug nimmt Merula, *de legibus Rom.* II, 4: aliquando viderim manuscriptum Servium, in quo disertis verbis locus a me citatus (i. e. Serv. in Aen. VI, 609) ita concipiebatur, auctor: »Ex lege Romuli et XII tabularum hoc venit, in quibus sic scriptum est: Si patronus clienti fraudem faxit, sacer esto«. Deinde usus sum aliquando in Gallis doctissimo scriptore Calpurnio Pisone, qui sub Traiano scripsit »De continentia veterum poëtarum« duos libros, quos aliquoties, petitis aliquot fragmentis, non uno loco cito in Commentario ad meum Ennium; in eo librorum Calpurnii priore notatum legi, iniuriam et fraudem a patrono clienti factam legibus Romuli vindicari; verbis tamen legis non adscriptis.

Allein diese Allegate tragen den Character nicht des Zweifelhafteu, als vielmehr der zweifellosen Fälschung an sich,⁴² so dass dieselben eine Bekundung von Quellenzeugnissen nicht bieten und sonach den obigen Ergebnissen gegenüber gar nicht in Betracht kommen: die lex, welche Dion. dem Romulus beimisst, verpönt und bedroht mit der Strafe des Tellumoni sacer esto die Verletzung der gegenseitigen Treupflicht ebensowohl Seitens des Clienten, wie des

40) Preller, gr. Myth. I, 494.

41) Varr. bei Aug. C. D. VII, 23. Preller, r. Myth. 402. Dahingegen der Dis Pater ist nicht altrömisch: Becker-Marquardt, a. O. IV, 312.

42) In Bezug auf das zweite Allegat des Merula äusserte sich zuerst Th. Hug, Ennii annal. libr. VII—IX Bonn 1852 S. 19 dahin: debebant viri docti Merulae fraudem compertam habere itaque istis fontibus Glossario Fornerii et Calpurnio Pisoni fidem fortiter ac prae fracte derogare: dann folgte die zu gleichem Ergebnisse gelangende Untersuchung von J. Lawicki, de fraude P. Merulae Ennianorum annalium editoris, Bonn 1853 p. 22 ff.; und demgemäss äussert sich nun auch Bernhardy, r. Litter. § 63 A. 264. So ist daher das Befremden von Schöll, XII tab. 50 darüber begründet, dass dem ersten Allegate des Merula von Männern, wie Götting, röm. Staatsverf. 316 A. 6, Schwegler, röm. Gesch. I, 24 A. 2. 640 A. 1. III, 17 A. 2 Glauben beigemessen wird, wogegen Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 162 bereits deutlich genug jenem Allegate misstraut. Die Manier selbst aber, den Mangel an sachlichen Gründen für eine vorgeführte Meinung durch falsche Citate zu ersetzen, ist im 16. und 17. Jahrh. ziemlich verbreitet: es wird in § 7 ein weiteres Beispiel folgen.

Patrones, während das Verbot des fraudem facere bezüglich des Patrones allein eine von den XII Tafeln ausgesprochene Bestimmung wesentlich verschiedenen Inhaltes ist.

§ 5.

Das Gesetz des Romulus wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung.

Von Dion. II, 15—17 wird eine Darlegung der dem Romulus beigelegten Maassregeln gegeben, welche auf Vermehrung der Bevölkerungsmenge im Staate gerichtet waren: Gebot der Auferziehung der Nachkommenschaft, Einsetzung des Asyles, Aufnahme des Systemes der Colonie-Deduction. Die Darstellung des ersten dieser drei Punkte lautet nun in c. 15 folgendermaassen:

εἰς ἀνάγκην κατέστησε (sc. ὁ Ῥωμύλος) τοὺς οἰκήτορας αὐτῆς (sc. τῆς πόλεως) ἅπασιν ἄρρηνα γενεὰν ἐκτρέφειν καὶ θυγατέρων τὰς πρωτογόνους, ἀποκτινύναι δὲ μηδὲν τῶν γεννωμένων νεώτερον τριετοῦς, πλὴν εἴ τι γένοιτο παιδίον ἀνάπηρον ἢ τέρας εὐθὺς ἀπὸ γονῆς. ταῦτα δ' οὐκ ἐχώλυσεν ἐκτιθέναι τοὺς γειναμένους ἐπιδείξαντας πρότερον πέντε ἀνδράσι τοῖς ἔγγιστα οἰκοῦσιν, ἐὰν κάκείνους συνδοκῇ. κατὰ δὲ τῶν μὴ πειθομένων τῷ νόμῳ ζημίας ὥρισεν ἄλλας τε καὶ τῆς οὐσίας αὐτῶν τὴν ἡμίσειαν εἶναι δημοσίαν.

In dieser Passage wird somit eine vierfältige Rechtsordnung⁴³ als lex Romuli bekundet:

a. Gebot des Aufziehens aller männlichen Descendenten, wie der erstgeborenen Tochter;

b. Verbot der Tödtung der Descendenten vor zurückgelegtem dritten Lebensalter;

c. ausnahmsweise Gestattung der Tödtung des noch nicht dreijährigen Descendenten, dafern solcher entweder ein portentum oder monstrum (παιδίον ἀνάπηρον) oder aber ein prodigium (τέρας)⁴⁴ und

43) Rein, Crim. Rt. 444. Priv. Rt. 485 trägt in das Gesetz Bestimmungen hinein, die gar nicht darin liegen, und deducirt so einen Widerspruch, der gar nicht obwaltet.

44) Die Römer unterschieden als Unterarten des ostentum: der Missgeburt das portentum oder später monstrum: die menschliche Missbildung, und das prodigium malum oder später prodigium: den Wechselbalg; so Tarquit. Prisc. ostentar. arborar. bei Macr. Sat. III, 20, 3: portenta prodigiaque mala; Paul. sent. rec.

als solches von fünf zur Besichtigung desselben als Zeugen adhibirten nächsten Nachbarn anerkannt war;

d. eine Strafandrohung wider die Uebertretung dieser Vorschriften und zwar gerichtet auf

aa. Publication der Hälfte des Vermögens;

bb. Vermögensnachtheile anderer Art (*ζημίαι ἄλλαι*).

Solche Rechtsordnung nun enthält eine weitgehende Beschränkung jener Machtfülle der hausherrlichen Gewalt, die wir als den vorrömischen Ausgangspunkt dieses Verhältnisses anzunehmen berechtigt sind, insbesondere aber eine Einschränkung jener Vollgewalt, welche in das freie Ermessen des paterfamilias die Entscheidung darüber stellte, ob derselbe das von der familienangehörigen Ehefrau geborene Kind, sei es Sohn oder Tochter, sei es Enkel oder Grossenkel als Glied der Familie auch anerkennen, aufnehmen und aufziehen oder aber austossen, wie aussetzen oder etwa tödten wolle. Denn diese hausherrliche Vollgewalt bekundet ebensowohl noch das griechische Recht, welches solche Entscheidung dem paterfamilias völlig frei anheimgiebt,⁴⁵ wie aber auch das römische Recht selbst in gewissen, hier auch später noch fortlebenden Ordnungen: darin, dass auch das römische Recht dem freien Ermessen des paterfamilias die Entscheidung darüber anheimgiebt, ob er das neugeborene Kind als Familienglied aufnehmen oder ausschliessen wolle. Und zwar ward solche Entscheidung unter einer gewissen Feierlichkeit abgegeben: der Neugeborene wird zu den Füßen des auf seinem solium sitzenden paterfamilias auf den Fussboden niedergelegt; und der letztere liess entweder denselben auf dem Boden liegen, damit symbolisch dessen Ausschliessung aus der Familie bekundend, oder aber hob denselben empor in seinen Schos, damit zugleich denselben symbolisch in die Familie und als deren legitimes Glied aufnehmend,⁴⁶

IV, 9, 3: monstrosum aut prodigiosum u. a. m. Ungenügend ist Döderlein, Synonym. V, 473 ff.

45) Der paterfamilias hat hier freie Macht, entweder dem Kinde die Aufnahme in die Familie zu versagen und dasselbe auszusetzen, oder es als Familienglied anzuerkennen, welchenfalls, in einem gewissen Parallelismus mit unserer Taufe, am 7., resp. 10. Tage die feierliche Aufnahme in die Familie durch Opfer und Namensgebung erfolgte: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 11, 6. 32, 13. 15 ff.

46) Dies ist das liberos tollere oder suscipere oder recipere: Donat. in Ter. And. III, 1, 6: suscipi filios legitimos faciunt parentes; et sublatio matris est,

worauf dann, gleichwie bei den Griechen, am neunten, resp. achten Tage durch Opfer und Namensgebung die religiöse Weihe und die bürgerliche Bekundung solcher Aufnahme erfolgte.⁴⁷ So daher hält insoweit das römische Recht den leitenden Grundgedanken des griechischen Rechtes durchaus noch fest: der *paterfamilias* hat freies Ermessen, den Neugeborenen in die Familie aufzunehmen oder davon auszuschliessen, damit zugleich entscheidend, ob das Kind als eheliches oder uneheliches zu gelten habe. Allein darin weicht wiederum die obige *lex Romuli* von dem griechischen Rechte ab, dass dieselbe für den Fall der Ausschliessung des Kindes aus der Familie und seiner Illegalitäts-Erklärung dem *paterfamilias* gewisse, sehr bedeutungsvolle Beschränkungen auferlegt: es verbietet dieselbe ebenso die Tödtung des Neugeborenen schlechtweg, solche erst nach erreichtem dritten Lebensjahre gestattend, wie sie auch die Aussetzung aller männlichen Descendenz und der erstgeborenen Tochter verbietet, solche nur bezüglich der nachgeborenen Tochter oder der Enkelinnen gestattend; und so daher verpflichtet dieselbe den *paterfamilias*, auch die nicht als legitim anerkannten männlichen Descendenten, wie erstgeborene Tochter in sein Haus aufzunehmen und bis zum dritten Lebensjahre aufzuziehen, so dass das alte Recht des *paterfamilias* zur Tödtung

*

patris tollere; Enn. Phön. bei Cic. Orat. 46, 155: *neque tu umquam in gremium extollas liberorum ex te genus*; Pacuv. Teuc. bei Non. 306, 32: *te repudio nec recipio natum* (s. Luc. Müller in N. Jahrb. f. Phil. 1858. XCVII, 437); Plaut. Amph. I, 3, 3: *quod erit natum, tollito*; unben. Tragiker bei Cic. de Div. I, 40, 42. Ter. Hec. IV, 4, 64. And. I, 3, 44. II, 3, 27. III, 4, 6. Heaut. IV, 4, 14. Sen. exc. contr. VI, 3, arg. Und dann nun das Beispiel bei Suet. Aug. 65: *ex nepte Iulia post damnationem editum infantem adgnosci alique veluit*, sowie Soran. (unter Trajan und Hadrian) *de muliebribus affectionib. c. 25* ed. Ermerius, der, die Merkmale erörternd, ob ein Kind zur Aufziehung sich empfehle, die betreffende Frage durchaus nur nach sachlichen Erwägungen und frei von aller juristischen Beschränkung behandelt, und der hierbei auch des althergebrachten *humi deponere* des Kindes gedenkt: es wird jene Tauglichkeit des Kindes unter Anderem erkannt *ἐκ τοῦ τεθὲν ἐπὶ γῆς εὐθέως αὐτὸ κλαυθμυρίσαι μετὰ τόνου τοῦ προσήκοντος*. Erst das S. C. Plancianum unter Vespasian und dann ein S. C. unter Hadrian entzogen dem *paterfamilias* die Freiheit der Entscheidung über die Legitimität des Kindes. — In nur untechnischer Weise wird ein *tollere liberos* der Mutter bemessen von Plaut. Truc. II, 4, 45. Ter. Hec. IV, 4, 56. Ov. Met. IX, 699. Vgl. Lips. Epist. I cent. ad Belgas. 85. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10.

47) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. S. 83.

solcher Nachkommenschaft erst nach deren drittem Lebensjahre, somit also nach einem Zeitraume zur Geltung kommt, während dessen der paterfamilias das Kind bereits lieb gewinnen konnte.

Im Uebrigen erstreckten sich die obigen Vorschriften allerdings auch auf die als legitim vom paterfamilias anerkannten Descendenten, allein hier auch in den älteren Zeiten wohl kaum Fälle practischer Anwendbarkeit findend,⁴⁸ wogegen wiederum die Ausnahmebestimmung bezüglich der ostenta auf religiöse Gesichtspunkte und Ordnungen zurückgeht.

Was endlich die Strafandrohungen zum Schutze jener Vorschriften anbetrifft, so erklärt sich zunächst die Vermögensstrafe: die Confiscation des halben Vermögens von dem Gesichtspunkte aus, dass das Delict die Gemeinde selbst schädigte, indem dadurch die Zahl ihrer Bürger gemindert wurde (s. A. 48). Dagegen unter den anderen Vermögensnachtheilen bei Dion. sind, da an Privatstrafen nicht zu denken ist, piacula, Sühnopfer zu verstehen, welche, je nachdem das Kind getödtet oder ausgesetzt war, verschiedenen Göttern darzubringen waren: dort zweifelsohne den chthonischen Göttern, hier aber der Juno, als der Schutzgöttin der menschlichen Lebensentwicklung.

Mit der Rechtsordnung selbst aber jener lex Romuli stimmen nicht völlig überein die XII Tafeln, die allerdings parallele Satzungen aufstellen, von denen Kunde giebt die Sentenz von Cic. de Leg. III, 8, 19: cito ablegatus tamquam ex XII tabulis insignis ad deformitatem puer. Denn es verboten die XII Tafeln einerseits die Tödtung der unzurechnungsfähigen Kinder schlechthin,⁴⁹ mit Ausnahme wie-

48) Es greift hier durchaus maassgebend ein die Auffassung, dass für Erhaltung und Fortpflanzung des Geschlechtes zu sorgen, ebenso von politischen, wie von sacralen Gesichtspunkte aus Gewissenspflicht jedes Einzelnen war: Voigt, lex Maenia A. 132.

49) Tertull. adv. nat. I, 15. Bezüglich der Tödtung des zurechnungsfähigen Kindes griffen das Erforderniss und die Ordnungen des iudicium domesticum Platz, deren Missachtung mannichfacher Abndung unterlag: Voigt, Ius nat. III A. 1922 unter 2. Allein noch die lex Pompeia de paricidiis v. 699 oder 702 subsumirt die Tödtung des Kindes durch den Vater nicht dem paricidium, wohl aber die Tödtung des Kindes durch die Mutter, wie des Enkels durch den Grossvater: Voigt, a. O. A. 1821.

derum der ostenta, wogegen andererseits dieselben auch ein beschränktes Verbot der Kinderaussetzung nicht aussprechen.⁵⁰

§ 6.

Das Gesetz des Romulus über die Ehescheidung.

Plut. Rom. 22 berichtet, es habe Romulus einige Gesetze erlassen, unter denen eines, das über die Ehescheidung hart sei:⁵¹

ἔθηκε δὲ καὶ νόμους τίνας, ὧν σφοδρὸς μὲν ἐστὶν ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἄνδρα, γυναῖκα δὲ διδοὺς ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ τέκνων⁵² ἢ κλειδῶν ὑποβολῇ καὶ μοιχευθεῖσαν· εἰ δ' ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων· τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς.

Dieser Bericht erregt indess gewisse Zweifel, welche theils aus der Stelle an sich hervorgehen, theils aber auch das Verhältniss betreffen, in welchem die bekundete Rechtsordnung zu den von Dion. II, 25 angegebenen Vorschriften über die Ehescheidung stehen, und denen gegenüber von Folgendem auszugehen ist.

Indem der paterfamilias über den seiner Gewalt unterworfenen Freien die jurisdictionelle Gewalt als iudex domesticus berufsmässig ausübte, so war derselbe bei dieser seiner Function in doppelter Beziehung anders gestellt, als der Magistrat bei seiner criminalprozessualischen Thätigkeit: zunächst war das Verbrechen, um dessen willen der Magistrat eingriff, in seiner juristischen Individualität gesetzlich bestimmt, wogegen der paterfamilias in solcher Beziehung eine discretionäre Gewalt hatte, kraft deren er auch über den Kreis der gesetzlich gegebenen Verbrechen hinaus criminell wider den Gewalt-

50) Vgl. Rein, Crim. Rt. 439 ff. Priv. Rt. 485. Die Kindesaussetzung ist so nun auch während der Republik, wie Kaiserzeit im Schwange, so z. B. L. Afran. Vopisc. bei Non. 217, 29. Plaut. Cist. I, 2, 5. II, 3, 74. vgl. Zumpt, Stand der Bevölkerung 68 ff. Gothofr. zu Cod. Th. V, 7, 2. Haubold, Instit. lineam. 248 ff. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10. 388. 429.

51) Die Litteratur über diese lex s. bei Rein, Priv. Rt. 446 A. 2 447 A. 2 und dazu noch Cannegieter, observatt. jur. Rom. IV, 41. H. de Ranitz, de lege sacra Romuli de nuptiis, Groning. 1816 p. 7 sq.

52) Die mannichfachen Emendationsversuche dieses Textes s. bei Rein, a. O. 447 A. 2.

untergebenen verfahren konnte. Und wie daher in den Quellen *iudicia domestica* auch über Vergehen auftreten, welche nicht den ^{*}gemeinen bürgerlichen *crimina* sich subsumirten, so erklärt sich wiederum solche Thatsache daraus, dass in der Hand des *paterfamilias* jurisdictionelles Richteramt und censorisches Sittenrichteramt, wie auch häusliche Disciplinargewalt sich vereinigten, ohne dass die gleiche scharfe functionäre Scheidung jener ersteren beiden Aemter Platz gegriffen hätte, wie innerhalb des Staatsrechtes.

Und sodann, während auch die im öffentlichen Criminalverfahren zu erkennende Strafe gesetzlich genau bestimmt war, so war wiederum der *paterfamilias* zweifelsohne zwar moralisch verpflichtet, den eines gemeinen *crimen* für schuldig erklärten Gewaltuntergebenen nicht gelinder als nach Maassgabe der *lex publica* zu bestrafen, allein darüber hinaus war derselbe ebenso in der Modalität des Vollzuges der Strafe, als auch darin weit freier gestellt, dass er den Hausangehörigen im einzelnen Falle auch mit härterer, als der im öffentlichen Prozesse drohenden Strafe belegen konnte, gegenüber den nicht den bürgerlichen *crimina* parallelen Vergehen aber selbst nicht einmal durch das Präjudiz der *lex publica* eingeschränkt war, vielmehr freibelielt irgend welche von ihm als angemessen anerkannte, und von der Volksanschauung gebilligte, und so nun auch eine dem bürgerlichen Criminalrecht nicht bekannte Strafart wählen konnte. So daher während das Criminalrecht der älteren Zeit die Ausschliessung aus der Bürgergemeinde durch *aquae et ignis interdictio* als Criminalstrafe nicht kannte, ward gleichwohl im *iudicium domesticum* die Ausschliessung aus der Familiengemeinschaft als Strafe auferlegt. Und zwar gestaltet sich dem *filiusfamilias* gegenüber solche Ausschliessung bald zur *venditio trans Tiberim*,⁵³ bald zur *datio in mancipium*,⁵⁴ bald zur *emancipatio*, diesfalls nun ausgesprochen in der Urtheilsform: *Protinus e conspectu meo abire iubeo*⁵⁵ oder *abito*. Dahinwiederum

53) Vgl. darüber Cic. de Orat. I, 40, 181. p. Caec. 34, 98.

54) Dies ist die regelmässige Gestaltung der *venditio filii*-, *filiaefamilias*.

55) So z. B. Val. Max. V, 8, 3., wo das Urtheil des *paterfam.* wegen der Repetunden des *filiusfam.* lautet: »Cum Silenum filium meum pecunias a sociis accepisse probatum mihi sit, et republica eum et domo mea indignum iudico protinusque e conspectu meo abire iubeo«, wozu vgl. Epit. Liv. 54. Cic. de Fin. I, 7, 24; vgl. Zumpt, Crim. Pr. 468 A. 2.

der Ehefrau gegenüber gestaltet sich solche Ausschlüssung aus der Familie zur Ehescheidung, hier nun ausgesprochen in der Urtheilsform: *Tuas res tibi habeto: baetito foras.*⁵⁶

In Bezug auf die Ehescheidung nun kommen dem gegenüber in Frage zuvörderst zwei Angaben von Dion. II, 25: theils die in § 3 unter 2 besprochene, es sei die Verbindung durch *confarreatio* in der Maasse unlösbar, dass nichts solche Ehe trenne:

εἰς σύνδεσμον δ' ἀναγκαῖον οἰκειότητος ἔφερεν ἀδιαλύτου, καὶ τὸ διαιρῆσον τοὺς γάμους τούτους οὐδὲν ἦν.

theils dass der in § 3 unter 1 erörterte νόμος ἄγραφος des Romulus (γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἀπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν) den Mann gezwungen habe, die Frau gleich als ein nothwendiges und untrennbares Glied seines Hauswesens zu behalten:

ὁ νόμος — ἠνάγκασε — τοὺς ἄνδρας ὡς ἀναγκαίου τε καὶ ἀναφαιρέτου κτήματος τῆς γυναικὸς κρατεῖν.

Wenn sonach hierdurch von Dion. die *confarreirte* Ehe für schlechthin unlösbar erklärt, im Widerspruch damit aber die Trennbarkeit derselben im Wege der Scheidung durch andere, weiterhin zu erörternde Beweismomente constatirt wird, so ergiebt sich hieraus, dass die obigen beiden Angaben des Dion. auf einem Irrthum beruhen. Und dies ist bereits erkannt von Rein, *Priv. Rt.* 448 f., der nun solchen Irrthum in der Weise erklärt: »dass Dion. bei der *Confarreatio* nur an die *confarreirten* Ehen seiner Zeit dachte. Die Anwendung dieser Form beschränkte sich damals auf die Priesterehen und diese — wenigstens die des *flamen* — konnten unter keiner Bedingung getrennt werden. Gell. X, 15. Paul. *Diac. v. flammeo* p. 89. M. Plut. *qu. Rom.* 50. Serv. *ad Virg. Aen.* IV, 29. Also konnte er leicht irren und die Untrennbarkeit der *confarreatio* im Allgemeinen annehmen,

⁵⁶) Wegen *tuas res tibi habeto* sind Belege entbehrlich; insbesondere wegen Plaut. *Amph.* III, 2, 47 vgl. Voigt, *lex Maenia* A. 39. Später kam dafür auf die Formel: *tuas res tibi agito*. Wegen *baetito foras* vgl. Varr. τοῦ πατρός bei Non. 77, 22: *mulierem foras betere iussit*; später kam dafür auf die Formel: *i foras*: Plaut. *Cas.* II, 2, 36. vgl. im Allgemeinen Ter. *Hec.* III, 1, 25. Cic. *Phil.* II, 28, 69. Mart. XI, 104, 1. Iuv. *Sat.* VI, 445. L. Pomp. Bon. *Conch.* bei Non. 39, 1. Pseudo-Quint. *Decl.* 262 und Bücheler in *N. Jahrb. f. Phil.* 1872. CV, 565.

wenn er die Ehe der flamines als Vorbild der alten confarreatio betrachtete.

An dieser Erklärung sind nun allerdings die beiden Voraussetzungen unhaltbar, dass zu des Dion. Zeiten nur die Ehen der flamines durch confarreatio eingegangen worden seien, da vielmehr damals auch noch andere Patrizier, wenn auch nur seltener, die confarreatio abschlossen;⁵⁷ und dass sodann Dion. aus einer Kenntnissnahme der Ausprägung und Gestaltung, welche die Rechtsordnungen im Leben erfuhren, seine Vorstellung von der confarreirten Ehe und deren Gesetzen entnommen habe, da vielmehr Dion. regelmässig und so namentlich in II, 25 aus Vorquellen und Büchern, nicht aber aus der Empirie seine Kenntnisse der betreffenden Institutionen und Gesetze schöpfte.

Wohl aber ist im Uebrigen der Auffassung Rein's beizutreten: indem Dion. in seiner Vorquelle einen ausführlichen Excurs über die ältesten familienrechtlichen Ordnungen und so nun auch über das Institut der confarreatio insbesondere vorfand und hieran nun wesentlich kürzte,⁵⁸ so verfiel er hierbei in den Irrthum, dass er gewisse, bezüglich der Ehe der flamines insbesondere geltende, specielle Sätze⁵⁹ auf alle confarreirten Ehen der ältesten Zeit übertrug und so nun die letzteren schlechthin für untrennbar durch Scheidung erklärte.

Sodann kommt ferner noch in Betracht die ebenfalls in § 3 unter 2 besprochene Angabe des Dion. II, 25, dass dem iudicium domesticum der Ehebruch und der unerlaubte Weingenuss der Ehefrau von Romulus unterstellt worden seien. Und diese Angabe

57) Tac. Ann. IV, 16 berichtet aus dem J. 23 n. Chr., dass als Candidaten für die erledigte Würde des flamen Dialis patricios confarreatis parentibus genitos tres simul nominari, ex quis unus legeretur vetusto more; neque adesse, ut olim, eam copiam, omissa confarreandi adsuetudine aut inter paucos retenta.

58) Dies besagt Dion. II, 24 selbst: δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἄλλης εὐκοσμίας, ἣ χρώμενοι Ῥωμαῖοι διεφύλαξαν εὐδαιμονοῦσαν τὴν πόλιν ἐπὶ πολλὰς γενεάς, ἐκεῖνος ἄρξαι νόμους καλοὺς καὶ συμφέροντας — —, ὧν ἐγὼ τοὺς μὲν ἄλλους οὐδὲν δέομαι γράφειν, οὓς δὲ πάντων μάλιστα τεθαύμακα καὶ ἐξ ὧν ὑπείληφα καταφανῇ καὶ τὴν ἄλλην τοῦ ἀνδρὸς γενήσεσθαι νομοθεσίαν, ὡς αὖστηρὰ καὶ μισοπόνηρος ἦν καὶ πολλὴν ἔχουσα πρὸς τοὺς ἥρωικοὺς βίους ὁμοιότητα, δι' ὀλίγης ὑπομνήσεως σημανῶ.

59) Die Ehe des flamen, welche nur eine confarreirte sein darf, ist untrennbar durch Scheidung: Becker-Marquardt, a. O. IV, 271.

wiederum wird von Rein, a. O. 448 A. 3 dahin aufgefasst, es habe wegen solcher Verbrechen das Urtheil nicht auf Scheidung, sondern auf Tödtung der Schuldigen sich gerichtet: »denn wie die folgenden Worte (d. h. des Dion.) darthun, war er überzeugt, dass 520 Jahre seit Roms Gründung eine Ehescheidung nicht vorgekommen sei«. Allein diese Auffassung Rein's wird durch den ganzen Gedankengang in Dion. II, 25 mit Bestimmtheit widerlegt. Denn, wie in § 2 unter 3 dargelegt, stellt Dion. zuerst den Satz auf: der νόμος ἄγραφος des Romulus über die confarreirte Ehe ergab deren Untrennbarkeit; dann: die Vergehen der Ehefrau wurden von Romulus dem iudicium domesticum überwiesen und insbesondere die schwersten, specifisch weiblichen Verbrechen des Ehebruches und der Trunksucht; endlich drittens: die Trefflichkeit dieses Gesetzes wird bekundet durch den Effect, den es hatte: denn 520 Jahre hindurch kam keine Ehescheidung vor. Indem somit Dion. die Trefflichkeit der ersten beiden Satzungen dadurch deducirt, dass dieselben 520 Jahre hindurch der Scheidung wegen Ehebruch und Trunksucht, nicht aber, dass sie der Anwendung der Todesstrafe wegen beider Verbrechen vorbeugten, so können in Wahrheit Ehebruch und Trunksucht von Dion. nicht als Gründe des Todesurtheiles, sondern nur als Gründe des von dem iudicium domesticum abzugebenden Erkenntnisses auf Scheidung aufgefasst worden sein.

Demnach aber ergiebt die fragliche Passage des Dion. die drei Sätze:

a. die von Seiten des Ehemannes allein statthafte Ehescheidung ist bei confarreirter Ehe insbesondere ausgeschlossen, — eine Beschränkung, die aus dem Nachstehenden als Irrthum des Dion. sich ergeben wird und für deren Irrthümlichkeit der Ausgang bei A. 58 dargelegt ist;

b. die Ehescheidung Seitens des Mannes ist jedoch nicht statthafte als einfacher Distract und auf Grund blosser Willensbestimmung des Mannes, sondern einzig und allein als eine im iudicium domesticum wider die Ehefrau verhängte Strafe und somit auf Grund eines diesbezüglichen Straferkenntnisses;

c. das iudicium domesticum ist durch Gesetz besonders ermächtigt, die Ehescheidungsstrafe auszusprechen wegen zweierlei Vergehen: wegen Ehebruches und verbotenen Weingenusses der Frau.

Was nun diesen Ergebnissen gegenüber die fragliche Stelle des Plut. betrifft, so giebt dieser vor Allem nicht zwei, sondern drei gesetzliche Scheidungsgründe an, von denen zuvörderst der dritte: die *μοιχεία*, der Ehebruch mit Dion. vollkommen übereinstimmt.

Sodann für den zweiten Scheidungsgrund: die *κλειδῶν ὑποβολή*, das heimliche Ansichnehmen von Schlüsseln ergibt sich ohne Weiteres die Beziehung auf den Schlüssel zur *cella vinaria*, welchen der Hausherr in eigenem Verwahr zurückbehält,⁶⁰ wie die Erklärung, dass jene Ausdrucksweise des Plut. in Bezuglichkeit steht zu dem von Fabius Pictor berichteten Vorgange in A. 64: die Thatsache, dass der Versuch des Verbrechens gleich als consummirtes Verbrechen: dass das heimliche Ansichnehmen jenes Schlüssels gleich wie als heimliches Weintrinken wirklich bestraft worden war, leitete zu dem von Plut. oder auch bereits von dessen Vorquelle ausgesprochenen Satze hin, dass Romulus schon das heimliche Ansichnehmen des Schlüssels der *cella vinaria* als Scheidungsgrund hingestellt habe. Und insofern ergibt sich daher dieser Scheidungsgrund des Plut. als sachlich identisch mit dem *οἶνον πίνειν* des Dion. Im Uebrigen aber bestätigen die Quellen, dass solches Vergehen in der That der Cognition des *iudicium domesticum* unterfiel,⁶¹ während das in Frage stehende

60) Die Bedeutung des obigen *ὑποβολή* geht sicher nicht von dem Activum aus: als Handlung, dass die Frau Jemandem gewisse Schlüssel in die Hand spielt, als vielmehr von dem Medium: als Handlung, dass die Frau sich selbst gewisse Schlüssel in die Hand spielt. Diesfalls aber ergibt sich in obiger Beziehung dafür die Bedeutung des heimlichen Ansichnehmens derjenigen Schlüssel, welche der Hausherr und Gatte in seiner eigenen Verwahrung zurückbehält, somit insbesondere zur *cella vinaria*: Pol. VI, 2, 5 und im Gegensatze namentlich zu dem Schlüssel der *cella penaria*, welchen die Hausfrau führt. Die Bedeutung, welche Andere und so namentlich Rein, a. O. 447 A. 2. Danz, R. G. I, 158 der *ὑποβολή* unterlegen als Nachmachen oder Fälschen der Schlüssel scheint mir verfehlt: denn dann lag dem Plut. *κλειδοποιία* näher.

61) So zuerst die Erzählung von dem Weibe des Egnatius Mecenius: Gran. Licin. bei Serv. in Aen. I, 737. Plin. H. N. XIV, 13, 89. Val. Max. VI, 3, 6. Tertull. apol. 6. vgl. Thilo de Varron. Plut. qu. rom. auct. p. 23; und dann der historische Vorgang, welchen Fab. Pict. berichtete nach Plin. l. c.: *matronam, quod loculos, in quibus erant claves cellae vinariae resignavisset, a suis inedia mori coactam*; Tertull. l. c., vgl. Peter, hist. rom. rel. I, 39, wo die gewählte Strafart bekundet, dass eine unverbesserliche Trunkenboldin in Frage kam, welche zur Befriedigung ihrer Leidenschaft zur Entwendung der Schlüssel griff.

Gesetz selbst in seiner Fassung der Angabe des Dion., nicht aber des Plut. entsprochen hat.⁶²

Beide Scheidungsgründe aber werden in Bezug auf das *iudicium domesticum* genannt von Cat. de Dot. bei Gell. X, 23, 4: *vir cum divortium fecit, mulieri iudex pro censore est; — — si vinum bibit, si cum alieno viro probri quid fecit, condempnatur.*⁶³

Endlich der dritte Scheidungsgrund: *φαρμακεία τέχνων*, welcher von Plut. allein erwähnt wird, hat in unserer Wissenschaft manichfache, mitunter geradezu gewaltsame Deutungen erfahren, während von Rein, a. O. 447 A. 2, Danz, R. G. I², 158 dieselbe als Ermordung oder Bezauberung der Kinder aufgefasst wird. Vor Allem ist indess bei Interpretation jenes Ausdruckes davon auszugehen, dass derselbe von Plut. verwendet sein kann entweder als *terminus technicus*: in der Weise, dass die griechisch technische Bezeichnung eines im griechischen Rechte verpönten Delictes verwendet wird auf das nämliche, auch im römischen Rechte verpönte Delict; oder aber in untechnischer Weise d. h. als griechische Umschreibung eines vom römischen Rechte reprimirten Vergehens, welches in dem griechischen Rechte keine Anerkennung als eigene Delicts-Individualität gefunden hatte. In dem ersteren Sinne nun bezeichnet *φαρμακεία* das Beibringen von Zaubetränken mit tödtlichem oder geistes-zerrüttendem Erfolge;⁶⁴ allein diese Auffassung ist als unangemessen zu verwerfen aus dem doppelten Grunde, theils weil die Beschränkung des Scheidungsgrundes auf *φαρμακεία* begangen an Kindern im Gegensatze zu den Erwachsenen allen zureichenden Grundes entbehrt, um so mehr als Zaubetränke ganz im Gegentheile bei Erwachsenen, nicht aber bei Kindern angewendet werden, bei diesen vielmehr gerade eine andere Zauberweise: die *fascinatio*⁶⁵ üblich ist, theils weil die Töd-

62) Denn mit Dion. stimmt überein der bei A. 63 citirte Cat., dessen Sentenz im Hinblick auf die älteste Rechtsordnung gegeben ist.

63) Vgl. wegen dieser Stelle Voigt, *lex Maenia* A. 37.

64) Den Thatbestand der *γραφὴ φαρμακείας* definirt Otto, de Athen. action. forens. publ. Dorpat 1852 p. 14 f. dahin: *contra eum institui potuit, qui necandi consilio alicui venenum aut sua aut aliena manu praeberat eoque effecerat, ut ille moreretur vel saltem mente alienaretur.*

65) Die *fascinatio* wiederum heisst im Griechischen nicht *φαρμακεία*, als vielmehr *βασκανία*.

tung oder Geisteszerrüttung durch Zaubertrank verübt nach römischem Rechte ein todeswürdiges Criminalverbrechen bildet, dessen Verurtheilung durch das iudicium domesticum somit die Ehe durch Todesstrafe, nicht aber durch Scheidungsstrafe zu lösen hatte.

Ist demnach *φαρμακεία* bei Plut. in untechnischer Verwendung zu nehmen, so ergeben sich nun für den maassgebenden Sinn des Wortes durchaus signifiante Fingerzeige aus dem doppelten Umstande, dass dieselbe einestheils auf die Kinder beschränkt war und anderntheils in dem späteren römischen Rechte nicht mehr als Scheidungsgrund in Betracht kam und zur Geltung gebracht wurde, wie aus dem Stillschweigen ebenso von Dion. II, 25, wie von Cat. de Dot. bei A. 63 cit. zu entnehmen ist. Denn diese Momente begründen die Annahme, dass bei der *φαρμακεία* des Plut. ein Aberglaube der ältesten Zeiten in Frage steht, der ebensowohl auf die Kinder allein Bezug hat, wie aber auch bereits zu Ende der Republik in den gebildeteren Kreisen entschwunden war, somit eine gegen die Kinder insbesondere sich richtende magische Kunst, für welche der griechischen Sprache eine entsprechende speciellere Bezeichnung fehlte. Und in dieser Richtung bietet denn nun einen ganz bestimmten und durchaus maassgebenden Fingerzeig:

Philox. Gloss. in Vulcan. thesaur. utriusq. ling. 203: striga: λωστρυγών (leg. λαιστρυγών)⁶⁶ καὶ γυνή φαρμακίς.

Denn indem hier die *γυνή φαρμακίς* als synonym mit striga erklärt wird, so ergiebt sich daraus für *φαρμακεία τέχνη* die Bedeutung von Kunst der striga d. i. Kunst eines Weibes, in eine strix sich zu verwandeln.

Ein uralter und zwar mindestens gräco-italischer Aberglauben nämlich erkannte in den strigae eine Art von Hexen⁶⁷ an, welche durch die Kunst sich kennzeichnen, mittelst Zauberspruches⁶⁸ in einen

66) Bei dieser Erklärung als Lästrygone liegt zu Grunde nicht die Idee des Menschenfressers, als vielmehr des schrecklichen Menschen.

67) Vgl. Georgii in Pauly's Realenc. IV, 1391. Preller, r. Myth. 605. Die striga lebt als Hexe noch fort in der strega des Italienischen.

68) Ov. Fast. VI, 144 f.: carmine fiunt (sc. striges) | naeniaque in volucres Marsa figurat anus; Plin. H. N. XI, 39, 232: esse in maledictis iam antiquis strigis convenit.

gewissen Vogel, die strix sich zu verwandeln,⁶⁹ daher jene nun auch die Benennung von volaticae mulieres führten.⁷⁰ Die strix selbst aber, die στρίγξ der Griechen,⁷¹ ist ein milchgebender Nachtvogel von grauem Gefieder und pfeifender Stimme, mit grossem Kopfe und starrenden Augen, der, mit dem Schnabel des Raubvogels und gekrümmten Krallen bewehrt, die Kinder in unbewachten Augenblicken des Nachts wiederholt beschleicht, um denselben, seine betäubende Milch dem Munde einspritzend, das Blut auszusaugen,⁷² ein Unhold

69) Ov. Am. I, 8, 43 f.: hanc (sc. lenam Dipsam) ego nocturnas versam volitare per umbras | suspicor et pluma corpus anile tegi; Apul. Met. V, 45: scelerum strigarum nequitia; Isid. Or. XI, 4, 2: quidam asserunt strigas (leg.: striges) ex hominibus fieri. Dagegen gehört nicht hierher Apul. Met. III, 24 (eine Uebertragung aus Lucian. Lucius 12) und II, 22, wo bereits andere Vorstellungen sich einmischen. Die striga qualificirt sich somit zum versipellis, dem Menschen, der seine Gestalt zu verändern vermag: Non. 38, 5: versipelles dicti sunt quolibet genere se commutantes, daher letzteres Wort verwendet wird in Plaut. Amph. prol. 423 vom Juppiter, der die Gestalt des Amphitruo annimmt; von Arnob. adv. nat. IV, 44 von der Circe; von Apul. Met. II, 22 von Menschen, welche sich in Vögel, Hunde, Mäuse, Fliegen verwandeln; endlich anderwärts von den Werwölfen. Allein dieser letztere Aberglaube, der in anschaulicher Schilderung der Verwandlung von Petr. Sat. 62 dargestellt wird, ist nicht altrömisch, sondern hellenisch und barbarisch: Varr. bei Aug. C. D. XVIII, 17 und bei Plin. H. N. VIII, 22, 80 ff. Verg. Ecl. VIII, 97. Mela II, 4, 43. vgl. Uckert, Geogr. III, 2, 424 A. 73. Grimm, deutsche Mythol. II³, 4047 ff.

70) Fest. p. 314^a, 33, wo zu lesen ist: stri[gae a strige dictae, quam] Graeci στρίγγα (Cod.: syrnia) ap[pellant, id est avis;] quod maleficis mulieribus nomen inditum est, quas volaticas etiam vocant. Dagegen bedenklich ist die Lesung Müller's: stri[gem, ut ait Verrius] Graeci στρίγγα ap[pellant,] quod maleficis theils wegen der Raumverhältnisse, theils aber auch sachlich, weil dann strix der Name der betreffenden Frau, nicht aber des Vogels sein würde.

71) Bereits frühzeitig hat man bei Fest. in A. 70 στρίγγα für syrnia emendirt; und damit stimmt überein Servii gloss. im Rhein. Mus. N. F. 1863 XVIII, 239: strix, stri[n]x, st[r]igis (d. h. strix, strigis: στρίγξ). Philox. gloss. in Vulcan. thes. 203 sagt: strix: ὀλολογὼν, στρουθός.

72) Isid. Or. XII, 7, 42: strix: nocturna avis, habens nomen de sono vocis: quando enim clamat, stridet; Plin. H. N. IX, 39, 232: fabulosum — arbitror de strigibus ubera (sc. lactis) eas infantium labris immulgere; und darnach Seren. Sam. 59, 1044 f.: praeterea si forte premit strix atra pueros, | virosa immulgens exsertis ubera labris; Ov. Fast. VI, 431 ff.: sunt avidae volucres: — — | grande caput, stantes oculi, rostra apta rapinis, | canities pinnis, unguibus hamus inest. | Nocte volant puerosque petunt nutricis egentes | et vitiant cunis corpora rapta suis. | Carpere dicuntur lactentia viscera rostris | et plenum poto sanguine guttur

somit, dessen Abwehr der Carna anvertraut ist⁷³ und durch Anrufung dieses indigitamentum, wie durch Hersagen eines averruncirenden Spruches unter symbolischen Acten erreicht wird.⁷⁴

In dieser Vorstellungsgruppe aber und, soweit ich sehe, in ihr allein ergeben sich nun die Momente, welche eine angemessene und befriedigende Erklärung jener *φαρμακεία τέχνων* des Plut. bieten: als einer magischen Kunst, deren Ausübung ausschliesslich wider die Kinder sich richtet; als eines Aberglaubens ferner, der ebenso bis in die ältesten Zeiten zurückreicht, wie andererseits in der Periode der kritisch rationalistischen Anschauung aus den gebildeteren Kreisen entschwindet;⁷⁵ als einer Fertigkeit endlich, deren Innehaben an sich schon den Scheidungsgrund ergiebt, während die Ausübung selbst dieser Fertigkeit, welche bis zur Tödtung des heimgesuchten Kindes fortschreitet, in das Verbrechen des Mordes übergeht.

Sodann wiederum in der weiteren Passage des Plut.: εἰ δ' ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι (sc. νόμος ἐστὶν ὁ διδοῦς) τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων, wird die Demeter, welche Plut. nennt, allgemein als Ceres aufgefasst. Allein

habent. | Est illis strigibus nomen; sed nominis huius | causa, quod horrenda stridere nocte solent; vgl. Plaut. Pseud. III, 2, 34 f. Hor. Epod. 5, 19 und Porphyr. in h. l. Tib. I, 5, 52. Prop. IV, 5 (III, 6), 29. V (IV), 5, 17. Ov. Am. I, 12, 20. Met. VII, 269. Petr. sat. 134. Lucan. VI, 689. VII, 180. Sen. Med. 736. Serv. und schol. Bern. in Verg. Georg. I, 470. Panormia des Osbern von Gloucester bei Mai, class. auct. VIII, 544. Dahingegen sind es fremde Vorstellungen, die jenem altrömischen Aberglauben sich beimischen bei Isid. Or. XII, 7, 42: haec avis vulgo dicitur amma, ab amando parvulos, unde et lac praebere fertur nascentibus; Salem. gloss. und Pap. vocab.: strix avis in Affrica, erinaciis simile, vocatum (Pap.: animal in affinea, dictum) a stridore pennarum, quas tergo laxatus emittit; et canes (Sal.: carnes) vulnerat insequentes; und so nun auch bereits bei Plaut. cit., wie bei Petron. und Apul. in A. 69.

73) Ov. Fast. VI, 154 ff. wozu vgl. Preller, r. Myth. 602 ff.

74) Carmina: Ov. Fast. VI, 159 ff. und griechischer Spruch bei Fest. in A. 71 cit. Symbolische Acte: Ov. Fast. VI, 155—166.

75) Der Rationalismus der ausgehenden Republik und folgenden Zeiten gelangte nicht zu einem Zweifel über die Existenz der strix, als vielmehr theils zu dem Zweifel, ob dieselbe ein verwandeltes Weib oder eine naturgegebene Species sei, diesfalls aber seine Unfähigkeit anerkennend, solche Species näher zu bestimmen: Ov. Fast. VI, 144: sive igitur nascuntur seu carmine fiunt; Plin. H. N. XI, 39, 232: quae sit avium constare non arbitror; theils zu dem Zweifel an gewissen, derselben beigemessenen Eigenschaften: Plin. in A. 72 cit.

dies ist schlechterdings unmöglich: denn Ceres, sammt Cerus zwar eine altitalische Götterfigur, ist doch von Vorn herein eine rein plebeische Standesgottheit⁷⁶ und so nun dem römischen Staate an sich ganz fremd.⁷⁷ Vielmehr ist die Demeter des Plut. die *χθονία* und vertritt so nun, wie öfter,⁷⁸ die Tellus, jene altrömische, weibliche chthonische Gottheit, welche, indem sie als solche zugleich Göttin der Fruchtbarkeit und so auch der Ehe ist,⁷⁹ durch die in der Scheidung belegene Beeinträchtigung des Weibes, wie der Ehe in Mitleidenschaft gezogen wird.

Im Uebrigen aber bekundet diese Passage des Plut., dass die Ehescheidung von dem *iudicium domesticum* auch noch aus anderen Gründen, als den obigen drei, gesetzlich hervorgehobenen ausgesprochen und somit auch noch andere Vergehen der Frau mit der Bedeutung von Scheidungsgründen bekleidet werden konnten, solchenfalls aber der Mann selbst von dem Nachtheile betroffen wurde, dass ein Theil seines Vermögens der geschiedenen Frau zufiel, während ein anderer Theil⁸⁰ wiederum der Tellus als consecrirtes Gut verfiel. Demnach aber hat die legislative Aufstellung der obigen drei Scheidungsgründe nicht die Tragweite und Tendenz, die Zahl der überhaupt zulässigen Scheidungsgründe gesetzlich zu fixiren, als vielmehr diejenigen Scheidungsgründe zu bestimmen, bei denen die normale Vermögensrestitution des Mannes an die geschiedene Frau, wie die Consecration einer Vermögensquote an die Tellus ausnahmeweise in Wegfall gelangten.

76) Becker-Marquardt, a. O. IV, 307. Schwegler, r. Gesch. II, 278. Daher greift die Sacration an die Ceres von Vorn herein nur Platz wegen Verletzung von Gesetzen, welche selbst zum Schutze der Plebs dienen, so der *lex Valeria Publicolae* v. 245 de affectato regno, der auf dem *mons sacer* vereinbarten *lex sacrata* v. 260, der *lex Icilia* de non interfando tribuno pleb. v. 262 und der *lex Valeria Horatia* v. 305 zum Schutze der plebeischen Beamten; vgl. A. 443 ff.

77) Erst als im J. 258 die griechischen Demeter, Dionysos und Persephone in Rom recipirt wurden, wurden die letzteren beiden mit dem Liber und der Libera, die erste dagegen mit der Ceres identificirt und so auch diese zur Staatsgottheit erhoben: Preller, r. Myth. 133. 432 ff.

78) Preller, a. O. 402 A. 2.

79) Rossbach, röm. Ehe 304 ff. 340 ff. Preller, a. O. 403 A. 2.

80) Dass hierbei nur an Vermögen des Mannes, nicht aber der Frau gedacht werden darf, hätte doch in der That nie bezweifelt werden sollen: Rein, a. O. 448 A. 4.

Was insbesondere aber den gegebenen Falles der Geschiedenen zufallenden Vermögenstheil betrifft, so ist darunter zweifelsohne die von der Geschiedenen zugebrachte Dos zu verstehen, somit aber die gesetzlich vorgeschriebene Rückerstattung derselben nicht als Criminalstrafe, vielmehr als civilrechtliche Verbindlichkeit aufzufassen, die selbst nun in der Weise juristisch geordnet war, dass die Geschiedene nicht ein Forderungsrecht und eine Restitutionsklage, — die ja dem alten Rechte ganz fremd ist, — als vielmehr ein Rückfallsrecht und eine dotis vindicatio hatte, analog hierin der hereditatis vindicatio.

Endlich in den Schlussworten des Plut.: τὸν δ' ἀποδόμενον γυναικα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς (sc. νόμος ἐστὶν ὁ διδοὺς) werden unter den χθονίοι θεοί, denen das piaculum zu bringen ist, von unserer Wissenschaft die Manen verstanden. Allein auch diese Bestimmung kann nicht als erschöpfend gelten; denn indem die vorherbesprochene Vorschrift, dass durch die Scheidung aus einem nicht gesetzlich privilegierten Grunde eine gewisse Vermögensquote an die Tellus verwirkt werde, deutlichst erkennen lässt, dass durch die Scheidung diese weibliche chthonische, wie nuptiale Gottheit in Mitleidenheit gezogen werde, so begründet sich hiermit nun die Annahme, dass unter den χθονίοι θεοί des Plut. die Dii Manes und Tellus zu verstehen seien.⁸¹

Dann wird aber auch von Rein, a. O. 448 A. 2 und den da selbst Citirten⁸² in jenen Worten des Plut. das Referat eines zweiten und selbstständigen Gesetzes gefunden, dahin gehend, dass derjenige, welcher seine Frau verkaufe, den unterirdischen Göttern als sacer verfallen solle. Diese Auffassung ist jedoch geradezu unmöglich nach Maassgabe des grammatischen Baues der ganzen Periode des Plut.: dieselbe, mit den Worten eröffnend: ἔθηξε δὲ (sc. Ῥωμύλος) νόμους τίνας, ὧν σφοδρὸς μὲν ἐστὶν und sodann über- und eingehend auf die näheren Bestimmungen dieses harten Gesetzes, knüpft an jene Eingangsworte diese Detailbestimmungen an mit dem Worte διδοὺς und zwar in der Weise, dass zuerst die Negative: das der Frau Versagte

81) So auch in der Formel der Selbstdevovirung bei Liv. VIII, 9, 8: Deis Manibus Tellurique devoveo; vgl. X, 28, 13: Telluri ac Diis Manibus dabo; VIII, 6, 10: exercitum Deis Manibus Matrique Terrae deberi.

82) Neuerdings auch noch von Schlesinger in Ztschr. f. R. G. 1869 VIII, 58 ff.

an die Spitze gestellt wird: ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἄνδρι, und sodann die Affirmative: das bezüglich des Mannes Gesetzte angegeben wird: ὁ — (ἄνδρι) δὲ διδοὺς. So nun sind in dieser letzteren Beziehung von solchem διδοὺς grammatisch abhängig und werden regiert die drei Detailangaben bezüglich dieser Affirmative: zuerst Gestattung der Scheidung aus den drei legalen Gründen: ὁ διδοὺς γυναῖκα ἐξβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ etc., sodann Bestrafung der Scheidung aus anderen Gründen: ὁ διδοὺς τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, wie drittens endlich Verpflichtung zum piaculum: ὁ διδοὺς τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς. Und dieser grammatische Bau nun ergibt in der That auf das Bestimmteste und Zweifelloseste, dass Plut. in Wahrheit nicht von zwei verschiedenen Gesetzen des Romulus spricht: einem Gesetze über die Ehescheidung und einem Gesetze über den Verkauf der Ehefrau, als vielmehr durchaus nur von einem einzigen Gesetze: über die Scheidung, somit aber die fragliche Passage so aufgefasst werden muss, wie sie auch ohne jedes Bedenken aufgefasst werden kann,⁸³ dass jedwede Scheidung

83) Ueberaus schwach sind die Gründe, mit denen Rein, a. O. 448 A. 2 solches bestreitet: ἀποδόμενον dürfe nicht übersetzt werden: der die Gattin weggeschickt hat, weil es dann identisch wäre mit dem vorausgegangenen ἀποπέμψαιτο; allein dies ist eine reine petitio principii: es ist ja doch gerade die Frage zu beantworten, ob es synonym steht oder nicht; dann: es heisse ἀποδίδοσθαι niemals verstossen, sondern nur von sich geben; allein ἀποδίδοσθαι im Sinne von: die Frau weggeben lässt sich ganz wohl da für scheiden setzen, wo der Gebrauch des hierfür üblichen ἀποπέμπεσθαι ausgeschlossen ist durch das Gesetz der Euphonie, welches die Wiederholung des nämlichen Wortes in kurzer Aufeinanderfolge verbietet; ferner: ἀποδίδοσθαι vertrete den Begriff des von sich Gebens um einen Preis, also des Verkaufens; allein dies ist als Begriffsbestimmung geradezu unwahr: der Moment der Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit liegt begrifflich dem ἀποδίδοσθαι gar nicht inne. Dann wieder Schlesinger in A. 82 cit. stützt gleiches Beweisthema auf die Sätze: ἀποδίδοσθαι sei ein ganz gewöhnlicher Ausdruck für verkaufen und diese Bedeutung müsse hier Platz greifen, weil in dem Medium die reflexive Beziehung liege »für sich d. h. mit Vortheil für sich«, daraus aber für ἀποδίδοσθαι die Bedeutung sich ergebe »gegen Entgelt weggeben«. Allein Activum, Passivum, wie Medium vertreten, wie bereits bemerkt, durchaus nur den Begriff des von sich Gebens, Weggebens, ohne dass dabei die Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit ein wesentliches Merkmal ergäbe; vielmehr beschiebt es lediglich in Folge concreter sachlicher Beziehung, wenn das Wort mitunter die sachliche Vertretung des Kaufes übernimmt; und so wird denn in der That die zwiefache active Bedeutung: des Hingebens schlechthin und des Verkaufens bezüglich des

den Mann verpflichtet, durch ein piaculum die chthonischen Götter: die Tellus und Dii Manes zu versöhnen.⁸⁴

Nach Alle dem ergeben sich daher aus dem Obigen bezüglich des Ehescheidungsrechtes die Sätze:

1. Die Scheidung Seitens der Ehefrau ist unbedingt ausgeschlossen, vielmehr lediglich dem Manne nachgelassen: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22.

2. Die Ehescheidung ist nicht statthaft als einfacher Distract und auf Grund nackter Willenserklärung des Mannes, sondern lediglich als eine von dem iudicium domesticum wider die Ehefrau verhängte Strafe wegen Vergehen und somit nur auf Grund eines bezüglichen Straferkenntnisses: Dion. II, 25. Cat. de Dote bei A. 63 und die weiteren Citate bei Voigt, lex Maenia 24 f. 27 ff.

3. Das die Ehescheidung aussprechende Straferkenntniss lautete: Tuas res tibi habeto: haesito foras: A. 56.

4. Das iudicium domesticum ist durch eine lex Romuli ermächtigt, wegen gewisser, in dieser nämlichen lex besonders aufgeführten Vergehen der Frau die Scheidungsstrafe auszusprechen: Dion. II, 25.

5. Und zwar sind diese odios privilegirten Vergehen der Frau:

a. Ehebruch: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

b. unerlaubter Weingenuss: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

c. Aneignung der Eigenschaft als striga: Plut. Rom. 22.

6. Solche gesetzliche Aufstellung jener drei Scheidungsgründe hat jedoch weder die Bedeutung, das iudicium domesticum bezüglich der der schuldigen Frau zuzuerkennenden Strafe zu beschränken, da vielmehr dasselbe auch eine härtere Strafe wie z. B. Tödtung decretiren

Passivum bezeugt von Suid. s. v.: ἀποδιδόμενοι Ἀντιφῶν ἀντὶ τοῦ ἀποδιδόντες. Καὶ ἀποδιδόμεθα ἀντὶ τοῦ ἀποδίδομεν ἢ πιπράσχομεν, und die erstere Bedeutung insbesondere von Philox. gloss. in Vulcan. thes. utriusq. ling. 155: pendo: — — ἀποδίδομαι, während für das Medium die active Bedeutung von Hingeben sich ergibt aus Plut. Luc. 21: ἀποδόσθαι τὴν ἐλευθερίαν (seine Freiheit hingeben), die active Bedeutung von Verkaufen aber wieder unterzuliegen scheint bei Plut. Cat. mai. 4: ἐπίβλημα ἀποδόσθαι. Und wiederum ganz haltlos sind die aus der medialen Form gezogenen Folgerungen: denn nichts zwingt, solcher Form auch eine mediale Bedeutung unterzulegen. Eigenthümlich ist nur, dass Passivum, wie Medium hier Träger einer activen Bedeutung: von weggeben sind.

84) So neuerdings auch Danz, R. G. I², 158.

kann,⁸⁵ noch auch die Bedeutung, andere Scheidungsgründe auszuschliessen, da vielmehr auch noch wegen anderer Vergehen der Frau die Ehescheidung ausgesprochen werden kann;⁸⁶ vielmehr hat jene legislative Vorschrift nur die Bedeutung, den Ehemann von Vermögensnachtheilen zu befreien, denen derselbe bei Ehescheidung aus anderen, als den gesetzlich privilegierten Gründen unterfällt.

7. Dafern das *iudicium domesticum* aus anderen Gründen, als den gesetzlich privilegierten auf Ehescheidung erkennt, treffen den Mann gewisse Vermögensnachtheile: theils als civilrechtlicher Nachtheil der gesetzliche Anfall der inferirten *Dos* an die geschiedene Frau, theils als Criminalstrafe die Consecration eines anderweiten Vermögenstheiles an die *Tellus*: Plut. Rom. 22.

8. Jede Ehescheidung: aus den gesetzlich privilegierten, wie aus anderen Gründen verpflichtet den Mann, durch ein *piaculum* die *Tellus* und die *Dii Manes* zu versöhnen: Plut. Rom. 22.

Im Uebrigen endlich bedarf die Scheidung der nicht *confarreirten* Ehe keines weiteren Actes: das Erkenntniss allein des *iudicium domesticum* genügt, wenn immer auch bei Ehe mit *manus* diese letztere durch *remancipatio* noch besonders zu lösen ist. Dagegen bei *confarreirter* Ehe wird für die Scheidung noch *diffareatio*⁸⁷ als *contrarius actus* erfordert,⁸⁸ womit zugleich dann auch die *manus* gelöst wird.

Jenes Ehescheidungsrecht erscheint jedoch in den XII Tafeln⁸⁹ in mehrfachen Punkten in tiefgreifender Maasse geändert, so unter Anderem darin, dass die privilegierten Scheidungsgründe dort hinweg-

85) So wegen Weintrinkens: A. 64 und der Mythos von der *Fenta Fatua* nach Sex. Clodius 6 de *Diis graec.* bei Arnob. adv. nat. V, 18. Lactant. div. inst. I, 22.

86) Plut. Rom. 22. — Dafern die Frau eines Verbrechens sich schuldig macht, welches durch die *lex publica* mit Todesstrafe belegt ist, wie z. B. das *paricidium*, so hat auch das *iudicium domesticum* auf Todesstrafe zu erkennen. Erkennt es dennoch auf Ehescheidung, so treten die Folgen unter no. 7 ein.

87) Paul. Diac. 74: *diffareatio* genus erat sacrificii, quo inter virum et mulierem fiebat dissolutio; Inscr. bei Marini, Inscr. Alb. 143, wonach die Antiaten ein Monument errichteten einem »*sacerdoti confarreationum et diffarreationum*«; vgl. Plut. qu. rom. 50.

88) Voigt, Ius nat. III § 4.

89) Cic. Phil. II, 28, 69: *illam suam suas res sibi habere iussit ex XII tab.*

fielen, vielmehr alle wirklichen, zureichenden Gründe mit jenen ersteren als gleichwerthig anerkannt wurden,⁹⁰ somit aber auch die mit den letzteren bisher verknüpften Vermögensnachtheile (unter 7) in Wegfall gelangten.

§ 7.

Das Gesetz des Romulus wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

In Bezug auf das fragliche Gesetz referirt Fest. p. 230^b, 43: in regis Romuli et Latii (leg. Tatii) legibus:

Si nurus, sacra Divis parentum estod.

Dass indess in dem an dieser Stelle mehrfach verdorbenem Texte zwischen nurus und sacra durch das Versehen des Abschreibers mehrere Worte ausgefallen sind, ist längst, wie allgemein wahrgenommen worden. Rücksichtlich der sonach nothwendigen Ergänzung bietet nun Lud. Charondas, ad leges antiquas roman. a Io. Ulrico Zasio primum collectas observationes Par. 1596. fol. 40 folgenden Text: si nurus in viri paricidio socerum parentesve non plorassit, sacra divis parentum esto, dazu bemerkend; »est haec quidem etiam in libro Ant. Augustini viri optime de omnibus scientiis meriti, diligentia edita imperfecta: sic enim legitur. Plorare, flere, inclamare nunc significat etc. Sed ex veteris scripturae vestigiis (habeo enim manu scriptum Festi librum multo integriorem illo qui ab Augustino editus est) locum illum melius (ni fallor) restituï«. Allein diese mehrfach wiederholte Angabe des Charondas, dass er einen vollständigeren Codex des Festus besitze und auf diesen nun die obige Ergänzung der hier fraglichen lex sich stütze, beruht auf einer Unwahrheit, ausgesprochen in der Absicht, das Publicum zu täuschen, wie zu dem Zwecke, der selbst erdachten Ergänzung der obigen Stelle Eingang und Anerkennung in der gelehrten Welt zu verschaffen, auf einem gleichen Verfahren somit, wie es in A. 42 bezüglich des Merula constatirt ward. Und zwar erhellt solcher Thatbestand theils aus der gegebenen Lesung selbst: denn das von der

90) Vgl. Voigt, lex Maenia 23. Alles Weitere kann hier auf sich beruhen und muss auf sich beruhen, da es zu weit abführen würde.

Frau wider den Mörder des Erschlagenen und an ihren Schwiegervater oder ihre »parentes« zu richtende plorare könnte nichts anderes bedeuten, als die letzteren zur criminellen accusatio des Mörders aufzurufen, während doch bereits von ältester Zeit her die accusatio wider den Mörder ausnahmsweise den Privaten entzogen und in die Hand von quaestores paricidii gelegt ist (A. 162); und sodann auch daraus, dass alle übrigen Citate des Charondas aus dem angeblichen Festus-Codex als gleich unhaltbar sich erweisen,⁹¹ und so zwar zu

Fest. 162^b, 49. fol. 24: in meo libro Pompei Festi legitur. Si adorat furtum, et recte. Nam etc.

Fest. 166^b, 25: pecuniam quis nancitor habeto, und lin. 26: si quid pignoris etc. fol. 25^b: in meo libro haec verba tum in XII Tab. tum in foedere Latino repetuntur: quod si quis XII Tab. esse neget, non contendo;

Fest. 198^a, 32. fol. 250^b: adiiciam Festi locum ex meo manuscripto Codice restitutum: optima lex erat,⁹² qua in magistro populi faciendo — — quam plenissimum posset ius esset ei significabatur, — — Volusinae gentis aut eius qui primus Magister populi creatus est. Postquam vero provocatio — — data est, quae antea non erat, desitum est dici optima lege, ut pote imminuto iure priorum magistratum;

Fest. 246^b, 49 ff. fol. 253: locum Festi corruptum ut ex meo exemplari restituendum existimo subiiciam: Praeteriti senatores — —, quod eos reges sibi Legebant — —; post exactos reges cum legendus esset senatus, consules et tribuni militum — — coniunctissimos sibi quosque patriciorum — legebant, donec potestas tribunicia intervenit, qua sancitum est, ut — — curiatim in senatum legerent etc.

Fest. 273^a, 25, wo Charondas fol. 12 liest: si quid dirum fuit utrum Iudici arbitrove reove dies diffisus esto, dazu bemerkend: hoc postremum caput ex Pompeio Festo descriptum alii aliter restituere

91) Gleiches gilt von der von Charondas fol. 49^b aufgestellten Behauptung, dass zwei Codices des Cic. ad Fam. VIII, 8, 3 lesen: legisque XII unum caput legit: es ist dies reiner Unsinn.

92) Vgl. hierzu die von mir gegebene Ergänzung im Rhein. Mus. N. F. 1876. XXXI, 152.

conantur: equidem ex mei libri manuscripti vestigiis colligere potui emandatum proposui;

Fest. 347^a, 7: facti erunt, sacramenta, wozu Charondas fol. 163^b bemerkt: in meo exemplari manuscripto additur abs reis;

Fest. 348^b, 4. fol. 25^b: »quandoque sarpta vinea donec dempta esset«; ex fragmentis Festi hanc legem mei libri ope ut licuit restitui;

Fest. 348^b, 15. fol. 14: in meo exemplari legitur fortibus;

Fest. 364^b, 26. fol. 22^b: in meo e(xemplari) legitur, vineis ne vindicanto, ne solvito.

Dagegen ergibt sich eine andere Ergänzung jener Lücke zuerst daraus, dass die obige lex unter dem Lemma plorare von Fest. aufgeführt wird, sonach aber, entsprechend der lex in § 43, zu ergänzen ist: si nurus —, ast — plorassit, sacra Divis parentum estod.

Und zweitens ergibt dafür im Weiteren einen durchaus sicheren Anhaltspunkt Plut. Lyc. et Num. comp. 3:

Ῥωμαῖοι μνημονεύουσιν ὅτι πρῶτος μὲν ἀπεπέμφατο γυναῖκα Σπόριος Καρβίλιος, μετὰ τὴν Ῥώμης κτίσιν ἔτεσι τριάκοντα καὶ διακοσίους οὐδενὸς τοιούτου γεγονότος· πρώτη δὲ γυνὴ Πιναρίου θαλαία τοῦνομα διηνέχθη πρὸς ἐκυρὰν αὐτῆς Γετανίαν Ταρχυνίου Σουπέρβου βασιλεύοντος. Οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου.

Denn gleichwie Dion. II, 25 an die lex Romuli über die Ehescheidung als Beweis von deren Trefflichkeit den Hinweis anknüpft, dass während 520 Jahren zu Rom keine Ehescheidung vorgekommen und das erste Beispiel einer solchen der Vorgang des Sp. Carvilius Ruga gewesen sei (§ 6), so nun knüpft in gleicher Weise Plut. an die ältesten römischen eherechtlichen Gesetze und als Beweis ihrer Trefflichkeit (οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου) den Hinweis an, dass die erste Scheidung: des Sp. Carvilius Ruga im J. 230,⁹³ der erste Hader aber zwischen Schwieger-Tochter und -Mutter: zwischen Thalaëa und Getania unter Tarquinius Superbus vorgekommen sei. Und wie nun jener Hinweis des Plut. auf die Scheidung des Carvilius eine specielle Bezugnahme enthält

93) Diese in jeder Beziehung unhaltbare Datirung, welche auch in Plut. Thes. et Rom. comp. 6 wiederkehrt, erklärt sich so, dass Plut. in der ihm vorliegenden Quelle statt ΦΚΓ' (523) las Α'Κ(α')Ε' (230): Voigt, lex Maenia A. 64.

auf die angezogene *lex Romuli* über die Ehescheidung, so enthält auch völlig parallel der Hinweis auf den Hader zwischen der *Thalaea* und *Getania* eine gleiche specielle Bezugnahme auf eine *lex Romuli* wider den Hader zwischen Schwieger-Tochter und -Mutter. Und diese *lex Romuli*, auf welche so *Plut.* implicite hinweist, ist nun zweifellos jene *lex Romuli* des Fest.

Die legale Bezeichnung selbst aber des Haders oder des *διὰ-φάρεσθαι* bei *Plut.* ist zu entnehmen aus *Paul. Diac.* 187, 4:

obambulare: adversum alios ambulare et quasi ambulanti se opponere,

insofern, da *obambulare* in diesem Sinne der römischen Litteratur völlig fremd ist, solche Bedeutung des Wortes der vorlitterarischen Periode⁹⁴ zu überweisen ist, diesfalls aber die älteste Gesetzessprache sich ohne Weiteres als diejenige Sphäre schriftlicher Ueberlieferung darbietet, innerhalb deren das Wort in jenem antiquirten Sinne ebensoviel verwendet wird, ohne dass solche Verwendung in der Litteratur aufgenommen worden wäre, als auch in solcher antiquirten Verwendung der Kaiserzeit überliefert werden konnte.

Alles dies aber berechtigt nun, das obige Gesetz dahin zu restituieren:

Si nurus socrui obambulassit, ast olla plorassit, sacra Divis parentum estod.

Im Besonderen nun ergibt sich die Bedeutung dieses Rechtssatzes: seine practische Tragweite und Tendenz, wie das Bedürfniss zu seiner Erlassung aus der altrömischen Lebensordnung selbst, welche den verheiratheten Söhnen das väterliche Haus als Wohnstätte anwies und so nun in verhältnissmässig sehr kleinem Raume eine Mehrzahl verschiedener Familien vereinigte.⁹⁵ Denn indem eine derartige Verbindung verschiedener Familiengruppen zum einigen Hauswesen bei eintretender Collision von Sonderinteressen oder bei obwaltender

94) *Verrius Flaccus* oder *Festus* besprachen das Wort nicht deshalb, um die zu ihrer Zeit maassgebende, als vielmehr um die zu ihrer Zeit antiquirte Bedeutung zu constatiren. Dies übersieht vollständig *Döderlein*, *Synonymik* III, 50, wenn er dem »ob« die Bedeutung von *adversus* negirt und nur von *propter* zugestehen will.

95) *Becker-Marquardt*, a. O. V, 1 A. 286. Dem entspricht die alte technische Bezeichnung des Hauswesens als *domus familiaeque*: *Voigt*, *Ius nat.* III A. 1944 vgl. A. 55.

Antipathie zwischen einzelnen Familiengliedern den inneren Frieden und die Ruhe und Ordnung des Hauses auf das Ernstlichste bedrohte; indem sodann die Leitung des inneren Hauswesens im Allgemeinen, wie die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung insbesondere in der niederen Instanz, wie gegenüber den minder flagranten Störungsfällen in die Hand der *materfamilias* gelegt war, so war es nun ein dringendes Bedürfniss, durch harte Strafandrohung der Schwiegertochter die Subordination unter die Schwiegermutter einzuschärfen und so die Machtstellung der Letzteren zu stützen und zu legalisiren. Und indem nun die Unbotmässigkeit bedroht wurde mit einer Consecration der Schuldigen an die Penaten und Laren des Hauses, welche zu verstehen sind unter den *Divi parentum*,⁹⁶ so ergibt sich hieraus, dass jenes Verhalten selbst aufgefasst ward in dem Lichte einer Verletzung der Götter, welche das Gedeihen und den Frieden des Hauses schützten, und so nun eines religiösen Frevels, der durch religiöse Ahndung gesühnt ward, eine Anschauung, die auch in der in § 13 zu besprechenden *lex Tulli* hervortritt. Und indem endlich unter dem *plorare* die Anklage vor dem *iudicium domesticum* zu verstehen ist,⁹⁷ so hat denn sonach jenes Gesetz die Tragweite und Bedeutung, dass es dem *paterfamilias* gestattete, wider die Friedensstörerin dann, wenn deren Ruchlosigkeit vor das *iudicium domesticum* gezogen und dieselbe für schuldig erklärt wird, die Consecration an die Penaten und Laren des Hauses auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Was endlich die Geltungsdauer jenes Rechtssatzes betrifft, so bekunden die Quellen weder von einem Eingreifen der späteren Legislation in jene Sphäre, noch von einer Anwendung jener Rechtsordnung in späteren Zeiten. Vielmehr ist anzunehmen, dass bei den eintretenden manichfachen und tiefgreifenden Wandelungen des Familienlebens der obige Rechtssatz frühzeitig bereits ausser Uebung kam.

96) Vgl. Becker-Marquardt a. O. IV, 208 und die das. Citirten.

97) Fest. 230^b, 10: *plorare* — *apud antiquos plane inclamare*.

§ 8.

**Das Gesetz des Numa wider den Verkauf des mittelst confarreatio
verehelichten Haussohnes.**

Die in § 3 besprochene Darstellung der familienrechtlichen Grundordnungen schliesst Dion. II, 27 mit der Notiz:

— ἐκ τῶν Νομᾶ Πομπιλίου — νόμων, ἐν οἷς καὶ οὗτος γέγραπται·
ἐὰν πατὴρ υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν
τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους, μηκέτι τῇ ἐξουσίᾳ εἶναι τῷ πατρὶ
πωλεῖν τὸν υἱόν.

Indem nun die Worte γυναῖκα κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους nach Dion. II, 25 (s. § 3 unter 1) eine Umschreibung der confarreirten Ehe enthalten, so betrifft jene lex Numae nur denjenigen Haussohn, dessen Ehe durch confarreatio geschlossen worden ist, nicht dagegen den verheiratheten Haussohn schlechthin. Wenn daher Plut. Num. 47 hinsichtlich der Befugniss zum Verkaufe des Sohnes bemerkt, dass Numa davon ausgenommen habe τοὺς γεγαμηκότας (sc. παῖδας), εἰ τοῦ πατρὸς ἐπαινοῦντος καὶ κελεύοντος ὁ γάμος γένοιτο, so ist aus dem Umstande, dass hier von dem verheiratheten Sohne schlechthin die Rede ist, um so weniger ein Widerspruch des Plut. mit Dion. zu entnehmen, als die Beiläufigkeit, wie Kürze dieser Bemerkung die Nichterwähnung der confarreatio als eine einfache Uebergang eines für Plut. mehr nebensächlichen Momentes characterisirt.

Unter dem πωλεῖν aber ist der Verkauf ebenso mit transitorischen, wie mit definitiven Veräusserungs-Effecte zu verstehen d. h. ebenso die Emancipation, wie die datio in mancipium und venditio trans Tiberim (A. 53—55), nicht dagegen die noxae datio.

Endlich über das die Verletzung solchen Verbotes bedrohende Repressivmittel geben allerdings die Quellen keine Auskunft; allein immerhin bietet dafür das Gesetz über die widerrechtliche Ehescheidung einen genügenden Anhalt, insofern beiderlei Thatbestände in Bezug auf einen gewissen Effect eine durchaus wesentliche Aehnlichkeit an sich tragen. Wenn nämlich nach der ältesten Familienordnung die nicht in gewaltfreier Ehe lebende und an einen filiusfamilias verheirathete Frau nicht in der manus ihres Gatten, als vielmehr in

der patria potestas ihres Schwiegervaters steht,⁹⁸ demzufolge aber die capitis deminutio, welche deren Gatte erleidet, die privatrechtliche Stellung der Gattin selbst gar nicht berührt, da vielmehr dieselbe nach wie vor in der potestas ihres Schwiegervaters verbleibt und lediglich insoweit juristisch betroffen wird, als sie in Folge des Austrittes ihres Mannes aus der Familie nun selbst sua ihres Schwiegervaters wird,⁹⁹ so ist doch wiederum der Effect, welchen in sacraler Beziehung die capitis deminutio des filiusfamilias ausübt, ein durchaus anderer: denn indem durch die confarreatio eine Gemeinschaft der Haus- und Familien-sacra zwischen Mann und Frau begründet wird, so wird nun diese Gemeinschaft schon durch die capitis deminutio minima des Mannes wieder zerstört, weil damit derselbe aus der väterlichen Familie und dem Vaterhause mit deren sacra ausscheidet, vielmehr in ein anderes Hauswesen eintritt. Daher zerstört der Verkauf des mittelst confarreatio verheiratheten Sohnes durch den Vater gleich der noxae datio die sacrale Gemeinschaft zwischen dem Ersteren und dessen Frau und hat somit, ohne an sich selbst schon nothwendig eine Auflösung der Ehe zu bewirken, doch in sacralrechtlicher Beziehung den gleichen Effect, wie die Ehescheidung. Und dieser durchaus ähnliche Effect beider Vorgänge berechtigt in der That zu der Folgerung, dass dort ebenso, wie hier die Verletzung des gesetzlichen Verbotes mit sacraler Vermögensstrafe bedroht war zu Gunsten derjenigen Gottheit, unter deren Obhuth die confarreatio vollzogen, wie die hierdurch begründete Familien-, wie Opfergemeinschaft gestellt war, somit aber dort, wie hier zu Gunsten der Tellus (A. 79), woneben denn auch das piaculum, das Sühnopfer für die beleidigte Gottheit nicht gefehlt haben kann.

Von einer Aufhebung jenes Rechtssatzes endlich wird nichts berichtet: es kam derselbe ganz von selbst ausser Uebung, indem theils der effective Verkauf der Kinder nicht mehr in Anwendung gelangte, theils die confarreatio mehr und mehr selten ward, theils aber auch eine immer grössere Laxität in Handhabung des ius sacrum Platz griff.

98) Voigt, lex Maenia 74 ff.

99) Voigt, a. O. 76 A. 421.

§ 9.

Das Gesetz des Numa wider die termini motio.

Von einer lex Numae über die termini motio berichten Paul. Diac. 368, 3:

Termino sacra faciebant, quod in eius tutela fines agrorum esse putabant. Denique Numa Pompilius statuit eum, qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse; wie Dion. II, 74:

εἰ δέ τις ἀφανίσσειεν ἢ μεταθεῖη τοὺς ὅρους, ἱερὸν ἐνομοθέτησεν εἶναι τοῦ θεοῦ (sc. Ὀρίου Διὸς) τὸν τούτων τι διαπραξάμενον, wobei Dion. insoweit den Paul. ergänzt, als er den Jupiter Terminus als die Gottheit nennt, an welche die strafweise Consecration beschiebt. Wenn dagegen Dion. den von Paul. bekundeten Ausdruck exarare terminum umschreibt durch ἀφανίζειν ἢ μετατίθεσθαι τοὺς ὅρους (eiicere locove movere terminos), so ist dies lediglich die zu seiner Zeit von der Legislation, wie Rechtswissenschaft recipirte Interpretation des altlegalen Wortes exarare, somit ein als gleichwerthig mit dem letzteren allgemein von der Jurisprudenz aufgenommener Ausdruck.¹⁰⁰

Im Uebrigen lässt der Umstand, dass die römische Limitationslehre: die Agrimetation,¹⁰¹ wie der Ritus der Gründung der urbs¹⁰² den Etruskern entlehnt war, darauf schliessen, dass auch das obige Gesetz etruskischer Rechtsordnung folgte.¹⁰³ Und in der That wird

100) Die lex colon. in den Agrimensoren (sogen. lex Mamilia, worüber vgl. Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. S. 65) c. 5 und die lex colon. Iuliae Genet. v. 710 c. 125 sagen eiicere locove movere, Paul. sent. rec. I, 16 (Collat. XIII, 2) deiicere vel amovere, dagegen Paul. cit. V, 22, 2 effodire vel exarare.

101) Und dies zwar im Gegensatze zur Castrametation, wo die oskisch-sabelische Limitation angewendet ward: Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1872 S. 64 ff.

102) Müller, Etrusker III, 6, 7. Becker, a. O. I, 94. Schwegler, r. Gesch. I, 446 ff.

103) Ich will damit keineswegs besagen, dass die Römer ihre Limitation direct, als vielmehr dass sie indirect d. h. durch die Latiner von den Etruskern entlehnten; denn der Ritus der Städtegründung ist gewiss, wie die Agrimetation zugleich latinisch: Voigt, a. O. A. 59^a.

letztere als übereinstimmend mit jener lex Numae bekundet durch die Bruchstücke aus einem Werke des Haruspex Vegoia an den Aruns Veltymnus, welche in lateinischer Uebersetzung in den Agrimensoren I, 350 f. überliefert sind¹⁰⁴ in den Worten:

sed qui contigerit moveritque (sc. terminos), possessionem promovendo, alterius minuendo, ob hoc scelus damnabitur a diis.

Zugleich ward aber auch durch solche Rechtsordnung der Grenzstein selbst zur sancta res¹⁰⁵ qualificirt, ein Effect, welchen besonders hervorhebt Dion. l. c. in den Worten: ἱερὸς ἀπέδειξεν Ὀρίου Διὸς τοὺς λίθους.

Bezüglich der Gültigkeitsdauer nun des obigen Gesetzes wird mehrfach die Ansicht ausgesprochen, dasselbe sei durch die XII Taf. aufgehoben worden. Denn so stellt Giraud, recherches sur le droit de propriété chez les Romains I, 420 die Sätze auf, dass in Folge des XII Tafelgesetzes, welches die Berufung auf die vollendete Usucapion in der actio finium regundorum oder rei vindicatio bezüglich des confinium ausschloss,¹⁰⁶ die termini motio fast unmöglich geworden und so das Strafgesetz wider dieselbe ausser Uebung gekommen, vielmehr erst nach dem Zeitpunkte, wo man später jenes Usucapionsgesetz nicht mehr beobachtete, von der sogen. lex Mamilia in den Agrimensoren der Thatbestand der termini motio wiederum von Neuem als Verbrechen aufgestellt worden sei. Allein alle diese Sätze erweisen sich in der That als irrig; denn theils hat mit der termini motio jenes Usucapionsgesetz der XII Tafeln überhaupt nichts zu schaffen, theils ist wiederum dieses XII Tafelgesetz selbst später gar nicht ausser Anwendung gekommen,¹⁰⁷ so dass seine Satzungen zu allen Zeiten neben denen über die termini motio gegolten und gewirkt haben, theils endlich ist jene sogen. lex Mamilia eine lex de

104) Das Werk selbst fällt spätestens in die Mitte des 6. Jahrh. d. St.: Müller, a. O. IV, 7, 8. Die beste Bearbeitung jener Ueberlieferung ist von W. M. von Göthe, de fragm. Vegoiae Heidelberg. 1845. Die Wortfassung der obigen Passage erklärt sich daraus, dass dieselbe eine durchaus wörtliche und so nun geradezu unrömische Uebersetzung des etruskischen Textes bietet.

105) Vgl. Schilling, Institutionen § 54.

106) Vgl. über dieses Gesetz Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. S. 74 f.

107) Dies bekunden noch Theod. Arc. et Hon. im C. Th. II, 26, 5.

colonia deducenda,¹⁰⁸ somit eine personalis constitutio, gültig allein innerhalb des Rechtssprengels der betreffenden Colonie und weder berufen, noch befähigt, eine generelle Rechtsordnung zu setzen.

Und sodann wieder Zumpt, Criminalrecht der röm. Republik I, 4 S. 128. 393 bemerkt, es hätten überhaupt die von den Quellen mit der Strafe des sacer esto verknüpften Folgewirkungen der vorrömischen Zeit angehört, wogegen bereits zur Zeit der XII Taf. in der Erklärung, es sei Jemand sacer, nur eine sittliche Missbilligung gelegen habe, ausgesprochen wider denjenigen, welcher eine unsittliche Handlung begangen hatte; und so nun hätten die XII Taf. auch dem sacer esto jener lex Numae keinen thatsächlichen Einfluss mehr zugeschrieben, vielmehr die termini motio legislativ neu geregelt in den gegebenen Bestimmungen über die Grenzstreitigkeiten. Allein nicht nur, dass jene Herabsetzung des sacer esto der römischen Gesetze zu einer einfachen sittlichen Missbilligung nicht bloss aller quellenmässigen Begründung entbehrt, sondern auch im geraden Widerspruche mit den Quellen steht, insofern es ja doch nicht dem leisesten Zweifel unterliegen kann, dass z. B. die Sanction der lex Valeria Horatia von 305: eius caput Iovi sacrum esse, familiam ad aedem Cereris, Liberi Liberaeque venum ire eine durchaus andere Tragweite hatte, als einfach eine sittliche Missbilligung zu äussern, so ist auch die andere These irrig, das XII Tafelgesetz über die actio finium regundorum¹⁰⁹ habe die lex Numae aufgehoben und die termini motio in eine einfache Grenzstreitigkeit umgewandelt; denn auch dieses XII Tafelgesetz hat nichts mit der termini motio zu schaffen, wohl aber ward auch nach den XII Tafeln und bis herab auf Justinian dieses Verbrechen von der Legislation begrifflich festgehalten, wie auch in ganz anderer Weise reprimirt, als durch die actio finium regundorum.

Vielmehr deutet Nichts in den Quellen darauf hin, dass durch die XII Tafeln oder durch irgend welches andere Gesetz aus der Periode der Republik eine Aufhebung jener lex Numae erfolgt sei, so dass demnach Seitens der Legislation und innerhalb des ius generale solche Aufhebung erst durch das Rescript Hadrians an den Terentius Gentianus vom 16. Aug. 119 erfolgte, welches die termini

108) Voigt, a. O. 62 f.

109) Vgl. über dieses Gesetz Voigt, a. O. 66 ff.

motio Seitens der honestiores mit Relegation, Seitens der humiliores aber sammt der Gehülfen des Verbrechens mit Geiselung und zweijährigem opus publicum bedrohte.¹¹⁰ Wohl aber leiten die Quellen zu der Annahme hin, dass es durch die jurisdictionelle Gerichtspraxis der Republik beschah, dass man dem sacer esto der lex Numae eine Mult substituirte, eine Thatsache, welche durch drei verschiedene Momente begründet wird.

Denn zunächst indem die Abgrenzung der Competenz zwischen den Centuriat- und den Tribut-Comitien nicht auf die Individualität des zu richtenden Verbrechens, als vielmehr auf die Verschiedenheit der Strafe gestützt ward, mit welcher das Verbrechen im einzelnen Falle geahndet werden sollte: als Capitalstrafe einerseits und als Vermögensstrafe andererseits,¹¹¹ so bildete sich nun auf Grund dessen im Allgemeinen die Praxis, dass die Tribunen nach eigenem Ermessen das nämliche Capital-Verbrechen bald in dem einen Falle als capital behandelten und vor die Centuriatcomitien zogen, bald in dem anderen Falle als nicht capital behandelten und vor die Tributcomitien brachten, somit aber einen Vorbescheid sich beimassen nicht allein über die Frage, ob die Anklage überhaupt zu erheben sei, sondern auch darüber, ob in concreto das Capitalverbrechen als capital zu behandeln sei oder nicht. Und zwar tritt diese Praxis im Besonderen zu Tage z. B. bei den Accusationen auf Grund der lex Icilia de non interfando tribunum pleb. v. 262. Denn indem diese lex das interfari tribunum pleb.:¹¹² die Unterbrechung des zu den Tribus-

110) Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 21, 2): quin pessimum factum sit eorum, qui terminos finium causa positos propulerunt, dubitari non potest. De poena tamen modus ex condicione personae et mente facientis magis statui potest: nam si splendidiore (i. e. honestiores) personae sunt, quae convincuntur, non dubie occupandorum alienorum finium causa id admiserunt, et possunt in tempus, ut cuiusque patiat aetas, relegari, id est si iuvenior in longius, si senior, recisius; si vero alii negotium gesserunt et ministerio functi sunt, castigari et ad opus biennio dari; und dann in freierer und verkürzter Relation Ulp. 9 de Off. Proc. (Collat. XIII, 3), wozu vgl. Paul. sent. rec. V, 22, 2. Modest. 8 Reg. (D. XLVII, 21, 4), Sev. Alex. im C. Just. IX, 2, 4.

111) Lange, röm. Alterth. II § 127.

112) Cic. p. Sest. 37, 79: fretus sanctitate tribunatus, cum se — contra verba atque interfationem legibus sacratis (i. e. lege Icilia) esse armatum putaret; Plin. Ep. I, 23, 2: quem (sc. tribunum pl.) interfari nefas esset; Dion. VII, 17; Zon. VII, 15. vgl. Lange, a. O. II § 127.

Versammlungen redenden Tribunen mit der Strafe des *sacer esto* und der Consecration des Vermögens bedrohte,¹¹³ so dass die bezüglichen Anklagen bis zu den XII Tafeln bei den Tributcomitien, nach den XII Tafeln aber bei den Centuriatcomitien ressortirten, denen nun die Beantwortung der Schuldfrage zukam,¹¹⁴ während die Verlautbarung der Consecration selbst dem accusirenden *tribunus plebis*¹¹⁵ und wiederum die Vollziehung der Consecration dem *pontifex maximus* oblag,¹¹⁶ so beschiebt es gleichwohl bei den verschiedenen auf diese *lex* sich stützenden Anklagen nur in vereinzelter, durch hohe Erbitterung des Volkes oder durch Partheileidenschaft besonders characterisirten Fällen, dass die Tribunen bei ihrer Anklage auf jene gesetzliche Capitalstrafe der Execration tendiren: im J. 542 die Tribunen Sp. und L. Carvilius bei ihrer Anklage wider den Publicanen

113) Nach Dion. VII, 17 ward jenes *interfari* mit einer zu irrogirenden Mult bedroht, überdem aber dem Verbrecher aufgegeben, sofort *vades* für die ihm aufzuerlegende Mult zu bestellen bei Vermeidung der Todesstrafe und Vermögensconfiscation. Dies beruht jedoch sicher auf einer incorrecten Wiedergabe der Vorquelle: denn undenkbar ist, dass das röm. Recht das Verbrechen selbst mit Geldstrafe, die Nichtstellung von Prozessbürgen für diese eventuelle Geldstrafe aber mit Todesstrafe belegt habe. Vielmehr tritt, wie oben darzulegen, die *multae irrogatio* erst in späterer Zeit zu diesem Verbrechen hinzu: als Stellvertreter der von der *lex Icilia* selbst decretirten Strafe, während dieses Gesetz selbst theils die Strafe des *sacer esto* sammt Vermögensconsecration vorschrieb, theils dem Störer sofortige Stellung von *vades* für sein Erscheinen im Anklagetermine aufgab bei Vermeidung der Abführung in das Gefängniss. Denn die Strafe des *sacer esto* bezeugt Zonar. in A. 112 nach Dio Cass., während die Vermögensconsecration immerhin zu entnehmen ist aus Dion. cit., wie auch daraus, dass dieselbe auch auftritt in der *lex Valeria Publicolae* v. 245, *sacrata* v. 260 und *Valeria* v. 305, welche doch mit der *lex Icilia* eine zusammenhängende Legislation bilden; vgl. A. 76. Dagegen die Pflicht zur Stellung von *vades*, die indess auch erst zu einem späteren Zeitpunkte gefordert werden können, und zwar bei Vermeidung der Haft, wird bekundet von Dion. X, 42 in A. 120 und durch Liv. XXV, 4 in A. 117 f., wozu vgl. Val. Max. IX, 5, 2.

114) Becker-Marquardt, a. O. IV, 229 A. 1374.

115) Liv. XLIII, 46, 10. Cic. p. dom. 47, 123—48, 125. 52, 132. 133. Zumpt, Crim. Rt. I, 2 S. 29. Dagegen bei *accusatio* Seitens des *quaestor* sprach der *rex sacrorum* die Consecration aus: Fest. 309^b, 7. Becker-Marquardt, a. O. IV, 268. A. 1627. Unhaltbar ist die Annahme von Geib, röm. Crim. Pr. 39 A. 31, die Comitien selbst hätten die Consecration als Strafe ausgesprochen.

116) Cic. p. dom. 45, 149—47, 123. 52, 133. 54. 55, 140. Becker-Marquardt, a. O. IV, 223 ff.

M. Postumius Pyrgensis wegen Störung der denselben richtenden Tributcomitien,¹¹⁷ wie gegen die sonstigen Rädelsführer des Tumultes,¹¹⁸ und sodann im J. 585 der Tribun P. Rutilius bei seiner Anklage wegen Störung von Tributcomitien wider den Censor C. Claudius Pulcher, durch welche der erbitterte Tribun eine Maassregel dieses Censors zu rectificiren beabsichtigte.¹¹⁹ Vielmehr war es bereits zu diesem Zeitpunkte die normale Praxis, die Accusation lediglich auf eine Mult zu richten und sonach vor die Tributcomitien zu bringen, wie solches von Liv. XXV, 4, 8 (A. 447) auch besonders bezeugt wird. Und dieser Praxis entsprechen denn auch die übrigen auf die lex Icilia gestützten früheren Criminalprozesse, nämlich die accusatio vom J. 299 wider einzelne Glieder der gens Postumia, Sempronia und Cloelia, wo eine der Ceres zu consecrircnde Mult irrogirt wird,¹²⁰ und die Anklage vom J. 364 wider die beiden Extribunen A. Virginius und Q. Pomponius, wo diese Mult je 40000 Asse beträgt.¹²¹

Zweitens sodann, dass solche Praxis, die Accusation anstatt auf Capitalstrafe vielmehr auf eine Mult zu richten, in der That auch

117) Liv. XXV, 4, 4 ff., insbesondere § 8: confestim Carvili tribuni pl. omnia multa certatione rei capitalis diem Postumio dixerunt ac, ni vades daret, prendi a viatore atque in carcerem duci iusserunt.

118) Liv. XXV, 4, 10. 11.

119) Liv. XLIII, 46, 44 ff., wo der Klaggrund dahin präcisirt wird: quod contionem ab se (sc. Rutilio) avocasset (sc. Claudius). Liv. selbst bezeichnet das Verbrechen als perduellio; allein eine solche ist dasselbe nach dem Sprachgebrauche der älteren Zeiten nicht, vielmehr ist es proditio nach Maassgabe der lex Icilia. Den Liv. schreibt Val. Max. VI, 5, 3 aus, während Aur. Vict. de vir. ill. 57, 3 ganz Confuses über den Prozess berichtet.

120) Dion. X, 42, der allerdings die Anklage auf die leges sacratae statt auf die lex Icilia stützt, eine Unrichtigkeit, welche bereits Schwegler, röm. Gesch. II, 603 A. 7 darlegt. Die Angeklagten stellen nach erhobener Anklage vades, desertiren aber den Termin. In der Richtung der Anklage auf blosse Mult erkennt bereits Dion. ein Nachlassen von der Strenge des Rechtes.

121) Liv. V, 29, 6: dies dicta erat tribunis pl. bienni superioris A. Virginius et Q. Pomponio; — — neque enim eos aut vitae ullo crimine alio aut gesti magistratus quisquam arguebat, praeterquam quod gratificantes patribus rogationi tribuniciae (sc. de Veios migrando) intercessissent etc. Die Anklage stützte sich somit auf die lex Icilia. Im Uebrigen ist der Fall durchaus singulär. Vom sechsten Jahrhunderte an kommen dann wieder Prozesse vor, welche weder auf Mult, noch auf Execration, sondern auf consecratio bonorum sich richten, eine jüngere, durch politische Gesichtspunkte beeinflusste Praxis.

bezüglich der *termini motio* bereits im Zeitalter der Republik Platz gegriffen, darauf weist zunächst hin die *lex agraria Nerva's* bei Callistr. 5 de Cogn. (D. XLVII, 24, 3 § 1), indem dieselbe bezüglich der *termini motio* vorschreibt:

si servus servave insciente domino dolo malo fecerit, ei capital esse,¹²² nisi dominus dominave multam sufferre maluerit, und hierin nun in der That die Anschauung bekundet, dass die normale Strafe des Verbrechens zwar die Capitalstrafe sei, diese aber doch durch Erlegung einer Mult von dem Verbrecher abgewendet werden dürfe.¹²³

Drittens endlich ergeben gleichen Fingerzeig auch die *leges colonicae* der Republik: die sogen. *lex Mamilia* in den *Agrimensoren* (A. 100) c. 5, die *lex coloniae Iuliae Genetivae* v. 710 c. 425 und die *lex Iulia agraria* bei Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 24, 3 pr.), insofern in diesen, somit innerhalb der Sphäre des communalen Localstatutes, die Capitalstrafe der *termini motio* auch in thesi völlig aufgegeben und derselben eine Geldstrafe von 5000 Sesterzien mit *actio popularis* substituirt ist.

Im Uebrigen aber ist solcher Wechsel der die *termini motio* bedrohenden Strafart beeinflusst ebenso durch die Wandelung der Volksanschauungen, wie aber auch durch die Umgestaltung vom Thatbestande selbst des Verbrechens. Denn während die spätere Zeit die

122) Unsere Digesten-Ausgaben bieten unbeanstandet den Text: cavetur, ut — — ei capital esse! Unter dem capital esse kann meines Erachtens nur die Todesstrafe verstanden werden, vgl. Serv. in Verg. Georg. III, 387: pro domino capital dari. Wenn Platner, quaestt. de iure crim. rom. 434 und nach ihm Rein, Crim. Rt. 823 darunter die damnatio in metallum verstehen, so harmonirt diese Annahme allerdings mit Paul. sent. rec. V, 22, 2: qui terminos effodiunt vel exarant arboresve terminales evertunt, si quidem id servi sua sponte fecerint, in metallum damnantur; allein da es äusserst bedenklich ist, dem Ausdrücke capital, bezüglich des Slaven verwendet, die Beziehung auf die Versetzung des servus in die servitus poenae und zwar in der Zeit der besten juristischen Terminologie beizumessen, so liegt die Annahme näher, dass darunter die Todesstrafe zu verstehen sei, Paul. aber ein jüngeres Recht bekundet, um so mehr als Gleiches der Fall ist gegenüber dem obcitirten Rescripte Hadrians; vgl. Trotz, de term. mot. in Oelrichs, thes. nov. dissertatt. II, 1. p. 253 f.

123) Es steht dies in vollkommenem Parallelismus mit dem pactum, als der Vereinbarung einer Abfindungssumme bei Privatdelicten, auf welches bereits die XII Tafeln mehrfach hinweisen.

termini motio auch bezüglich derjenigen Gränzmarken statuirte, welche bloss vom Privaten gesetzt waren, so bezog sich die lex Numae lediglich auf denjenigen Gränzstein, welcher auf dem limitirten Lande und auf Grund der beschenehten Centuriation vom Mensor und somit kraft öffentlicher Autorität gesetzt war.¹²⁴ Und dieser terminus nun stand unter dem besonderen Schutze des Iuppiter Terminus, gleich der gesammten Limitation eine religiöse Weihe an sich tragend.¹²⁵

§ 10.

Das Gesetz des Numa wider das paricidium.

Das betreffende Gesetz wird überliefert von Paul. Diac. 224, 15: *parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum. Ita fuisse indicat lex Numae Pompilii regis his compositis verbis:*

Si qui hominem liberum dolo [malo]¹²⁶ sciens morti duit, paricidas esto.

Und dazu kommen noch die Angaben bei Plut. Rom. 22:

ἴδιον δὲ τὸ μηδεμίαν δίκην κατὰ πατροκτόνων ὀρίσαντα, πᾶσαν ἀνδροφονίαν πατροκτονίαν προσειπεῖν,

wonach somit bereits Romulus das homicidium als paricidium bezeichnet hat, sowie bei Dion. III, 22:

τοὺς νόμους παρεχόμενοι τοὺς οὐκ ἐὼντας ἄκριτον ἀποκτείνειν οὐδένα, wodurch wiederum für des Servius Tullius Zeit die Existenz jener lex Numae bekundet wird.

Jene lex Numae¹²⁷ ist nun insofern äusserst merkwürdig, als dieselbe mit dem delictischen Thatbestande des *hominem liberum dolo malo scientem morti dare* nicht eine Strafsanction, als vielmehr ledig-

124) Versteint waren der *limes*, wie das *confinium*: Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1872 S. 44 A. 19. S. 45 A. 26.

125) Daher nun auch *lex et consecratio vetus* im lib. 1 Colon. 234, 21, *consecratio vetus* das. 229, 6. lib. 2 Colon. 256, 23.

126) Ueber die Unentbehrlichkeit dieses Prädicates s. Voigt, Bedeutungswechsel in Abhandl. d. Ges. XVI, 49.

127) Die Litteratur s. bei Rein, Crim. Pr. 404 A. *, Danz, Gesch. d. röm. Rechts II². § 188 unter b. § 195 unter 2 b und dazu noch E. a Brunér, de parricidii crim. et quaestor. parric. in Acta societatis scientiarum Fennicae V, 519 ff.

lich die Erklärung des Thäters für einen paricida verbindet, somit aber den Worten nach gar nicht Strafsatzung, als vielmehr eine in apodictischer Urtheilsform gehaltene Definition des Wortes paricida bietet, in gleicher Weise somit, wie solches auch geschieht von Cic. de Leg. II, 9, 22: *sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto*, und in negativer Richtung in der *lex sacrata* v. 260 bei Fest. 348^b, 34: *si quis eum, qui eo plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit*. Solche Fassung aber der obigen *lex* weist mit völliger Bestimmtheit darauf hin, dass dieselbe etwas Neues nicht setzte hinsichtlich der Strafe des paricidium: denn es wird diese Strafe gar nicht ausgesprochen, vielmehr als genugsam bekannt und als völlig zweifellos vorausgesetzt; als vielmehr hinsichtlich des delictischen Thatbestandes allein: denn dieser wird definirt und detaillirt. Und zwar muss das Neue in der so gegebenen Bestimmung belegen sein in den Worten *liberum hominem*, da die weitere Disposition: *si qui dolo malo sciens morti duit* nur altüberlieferte thatbeständliche Merkmale des paricidium enthalten haben kann. Im Besonderen aber hat jene *lex* eine Erweiterung oder Verallgemeinerung vom Thatbestande des paricidium decretirt, wie daraus sich ergibt, dass einerseits jener Ausdruck *liber homo* in dem absoluten Sinne aufzufassen ist, in welchem das Wort *liber* auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Paul. 56 ad Ed. (Collat. II, 5, 5): *manu, fusti si os fregit libero, CCC — poena[s] sunt*, sowie in dem alttechnischen, nach Ulp. fr. II, 4 auch in den XII Taf. wiederkehrenden Ausdrücke *statu liber*, und somit entsprechend der Bedeutung von *libertas* in dem XII Tafelgesetze bei Liv. III, 44, 12 über das *vindicias dare secundum libertatem*, demnach also in dem Sinne, dass unter *liber homo* der Freie im Gegensatze zu dem Sklaven verstanden wird,¹²⁸ während andererseits wiederum das Wort *paricida* nach Maassgabe seiner Etymologie von *Vorn* herein einen anderen und zwar engeren Begriff vertritt, als desjenigen, der einen *liber homo* tödtet. Denn was insbesondere die Etymologie von

¹²⁸) Nicht dagegen in dem relativen Sinne, in welchem *liber* auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Gai. I, 132: *si p(ater) f(amiliās) t(er) filium venum d[uit], a] patre filius liber esto*, wo Studemund *p a*, nicht *p f* liest. Anders Osenbrüggen, das altröm. Paricidium in Kieler philol. Studien 1841. S. 229 f.

paricidium¹²⁹ betrifft, so ist hierfür durchaus maassgebend die historische Thatsache, dass dieses Wort von Alters her einzig und allein den Begriff des Bürgermordes repräsentirt,¹³⁰ dagegen in der Bedeutung von Elternmord erst seit der lex Cornelia de sicariis v. 674 und von Verwandtenmord seit der lex Pompeia de parricidiis von 699 oder 702 auftritt;¹³¹ denn diese Thatsache ergibt für paricidium ohne

129) Den von M. Coelius Rufus (geb. 672) gebrauchten Ausdruck paricidatus tadelt Quint. I. O. I, 6, 42 als dessen eigene Erfindung.

130) So vor Allem die lex sacrata v. 260 bei Fest. 318^b, 34: si quis eum, qui eo plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit, so wie in der alten officiellen Bezeichnung quaestores paricidii. Dann unbenannter Tragiker bei Cic. de N. D. III, 26, 67., indem hier der Kindesmord Seitens der Mutter als familiare paricidium bezeichnet wird; Sen. de Clem. I, 23: multo minus audebant liberi nefas ultimum (i. e. parentis caedem) admittere, quamdiu sine lege crimen fuit; — —. Itaque paricidae a lege coeperunt et illis facinus poena monstravit d. h. wider den Elternmord existirte Jahrhunderte hindurch keine lex, indem die existirenden leges über das paricidium den gemeinen Mord betrafen; Plut. Rom. 22 cit., wonach πατροκτονία d. h. paricidium die Bezeichnung jeder ἀνδροφονία war; ferner die Quellen in A. 139; endlich Paul. Diac. 224, 15: parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcumque hominem indemnatum; Pompei. comment. p. 306, 19 Keil: maiores nostri voluerunt aliud (sc. atque parentis interfectorem) esse parricidam; apud maiores enim nostros homicidas raro legistis, parricidas autem semper. Idcirco etiam parricidas patriae vocamus (so M. Aemil. Scaur. contra Qu. Caep. II bei Charis. I. Gr. I, 17 p. 147, 11 Keil. Cic. de Off. III, 21, 83. Phil. II, 7, 17. XI, 12, 29. p. Sull. 2, 6. de Off. III, 21, 83. vgl. in Cat. I, 12, 29. Sall. Cat. 54, 25. Liv. XXVIII, 29, 4), qui cives interimunt; Isid. Orig. X, 225: — paricidium et homicidium — intelligi possit, cum sint homines hominibus pares; Gloss. Amplon. p. 366 Oehler: parricida dicitur apud antiquos, qui omni occidebant pares natura; Papias vocab.: parricida, qui patrem occidit vel homicida; vgl. auch A. 132. Endlich in dem obigen Sinne merkwürdiger Weise auch noch bei Brut. ad Cic. V, 6, 2 (711). Dagegen die specielle Bezeichnung für Elternmörder ist in älterer Zeit parenticida, ein Wort, welches, in der Kaiserzeit durch parricida verdrängt (A. 131) und so nun verloren gegangen, noch erhalten ist von Prisc. I. Gr. I, 6, 33 (s. A. 132), Isid. Or. X, 225. Papias vocab. (s. A. 132), Notae Tiron. p. 79, wie Serv. Gloss. in Labbaeus, Cyrilli etc. glossar. v. parenticidium, dessen weit ältere Provenienz aber zu entnehmen ist aus dem Wortspiele bei Plaut. Ep. III, 2, 13: ego tuum patrem faciam parenticidam.

131) Nach Maassgabe der lex Cornelia v. 674 als Elternmord bei Cic. de Inv. II, 19, 58: in quodam iudicio, cum venefici cuiusdam nomen esset delatum et — parricidii causa subscripta esset, — cum de nece parentis nihil demonstratum sit (eine Stelle, welche ebenso wie c. 20, 60 ergibt, dass Cic. damals bereits jene lex Cornelia kannte, somit aber de Inv. nach 673 abgefasst ist); p. Rosc. Am.

Weiteres die Ableitung von *par* und *caedere*,¹³² sowie die ursprüngliche begriffliche Bedeutung von *paris caedes* als der Tödtung des-

(674) 40, 28. 22, 61. 62. 25, 70. 26, 71. Dagegen bei Cic. p. Cluent. (688) 44, 34: *fraternum parricidium* liegt eine oratorische Redewendung vor, während wieder auf den Begriff der *lex Cornelia* zurückgreift das Decret bei Suet. Iul. 88: *placuit idus Martias* (sc. quibus C. Iul. Caesar occisus est) »*parricidium*« nominari. — Nach Maassgabe der *lex Pompeia* v. 699 oder 702 als Verwandtenmord bei Cic. p. Mil. (702) 7, 17. Phil. (710) II, 43, 34: *plus quam sicarios, plus quam homicidas, plus etiam quam parricidas esse, si quidem est atrocius patriae parentem, quam suum occidere*; III, 7, 18: *patris et patrum parricidium*; ad Fam. (710) XII, 3, 1., bei Suet. Iul. 42 u. a. m. Liv. III, 50, 5: *parricida liberum*; VIII, 44, 7: *parricidium filii*; XL, 24, 6: *parricidium fratris*; Quint. I. O. VIII, 6, 35: »*parricida*« *matris quoque aut fratris interfector*; IX, 2, 88: *reus parricidii, quod fratrem occidisset*; Pseudo-Quint. Decl. 372: *in patrem — parricida est*; u. a. m., sowie insbesondere die juristischen Quellen. Dann Pompei. Comment. p. 306, 15 Keil: *qui* (was richtig nur ist in dem Sinne von *quae*) *filium suum occidit, dicitur parricida*; — *qui matrem suam occidit, dicitur parricida*; *sororem, dicitur parricida*; Charis. I. Gr. IV, 2 p. 273, 4 und Diomed. ars gram. II p. 458, 5 Keil: *parricida dicitur, qui fratrem vel sororem occidit, cum sit ille proprie parricida, qui patrem occidit*; Donat. ars gram. III, 6: *parricidam dicimus, qui occiderit fratrem*; Serv. comm. in Donat. p. 430, 5 Keil: *dicimus parricidam non eum, qui patrem tantum, sed qui quemque parentum necaverit*; Isid. Or. V, 26, 16: *parricidii actio non solum in eum dabatur, qui parentem id est patrem aut matrem interemisset, sed et in eum, qui fratrem ceciderat*. — Die *lex Pompeia* dient zugleich zur Erklärung von Cic. de Leg. (702) II, 9, 22: *sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto*: gleich wie jene *lex* den Begriff *parricida* über seinen durch die *lex Cornelia* gegebenen Sinn hinaus extendirt, so erlaubt sich Cic. in seiner Nachahmung der alten Rechtsdiction gleiches, um so in breviloquenter Weise sein Postulat einer Anwendung der Strafe des *parricidium* auf das betreffende Delict zu bezeichnen, ohne dass daraus irgend welches rechtshistorische Moment zu entnehmen wäre; denn in keinem der zahlreichen, historisch bekundeten Fälle des *sacrilegium* tritt die Strafe des *parricidium* ein; vgl. auch Brunér, l. c. 548 f.

132) Die Etymologie, wie Orthographie wechselte im Alterthum entsprechend dem aus A. 430 und 434 sich ergebenden Wechsel des Begriffes von *parricida*: bis zur *lex Cornelia* war die Ableitung von *par* und die Schreibung *paricida*, später dann die Ableitung von *pater* oder *parens* und die Schreibung *parricida* die herrschende. So Prisc. I. Gr. I, 6, 33: »*par, paris, parricida*«, *quod vel a »pari« componitur vel, ut alii, a »patre«: ergo si est a »pari«, r euphoniae causa additur, sin a »patre«, t in r convertitur*; quibusdam tamen a »*parente*« videtur esse compositum et pro »*parenticida*« per syncopam et commutationem t in r factum »*parricida*«; V, 44, 56: »*parricida*« — *dicimus — a parente et a verbo caedere*; Isid. Or. V, 26, 16: *dictum parricidium quasi parentis caedium*; X, 225: *parricida proprie dicitur interfector parentis*; Salemon. glosse: *parricida et paricida: hoc differentia est: parricidam dicimus, qui occidit parentem; paricidam, qui socium*

jenigen, welcher dem Thäter gegenüber ein »par« oder Gleichberechtigter war,¹³³ somit also, vom Standpunkte des civis Romanus auf-

et parem; Papias vocab.: parricida pro parenticida; componitur a parente et caedo verbo vel ex patre vel ex pari addita r (ed. princ.: t); Lyd. de mag. I, 26: παρρικίδας δὲ Ῥωμαῖοι ὁμωνύμως τοὺς τε γονέων, τοὺς τε πολιτῶν φονέας ἀποκαλοῦσι. — διαφορὰν δὲ ἐπὶ τῆς ἐπωνυμίας ταύτην παρέχουσί τινα. — συστέλλοντες γὰρ τὴν πρώτην συλλαβὴν καὶ βραχεῖαν ποιοῦντες, τοὺς γονέας, ἐκτείνοντες δὲ, τοὺς ὑπηκόους σημαίνουσιν (somit paricidium: Elternmord, parricidium: Bürgermord, wovon jedoch die Vorquelle nach Maassgabe von Salemo das gerade Gegentheil besagt hatte). Endlich auch noch Charis. exc. graec. p. 554, 22 Keil: parricidium: πατροκτονία, und so in der Hauptsache auch Philox. gloss. Sp. 152 v. parricidio und parricida, und Cyrill. gloss. Sp. 572 v. πατραλοίας, πατροκτονία, πατροκτόνος, sowie bezüglich der Orthographie noch Orthogr. Einsiedl. in Hagen, anecdot. Helv. 297, 23: »parricida« per duas r (sc. scribitur). Und andererseits wiederum das »par« auch bei Isid. Or. und gloss. Amplon. in A. 130, sowie statt dessen aequalis et sodalis in dem bei A. 134 citirten Plaut.

133) Dieses par tritt in durchaus signifikanter Stellung auf in dem pari iure esse oder vivere, welches in völkerrechtlicher Beziehung die Souveränität des fremden Staates bezeichnet, so z. B. bei Fest. 314^b, 16. Placid. 42, 43 Deuerl.: Voigt, Ius nat. Beil. XI § 3, in privatrechtlicher Beziehung aber die Gleichheit des Mitbürgers vor dem Gesetze, so bei Cic. de Off. I, 34, 124: privatum — oportet aequo et pari cum civibus iure vivere; II, 42, 44: aequitate constituenda summos cum infimis pari iure tenebat, wofür später dann aequum ius eintritt: Voigt, a. O. I A. 538; dann auch z. B. Cic. Phil. I, 44, 34: libertate esse parem ceteris, principem dignitate; nicht minder in verschiedenen Sprüchwörtern: pares cum paribus facillime congregantur: Cic. de sen. 3, 7. Quint. I. O. V, 41, 44, und par pari referre oder respondere: Voigt, a. O. III, 775; und endlich nun auch in der Rechtsphilosophie: Voigt, a. O. Beil. I § 6 ff. Ganz irrig ist daher, wenn Osenbrüggen, a. O. 249 der obigen Etymologie die beiden Thesen entgegenstellt: »der Satz, dass alle Bürger dem Rechte nach gleich sind, ist unrömisch«, und: »unrömisch ist es, mit pares die cives = gleichberechtigte Mitbürger zu bezeichnen (Herzog zu Sall. Cat. 44). Dafür giebt es in der lateinischen Sprache kein Beispiel. Par, pares ist überhaupt in der juristischen Sprache der Römer ein indifferentes Wort, ohne eigentlich technischen Sprachgebrauch«; vielmehr tritt par in streng technischer Verwendung in zahlreichen Stellen auf, während die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze eine ächt römische Vorstellung ist. — Die modernen Etymologien zerfallen in zwei Gruppen: 1. das par enthalte ein sanskritisches Element und zwar a. para, griech. παρά: Osenbrüggen, a. O. 250. oder b. para (alius): Mommsen in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1845 III, 320; allein da das Element cidium nicht der vorlateinischen Periode angehört, so kann solches auch nicht mit pari der Fall sein: entweder ist das ganze Wort in beiden Elementen oder es ist keines der letzteren direct sanskritisch; und dann steht entgegen ad a, dass para im Lateinischen in per, nicht in pari umlautet: Curtius, gr. Etym.³ 252; sowie ad b, dass der Begriff von alius caedes den Quellen widerspricht: nicht der alius,

gefasst, der Tödtung des Mitbürgers. Und diese Begriffsbestimmung bietet denn in der That auch Plaut. Merc. III, 4, 26 f.:

Char. hoc capital facis. *Eut.* Qui? *Char.* Quia aequalem et sodalem liberum: civem enicas.¹³⁴

Aus jener Wesenheit aber des paricidium als Mitbürger-Mord ergibt sich nun als Consequenz, dass in den ältesten Zeiten der Mord ebenso an dem Clienten, da dieser damals noch nicht zur Bürgerschaft gehörte, wie aber auch an dem Gewaltuntergebenen, da dieser damals als Gleichberechtigter des homo sui iuris nicht galt, dem paricidium nicht unterfiel, vielmehr dasselbe lediglich die dolose Tödtung am civis sui iuris vom civis sui iuris verübt umfasste.¹³⁵ Indem daher

sondern ein weit enger determinirtes Individuum ist Object des paricidium. Dann 2. das pari vertrete ein patri, so z. B. Pott, etymol. Forschungen II, 47. Osann, Pomp. de Orig. Iur. 56. Rein, Crim. Rt. 450. Brunér, l. c. 522; allein dem steht entgegen theils die Analogie der Wortbildung von matricida, fratricida, patrimonium, theils die Thatsache, dass paricida in keiner Periode der Rechtsgeschichte den Vaternmörder, sondern selbst in späterer Zeit nur den Eltern- und resp. Verwandten-Mörder bezeichnet. Im Uebrigen vgl. darüber die fleissige Zusammenstellung von Fr. Gorius, de parricidii notione ap. antiq. Rom. Bonn 1869, und dazu noch Osann, l. c. 53 ff., wie bei Brunér, l. c. 520 A. 4.

134) Es ist so zu interpungiren, nicht aber aequalem et sodalem liberum civem enicas, weil letzteres eine sachliche Unrichtigkeit schafft; denn liber civis stünde im Gegensatze entweder zu dem captivus civis oder zu dem civis alieni iuris, woran beidemal bei Plaut. gar nicht zu denken ist. Andererseits aber ist es unbedenklich, liber in substantivischer Verwendung zu fassen, vgl. z. B. Rud. IV, 4, 62: servae sint istae an liberae; I, 4, 187: servosne es an liber? Zweifels- ohne ist übrigens die obige Sentenz des Plaut. der von einem Juristen gegebenen Definition des paricidium nachgebildet oder geradezu entlehnt, somit also dem S. Aelius Paetus Catus: denn zu dieser Zeit liess sich das paricidium ganz correct wieder auf den Thatbestand des parem morti dare zurückführen. — Umschreibungen des paricidium enthalten auch die lex Clodia in Ciceronem nach Vell. II, 45, 4: qui civem Romanum indemnatum interemisset, wie Liv. IV, 24, 4: caedes civis indemnati.

135) Vgl. Brunér, a. O. 534 ff. Die Imparität des filiusfamilias beruht darin, dass er mit dem paterfamilias nicht pari iure ist (A. 433): während dieser sui iuris, ist jener alieni iuris; und dies tritt in manichfachen Folgesätzen zu Tage: privatrechtlich darin, dass er unterworfen ist nicht allein der pecuniären Ausnutzung des paterfamilias mittelst Veräusserung, wie mittelst dessen Innehaben seiner Erwerbfähigkeit, sei es Erwerb durch Arbeitskraft, sei es sonstiger Erwerb, sondern auch den personalen Dispositionen des paterfamilias: in Bezug auf Tutel, Ehe, wie Zugehörigkeit zur Familie, staatsrechtlich aber darin, dass er ebenso anstatt der Staatsgewalt der patria potestas unterworfen ist, so z. B. in Bezug auf

die lex Numae auf die Tödtung des liber homo den Thatbestand des paricidium erweiterte, und indem dieselbe damit den Mord am Clienten, wie am Gewaltuntergebenen, und folgeweise auch den Mord von Seiten des Clienten, wie des Gewaltuntergebenen diesem Begriffe unterstellte, und so insbesondere nun auch das letztere Verbrechen dem iudicium domesticum des paterfamilias ausnahmsweise entzog, so ist nun hierin allenthalben die Neuerung jener lex und der praktische Effect anzukennen, der in der Vertauschung des alten parem morti dare mit dem liberum hominem morti dare belegen war.

Diese begriffliche Bestimmung selbst aber jenes durch die lex Numae neu gesetzten Ausdruckes liber homo wird bestätigt durch den Prozess wider den Horatius, indem hier die dolose Tödtung einer Gewaltuntergebenen Seitens eines Gewaltuntergebenen als paricidium behandelt und so nun auch zuwider der generellen Ordnung von dem iudicium domesticum eximirt wird, welches bei anderen Delicten dem Gewalthaber über den Thäter oblag.

Denn was im Besonderen diesen Prozess betrifft, der hier theils nach seiner historischen Glaubwürdigkeit d. h. der Wirklichkeit der öffentlichen Ermordung der Horatia durch ihren Bruder, theils nach seiner juristischen Beurtheilung und prozessualischen Behandlung in Frage kömmt,¹³⁶ so ist zunächst jene erstere Thatsache an sich so vielseitig und sicher beglaubigt, wie wenige Vorgänge aus so früher Periode der römischen Geschichte, indem eine Bekundung desselben bieten:¹³⁷

Jurisdiction, wie Censur, als auch von der Theilnahme an der Staatsgewalt in der alten curialen Staatsordnung ausgeschlossen ist, so von der comitiorum curiatorum communio.

136) Dagegen bleibt ausser Frage die historische Glaubwürdigkeit des Kampfes zwischen den Horatiern und Curiatiern.

137) Vgl. Ampère, l'histoire romaine à Rome I², 463 ff. Dagegen Schwegler, röm. Gesch. I, 595 bestreitet die Glaubwürdigkeit jenes Prozesses, allein aus unzureichenden Gründen: der Prozess gehöre einer Epoche an, in welcher zu Rom die Schreibkunst noch lange nicht bekannt war — eine unerwiesene Prämisse — und: Liv. habe seinen Bericht aus den Commentarien der Priester geschöpft, worin die Rechtsgrundsätze und Rechtstraditionen in Form von Beispielen vorgetragen waren, — eine wunderliche Vorstellung; denn für die Methode Aesops: erst die Fabel und dann die Moral bieten unsere Ueberlieferungen aus den libri magistratuum oder sacerdotales auch nicht den leisesten Fingerzeig.

- a. das Grabmal der Horatia vor der porta Capena, noch in der Kaiserzeit erhalten;
- b. die pila Horatia am Forum, noch in der Kaiserzeit erhalten;
- c. das tigillum sororium zwischen den Carinae und dem vicus Cyprius, bis in das 5. Jahrh. n. Chr. erhalten;
- d. die ebendasselbst befindlichen arae der Iuno Sororia und des Ianus Curiatius, zu Dion. Zeit noch erhalten;¹³⁸
- e. die sacra publica, welche als Sühnopfer für den Mord des Horatius alljährlich am 4. Oct., als dem Tage des Mordes noch in der Kaiserzeit an der ara Iani Curiatii dargebracht werden (A. 154);
- f. die sacra gentilicia, welche als gleiches Sühnopfer an der ara Iunonis Sororiae noch zu Beginn der Kaiserzeit dargebracht werden (A. 152).

Dagegen in Bezug auf die juristische Beurtheilung jener That: als dolose Tödtung der Horatia durch ihren Bruder bekunden die Quellen, theils dass dieselbe ein paricidium war,¹³⁹ theils dass solches prozessualisch als perduellio behandelt wurde,¹⁴⁰ theils endlich dass solche Verweisung des Prozesses vor die Ilviri perduellionis ein Act königlicher Gnade war, um damit dem Inculpaten die Möglichkeit der wider das Urtheil jener Ilviri freistehenden Provocation an die Curiatcomitien zu eröffnen,¹⁴¹ insgesamt Momente, bezüglich deren nirgends in den Quellen ein Widerspruch hervortritt.¹⁴²

138) Vgl. zu a Becker, a. O. I, 547; zu b dens. 297; zu c dens. 527 ff.; zu d dens. 529.

139) Cic. de Inv. II, 26, 79: iniuria sororem occidisti; und ähnlich Victorin. in h. l. Albin. de art. rhet. 43. Quint. I. O. III, 6, 76. IV, 2, 7. Liv. I, 26, 42: caedes manifesta; Dion. III, 22: τὸν Ὁράτιον ἄγοντες ὑπὸ δίκην, ὡς οὐ καθαρὸν αἵματος ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον. — ἀνδροφόνον. Fest. 297^a, 21: accusatus parricidii; Val. Max. VI, 3, 6. VIII, 1, 4: interfectae sororis crimen; Flor. I, 3, 5: parricidium; Schol. Bob. in Cic. p. Mil. 277: de parricidio absolvi; caedis accusatus; Zon. VII, 6: φόνου ἐκρίθη.

140) Liv. I, 26, 5 f. Fest. 297^a, 21: accusatus parricidii apud duumviros (sc. perduellionis); Aur. Vict. de vir. ill. 4, 9: apud duumviros (sc. perduellionis) condemnatus.

141) Liv. I, 26, 5. 8: rex, ne ipse tam tristis ingratiue ad vulgus iudicii ac secundum iudicium supplicii auctor esset, concilio populi advocato »duumviros«, inquit »qui Horatio perduellionem iudicent, secundum legem facio«. — Horatius

Nach Alde dem wird daher in jener lex Numae als delictischer Thatbestand hingestellt die dolose Tödtung des freien römischen Staatsangehörigen und mit solchem ohne Weiteres die Erklärung des Thäters für einen paricida verknüpft, während die Strafe selbst des paricidium als unzweifelhaft, wie genugsam bekannt nicht besonders ausgesprochen wird. Und zwar war diese Strafe eine Todesstrafe,¹⁴³ welche religiös qualificirt war, insofern in ihr die Idee eine Ausprägung fand, dass ihre Vollziehung zugleich ein den verletzten Göttern dargebrachtes Sühnopfer am Mörder selbst vertrat (§ 14).

Jene lex Numae selbst ward später durch die XII Tafeln aufgehoben, die jedoch nicht den delictischen Thatbestand, als vielmehr lediglich den Character der daraufgesetzten Todesstrafe abänderten.

auctore Tullo, clemente legis interprete »provoco« inquit; Dion. III, 22: ἀπορούμενος δὲ τί (sc. ὁ βασιλεύς) χρήσεται τοῖς πράγμασι, τελευτῶν κράτιστον εἶναι διέγνω τῷ δήμῳ τὴν διάγνωσιν ἐπιτρέπειν· vgl. auch A. 155. Gleiche Auffassung vertreten Lange, r. Alterth. I³, 384 f. Danz, Gesch. d. röm. Rechts II², 197. Anders dagegen Zumpt, Crim. Rt. I, 2. S. 327 f. Baron, ad caus. Horatian. Berol. 1870 S. 9 ff.

142) Das Urtheil von Schwegler, r. Gesch. I, 595, dass der Prozessfall in seinen Einzelheiten unverbürgt sei, ist unerwiesen: fand der Prozess überhaupt statt, so stand er in seinen Einzelheiten d. h. in den obigen drei Punkten in den commentarii Tulli regis verzeichnet: denn weil der populus den Horatius absolvirte, so musste jener auf sich selbst eine jährliche Expiation der That übernehmen: A. 155 und Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἀπάντων μηνύματα ταῖς μὴ καλαζούσαις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς, und: οὔτε — ἀπολῦσαι τοῦ φόνου, — — ἵνα μὴ τὴν ἄραν καὶ τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, eine Verpflichtung, die auch in die commentarii pontificum eingetragen ward: A. 155. Dagegen die Aufstellung Schweglers, der Prozessfall sei in unseren Quellen allzu abweichend erzählt, ist nicht stichhaltig: in keinem der obigen drei Hauptpunkte weichen die Quellen von einander ab oder widersprechen sich, wenn auch in Nebenpunkten die eine Quelle mehr, die andere weniger berichtet, oder auch die eine mit der anderen nicht übereinstimmt.

143) Dies ergeben theils diejenigen Quellenberichte, welche die Competenz der quaestores paricidii auf die capitales res beschränken, so Fest. 258^a, 29. Paul. Diac. 224, 15. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 23), theils die Berichte über den Prozess des Horatius, so Liv. I, 26, 9. Dion. III, 22: ὡς ἀνδροφόνον ἀποκτεῖναι.

§ 11.

Das Gesetz des Numa wider die culpose Tödtung.

Neben dem paricidium steht als eigne Verbrechens-Individualität die culpose Tödtung, welche durch eine lex Numae normirt war, worüber berichtet:

Serv. in Verg. Ecl. IV, 43: in legibus Numae cautum est, ut si quis imprudens occidisset hominem, pro capite occisi [ag]natis eius in [conc]ione offerret arietem; — oblatus homicidam crimine homicidii possit exsolvere;

und in Verg. Georg. III, 367: aries — antea pro domino capital dare consueverat. Nam apud maiores homicidii poenam noxius arietis damno luebat, quod in regum libris legitur,

während in Schol. Bern. in Georg. cit. von dem entsprechenden Berichte nur die Schlussworte sich erhalten haben: quae in regum legibus dicuntur.

Jenes offerre arietem ist dabei identisch mit dem subiicere arietem, welches die XII Taf. dem culposen Mörder auferlegen und worüber wiederum berichten:

Cinc. de Off. ICTi bei Fest. 347^b, 2: subici ar[ies dicitur, qui pro occiso datur], quod fit exemplo At[heniensium, apud quos] expiandi gratia aries m[actatur]¹⁴⁴ ab eo, qui invitus sce]lus admisit poenae p[endendae loco];

Lab. 15 Iur. pontif. bei Fest. 351^a, 8: subi[c]ere¹⁴⁵ arietem esse dare arietem, qui pro se agatur, caedatur.

Und dies rechtfertigt zugleich die Annahme, dass bereits die lex Numae dieses technische subiicere arietem verwendet habe.

In dieser den culposen Mord treffenden Rechtsfolge sind nun zwei Momente durchaus charakteristisch: theils dass ein Widder als

144) Die Lesung von Müller: [inigitur] ist unhaltbar, weil nach Keil's Collation im Rhein. Mus. N. F. 1848 VI, 626 der Codex m bietet. Im Uebrigen vgl. A. 156.

145) Der Codex hat subigere. Allein entweder ist subiicere oder aber subigere der alte terminus technicus. Das Erstere aber wird bestätigt durch Cinc. cit. und Cic. Top. 17, 64, während das Letztere widerlegt wird durch den Deus Subigus.

Sündenbock: als stellvertretendes schuldiges Haupt an Stelle des Mörders (pro domino capital datur aries: Serv. in Georg. aries oblatum homicidam crimine homicidii possit exsolvere: Serv. in Ecl.) den Agnaten des Getödteten um des letzteren willen (pro capite occisi: Serv. in Ecl.) in den comitia calata¹⁴⁶ überantwortet wird; theils dass solcher Widder in dieser seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Mörders zur Versöhnung der verletzten Gottheit von den Agnaten zu opfern ist (pro dante agatur, caedatur aries: Lab.; expiandi gratia mactatur aries: Cinc.).

Da nun der Widder des Janus Opferthier ist,¹⁴⁷ und so nun auch demselben an den Agonalien von dem rex in der regia geschlachtet,¹⁴⁸ wie nach Numa's Vorschrift bei Weihung der spolia opima dritten Ranges geopfert wird (§ 2 unter 3), so ist die Gottheit, welcher jenes Sühnopfer des Mordes darzubringen war, der Janus, eine altlatinische Gottheit, welche, als duonus cerus (bonus creator) in den Liedern der Salii gepriesen, insbesondere als Consivius Schutzgott wie des organischen Lebens im Allgemeinen, so auch der Aussaat zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes war.¹⁴⁹

Indem somit bei jener arietis subiectio der Widder als Repräsentant des Mörders fungirt, so ergibt sich damit die Opferung des Ersteren als ein symbolischer oder allegorischer Act der Opferung des Thäters selbst an den Janus: es wird durch die subiectio arietis von dem Mörder ein Vertreter seiner selbst gestellt, der an seiner Statt den Opfertod erleidet und damit den Mord sühnt, so zugleich den Thäter selbst vom Opfertode lösend (homicidii poenam noxius arietis damno¹⁵⁰ luebat: Serv. in Georg.; aries homicidam crimine homicidii exsolvit: Serv. in Ecl.).

146) So fasse ich die concio bei Serv. in Ecl. cit. vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1 S. 364.

147) Dagegen ist derselbe verpönt beim Opfer des Juppiter: Lab. 68 de Iur. sacrif. bei Macr. Sat. III, 10, 3: Iovi tauro, verre, ariete immolari non licet.

148) Ambrosch, Studien 12 A. 50.

149) Macr. Sat. I, 9, 16: invocamus Ianum — Consivium a conserendo id est a propagine generis humani, quae Iano auctore conseritur; Varr. antiq. rer. div. bei Aug. C. D. VII, 2: ipse primum Ianus, cum puerperium concipitur, — aditum aperit recipiendo semini; und Weiteres Ambrosch, Religionsbücher 12 A. 13.

150) Dieses damno erklärt sich als Ueberlieferung aus ältester und zweifelsohne pontificaler Quelle: es steht im ältesten Sinne des Wortes als Schuldver-

Immerhin aber bewirkt solches Sühnopfer des den Mörder stellvertretenden Widders noch nicht die völlige Beseitigung der Folgen der That. Denn der Mord resultirt nicht allein eine Verletzung der Gottheit, sondern auch eine Schuldbefleckung der Person des Mörders selbst durch seine That;¹⁵¹ und während daher das Opfer des Widders der Versöhnung des verletzten Janus dient, so ist daneben auch noch die Expiation des Mörders selbst erforderlich, um so eine Reinigung des befleckten Daseins zu gewinnen.¹⁵²

bindlichkeit oder Schuldprästation: Voigt, Bedeutungswechsel 444. Daher paraphrasirt sich der obige Satz dahin: *poenam noxius ariete debito d. i. arietis debiti datione luebat.*

151) Dion. III, 22: τὸν Ὀράτιον ἄγοντες ὑπὸ δίκην ὡς οὐ καθαρὸν αἵματος ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον· vgl. Platner, quaestt. de iur. crim. 36 ff., wo indess die beiden Momente: Verletzung der Gottheit nebst Sühnopfer und Verunreinigung der Person (vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 464) nebst Reinigungsopfer (vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248 ff. und vornämlich Gronov. Lectt. Plautinae 444 ff.) nicht genügend geschieden werden.

152) Liv. I, 26, 12 f.: *ut caedes manifesta aliquo tamen piaculo lueretur, imperatum patri, ut filium expiaret pecunia publica. Is quibusdam piacularibus sacrificiis factis — — transmisso per viam tigillo capite adoperto velut sub iugum misit iuvenem; Fest. 297^a, 24. Dion. III, 22: ὁ βασιλεὺς — μεταπεμψάμενος τοὺς ἱεροφάντας ἐπέλευσεν — καθάραι τὸν ἄνδρα οἷς νόμος τοὺς ἀκουσίους φόνους ἀγνίζεσθαι καθαρμοῖς· V, 57. Schol. Bob. in Cic. p. Mil. p. 277. Sonach musste der Schwestermörder Horatius, weil durch den Mord befleckt, selbst einer Expiation sich unterwerfen, welche ihn von der an ihm haftenden Blutschuld reinigte und welche überdem durch einen eigenen rituellen Act (*sub iugum mittere*) vollzogen ward, zu welchem das *tigillum sororium* in einer Beziehung stand; vgl. auch A. 6 und 160, sowie Dion. III, 15 in Verbindung mit c. 16—18, wo Tullus dem Vorschlage des Fuffetius betreffs des Zweikampfes der Curiatier und Horatier das Bedenken entgegenstellt: dieselben sind *consobrini*; sind wir nun Anstifter der gegenseitigen Tödtung oder Verwundung so naher Cognaten, so laden wir das dafür geschuldete *piaculum* auf unsere eigenen Häupter, ein Einwand, den Fuffetius mit der Bemerkung entkräftet, sie selbst seien gar nicht Anstifter solcher That, da die Jünglinge aus freien Stücken zum Zweikampfe sich erboten. — Beim Morde des Horatius kommt übrigens eine dreifache Expiation in Frage: 1. des Horatius selbst wegen seiner Befleckung durch die eigene Mordthat, gesühnt durch die Errichtung des *tigillum sororium*, wie durch Opfer und rituellen Act an solchem; 2. der gens Horatia um deren Befleckung willen durch den Mord des Gentilen am Gentilen: des Bruders an der Schwester, gesühnt durch die Errichtung der *ara Iunonis Sororiae* und durch Uebernahme von *sacra gentilicia* an solcher für ewige Zeiten: Liv. I, 26, 13: *quibusdam piacularibus sacrificiis factis, quae deinde genti Horatiae tradita sunt*; 3. des *populus Romanus*, weil solcher durch die Freisprechung*

Findet nun aber in jener Rechtsordnung, dass in dem Falle cul-
pöser Tödtung in Stellvertretung des Thäters ein Widder als Sühn-
opfer für den Janus von den Agnaten des Getödteten darzubringen
ist, die Zulassung solcher Stellvertretung ihren bestimmenden Grund
in der blossen Fahrlässigkeit bei Begehung des Mordes und in der
Abwesenheit eines rechtswidrigen Vorsatzes des Thäters, so prägt
sich ebensowohl darin der allgemeine leitende Gesichtspunkt bei Re-
pression des Mordes aus: der Thäter ist von den Agnaten des Er-
schlagenen als Sühnopfer dem Janus darzubringen, wie auch daraus
die älteste latinische Rechtsordnung der dolosen Tödtung sich ergibt:
der Thäter ist effectiv d. h. in eigener Person als solches Sühnopfer
dem Janus zu bringen, somit: es ist derselbe nach dem Tempel des
Janus zu führen und hier an dem Altar gleichwie ein Opferthier mit
Opfermesser und Bratspiess niederzustecken.¹⁵³ Und indem diese
Opferhandlung den Agnaten des Getödteten als Verpflichtung obliegt,

des Mörders die religiösen Folgen der Blutschuld auf sein eignes Haupt geladen
hatte (A. 155), gesühnt durch die Errichtung der ara Iani Curiatii und durch Ueber-
nahme von sacra publica an solcher für ewige Zeiten: A. 154. Diese drei Mo-
mente nun treten hervor bei Schol. Bob. cit.: Horatius — ad populum provocavit
absolutusque est et tamen expiari iussus. Constitutis igitur duabus aris Iano Cu-
riatio et Iunoni Sororiae superque eas iniecto tigillo Horatius sub iugum traductus
est. Id expiamentum memoriae servatum ad hunc usque diem tigillum sororium
appellatur; und noch schärfer bei Dion. III, 22, worüber wegen der arae Iunonis
und Iani, wie wegen der sacra gentilicia und publica vgl. A. 154.

153) Denn so wird bei Dion. II, 52 nach alter Sage der Tod des Titus Ta-
tius dargestellt, der wider das heilige Gesetz des Völkerrechtes die geweihten Ge-
sandten erschlagen hatte: συστάντων ἐπ' αὐτὸν τῶν ἐταίρων τε καὶ γένει προση-
χόντων τοῖς ἀνηρημένοις πρεσβέσιν ἐπὶ τῶν βωμῶν ταῖς μαγειρικαῖς σφαγίσαι καὶ
τοῖς βουπόροις ὀβελοῖς παιόμενος ἀποθνήσκει. Dadurch gewinnt zugleich eine Er-
klärung das sonst ganz unverständliche Verbot der Opferung des sacer homo bei
Fest. 318^b, 26: homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficio; neque
fas est eum immolari. Die Thatsache an sich aber von Menschenopfern im älte-
sten Rom unterliegt nicht dem leisesten Zweifel: Röper, lucubratt. pontif. 39 f.
Ambrosch, a. O. 244 A. 64. Lasaulx, Sühnopfer der Griechen und Römer in
Studien des class. Alterth. 248 f. Schwegler, römische Gesch. I, 384. Becker-
Marquardt, a. O. IV, 499 A. 1190. S. 203, und insbesondere das S. C. v. 657 bei
Plin. H. N. XXX, 4, 12: ne homo immolaretur. Danach berichtigt sich zugleich
die Annahme von Marquardt a. O. 44. 467: die blutigen Opfer sind in der That
älter als Numa; und wenn auch dieser bei seinen neuen Religionssatzungen den-
selben unblutige Opfer substituirt, so hob er doch die blutigen Opfer, da, wo
solche hergebracht waren nicht völlig auf.

die Unterlassung solchen Opfers somit eine Pflichtverletzung wider den Gott ergab, welche die Ahndung des Verbrechens durch den Janus auf die Pflichtvergessenen selbst lenkte, so findet wiederum dieser letztere Moment eine besondere Bestätigung darin, dass wegen der in dem Prozesse des Horatius erfolgten Freisprechung, wo an Stelle der Agnaten bereits der Staat die Verfolgung der That übernommen hat, um der damit unterlassenen Ahndung des Mordes willen der freisprechende populus ein ewiges Sühnopfer an den Janus stiftete,¹⁵⁴ um so von dem eigenen Haupte die Folgen der Missethat abzuwenden, welche den Richter trafen, der pflichtwidrig und ungerecht von der Missethat freisprach.¹⁵⁵

Aus Alle dem ergeben sich sonach für die älteste, sei es latini-
sche, sei es gesamt-italische Auffassung und Behandlung des Mor-
des die Sätze:

1. die rechtswidrige Tödtung des Mitbürgers oder Stammesge-
nossen wird nicht aufgefasst als weltliches, sondern als religiöses

154) Diese Sühnopfer werden alljährlich am 1. Oct., als dem Tage des von Horatius begangenen Mordes beim *tigillum sororium* (vgl. Becker, a. O. I, 527. Jordan, Topogr. II, 400) und zwar an der dort befindlichen ara Iani Curiatii vollzogen: fasti Ostiens. im C. I. L. I p. 322: *tigill(um) sor(orium)*, wo ein *piatur* oder dergl. ausgelassen ist: C. I. L. I p. 403. Und dies bezeugt auch Dion. III, 22, wo der König als Folge seiner Freisprechung des Horatius hinstellt, dass er sein eigenes Geschlecht mit den *piacula* wegen solcher Freisprechung belasten würde: τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und wo nun, nachdem der populus die Freisprechung ertheilt hat, die pontifices die Errichtung der ara Iani Curiatii, ebenso wie der ara Iunonis Sororiae und des *tigillum sororium* anordnen. Und wie bei dem *sororium tigillum*, so wurden nun auch bei beiden Altären nach Dion. l. c. von dem Könige nach Anhörung der pontifices gewisse Sühnopfer angeordnet: ὁ βασιλεὺς — — μεταπεμψάμενος τοὺς ἱεροφάντας ἐκέλευσεν ἐξιλάσασθαι θεοὺς καὶ δαίμονας. — θυσίας τινὰς ἐπ' αὐτοῖς (sc. βωμοῖς) ποιήσαντες, τοῖς τε ἄλλοις καθαρμοῖς ἐχρήσαντο, und später alljährlich wiederholt: θυσίαις γεραιρόμενον ὑπὸ Ῥωμαίων καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν (sc. τοῦ Ὀρατίου μνημεῖον), von denen die Opfer an der ara Iunonis Sororiae *sacra gentilicia*, die an der ara Iani Curiatii *sacra publica* waren: A. 152.

155) Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἀπάντων μηνίματα ταῖς μὴ κολαζούσαις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς διεξίοντες. und dann bezüglich des Tullus: dass derselbe vor der Freisprechung des Horatius zurückschreckte: ἵνα μὴ τὴν ἀρὰν — — ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und desshalb nun die Vertretung der Freisprechung den Göttern gegenüber von sich selbst auf das Volk abwälzte; vgl. A. 141. Parallel ist im Civilprozeesse das *iudicem litem suam facere*: das sich selbst den Prozess Aufhalsen: Keller, röm. Civ. Pr. A. 823.

Verbrechen: nicht als Verletzung der familia oder gens oder civitas, sondern als Verletzung des Janus;¹⁵⁶

2. die Sorge, eine Versöhnung des verletzten Janus herbeizuführen, somit vor Allem die Aufspürung und Ergreifung des Mörders zu bewirken, ist Pflicht der agnati des Getödteten, somit der gentiles bis zu und mit dem sechsten Grade;¹⁵⁷

3. die Versöhnung des verletzten Janus und damit zugleich der Ausgleich für die rechtswidrige Tödtung wird vermittelt im Wege einer religiösen Talion: der Mörder selbst als arger Frevler an der Gottheit wird dem verletzten Janus von den Agnaten als Sühnopfer dargebracht;¹⁵⁸

4. jenes Sühnopfer wird bei rechtswidrig vorsätzlicher Tödtung effectiv an dem Mörder selbst: an dessen eigener Person vollzogen;

5. dagegen bei rechtswidriger fahrlässiger Tödtung wird das Sühnopfer nur symbolisch oder allegorisch an der Person des Mörders vollzogen: es ist dem Letzteren nachgelassen, den Agnaten des Gemordeten in den comitia calata einen Widder, als das Opferthier des Janus, zu stellen, der selbst nun als Sündenbock: als symbolischer Stellvertreter des Mörders dem Janus geopfert wird;

6. die Vernachlässigung solcher Pflicht der Agnaten zur Aufspürung, Ergreifung und Opferung des Mörders ladet die Blutschuld auf die Häupter der Pflichtvergessenen: der Zorn und die Rache des Janus trifft jene;¹⁵⁹

7. die Tödtung des Mitbürgers oder Stammesgenossen führt aber überdem auch eine Schuldbefleckung der Person des Mörders herbei.

156) Auch bei den Griechen, wenn auch noch nicht bei Homer, ist die Auffassung herrschend, dass der Mord eine Verletzung der Götter involvire; allein deren Versöhnung durch Sühnopfer liegt hier dem Mörder ob, nicht den Agnaten: Schömann, gr. Alterth. I, 46. Vgl. Cincius bei A. 144.

157) Vgl. Voigt, Ius nat. III, 1163 f. Bei den Griechen liegt die Blutrache den Verwandten nur bis zum 5. Grade ob: Schömann, a. O. 469 f. K. Eichhoff, Blutrache bei den Griechen, Duisburg 1872 S. 27.

158) Bei den Griechen und zwar bereits bei Homer tritt hier ein die Blutrache der Verwandten: A. 157, welche wie bei den Germanen und Kelten durch ein Sühnegeld: ποινή abgelöst werden kann: Schömann, a. O. 46.

159) Bei den Griechen begründet die Vernachlässigung der Verfolgung des Mörders das Verbrechen der ἀσεβεία: Schömann, a. O. 474; vgl. auch Eichhoff, a. O. 30.

Wird daher der letztere nicht selbst geopfert, somit im Falle der fahrlässigen, der casuellen, wie der rechtmässig vorsätzlichen Tödtung, so hat derselbe eine Expiation: eine religiöse Reinigung seiner selbst durch ein Opfer zu vollziehen.¹⁶⁰

In dieser gesammten Ordnung tritt somit die so weit verbreitete und, wir dürfen sagen, primitive Idee der Blutrache deutlich zu Tage. Allein es gestaltet sich hier solche Blutrache durchaus eigenthümlich: zur religiösen Pflicht sich erhebend und so nun eine göttliche Weihe empfangend. Und darin liegt zugleich der entscheidende Moment, dass bei gemeinsamen indo-europäischen Ausgangspunkte der Anschauung doch die Behandlung der Tödtung bei den Italikern eine so durchaus andere und divergirende Richtung einschlug, als bei den Germanen und Kelten, wie Griechen. Denn indem insbesondere bei den ersteren Beiden die Idee der Talion, als der den Thäter treffenden Ahndung, rein und unvermischt und frei von religiösen Vorstellungs-Elementen gehalten wurde und somit der durchaus metrologische Gesichtspunkt der Vergeltung des Gleichen mit Gleichem durchschlug, so gelangte man, sobald man überhaupt das Leben als ein ästimables Gut auffassen lernte, damit ohne Weiteres zu dem Compositionen-Systeme: das durch den Mord verwirkte Leben konnte um den demselben zukommenden, dabei aber zugleich je nach dem

160) Gleiche Vorstellungen von dem *πύλασμα* des Mörders, welches durch ein Reinigungsopfer (*κάθαρσις*) abgewaschen wird, treten bereits bei Homer auf: Schömann, a. O. I, 473. II, 315. Eichhoff, a. O. 14 ff. 26. — Bei den Römern hat jene Vorstellung zu der ganz eigenthümlichen Consequenz geführt, dass auch der Staat, wenn er an dem Bürger das Todesurtheil vollzieht, hierdurch zum Reinigungsopfer verpflichtet wird; und zwar werden die dafür erforderlichen Stücke dem Vermögen des Verurtheilten selbst entnommen und der Staatscasse überwiesen, während wiederum gewisse andere Vermögensstücke der Semonia (vgl. Hartung, Religion der Römer II, 131) consecrirt werden; denn dies bekunden Serv. in Aen. I, 634 und daraus Isid. Or. VI, 19, 82; dann Isid. Or. V, 27, 3; endlich Sinnius Capito bei Fest. 309^b, 16, wo zu lesen ist: Sin[nius Capito ait, cum civ]is necaretur, i[ta eum damnari, ut de bonis] Semoniae res s[acrentur, mactato verve]ce bidente [et hoc sacrificio caedis poe]na s[o]lutis c[ivibus; quod enim in dam]nati patrim[onio] esset,] id fieret sac[rum]. Dieser Hammel kehrt übrigens auch wieder beim Chronographen v. 354 in Abhandlungen der Gesellschaft, Phil. hist. Cl. I, 645: Tullus Hostilius — — prior censum egit edictoque suo cavit, ut quicunque temporibus ipsius falsum (sc. censum) fecisset, daret pro capite suo dimidium verbecem.

Stande des Erschlagenen variablen Preis: um das Werigeld oder um die galanas bei den Verwandten des Getödteten ausgelöst werden. Dahingegen bei den Italikern, indem der Agnat des Getödteten gleich als Mandatar oder Diener der Gottheit die Blutrache übernimmt, den Mörder dem verletzten Janus als Opfer darzubringen, bleibt ohne Weiteres die auch hier im Allgemeinen sehr beliebte Composition (A. 123) ausgeschlossen, ja selbst insoweit, als eine Auslösung des Mörders bei fahrlässiger Tödtung statthaft ist, steht dieselbe ganz unabhängig von dem Ermessen und der Entschliessung der Agnaten ebenso in Bezug auf Quale und Quantum des stellvertretenden Objectes, als auch in Bezug auf die Frage der Zulässigkeit überhaupt von der Annahme solchen Objectes, da in allen diesen Beziehungen das Religionsgesetz eine kategorische Vorschrift ergab, ausgehend dabei von dem Gesichtspunkte, dass auch bei dem Opfer im geeigneten Falle eine Stellvertretung der Opfergabe statthaft sei.¹⁶¹

Diese älteste latinische Anschauung mit ihren darauf gestützten Ordnungen erscheint jedoch in der obigen und in der in § 40 erörterten lex Numae bereits höchst bedeutsam modificirt. Denn

a. bezüglich no. 1 wird vor Allem der Ausgangspunkt der gesamten Reflexion, dass die Tödtung des Mitbürgers ein religiöses Verbrechen sei, dadurch alterirt, dass die Normen über die Ahndung des Verbrechens aus dem fas zugleich in das ius: in die weltliche Gesetzgebung übernommen werden;

b. sodann bezüglich no. 2 wird die Pflicht zur Aufspürung und Ergreifung des Mörders bei culposer Tödtung zwar nach wie vor den Agnaten vom Staate überlassen, allein wegen allen weiteren Vorgehens werden dieselben zunächst an den Staat: in die Formen des Criminalprozesses und auf die Condemnation des Richters verwiesen.

Dagegen bei doloser Tödtung wird selbst die Pflicht zur Aufspürung und Ergreifung des Mörders den Agnaten ab- und auf den Staat übernommen, welcher eigene Beamte: die quaestores paricidii als Mordspürer einsetzt,¹⁶² nach beschehener Ermittlung des Thäters

¹⁶¹) Reiches Material bringt hierfür bei Lasaulx, Sühnopfer bei den Griechen und Römern in Studien des class. Alterthums 256 ff.

¹⁶²) Die quaestores paricidii sind neben rex und tribunus celerum die ältesten ordentlichen Magistrate: Becker, a. O. II, 2. S. 334 ff., Lange, röm. Alterth. I

aber auch diese Beamten wegen des weiteren Vorgehens in die Formen des Criminalprozesses verweist;¹⁶³

c. bezüglich no. 3, 4 und 5 wird als Sühnung der That nur bei fahrlässiger Tödtung die Opferung des condemnirten Thäters an den Janus in dem stellvertretenden Widder noch beibehalten und den Agnaten überlassen.

Dagegen bei doloser Tödtung wird ebenso das Opfer als solches beseitigt: es wird demselben die Todesstrafe substituirt, bei der indess die ältere Sühneweise der Opferung des Thäters zweifelsohne noch einen besonderen symbolischen Ausdruck gefunden hat; als auch den Agnaten abgenommen und von dem Staate selbst durch seine Diener vollzogen;

d. bezüglich no. 6 trifft in Folge dessen die Vernachlässigung der Pflicht zur Aufspürung, Ergreifung und Ahndung an dem Verbrecher nur bei fahrlässiger Tödtung noch die Agnaten, wogegen bei doloser Tödtung der Zorn und die Rache des Janus den Staat selbst, wie resp. die Richter trifft (A. 155);

e. bezüglich no. 7 ward endlich bei jeder Tödtung des Mitbürgers, dafern der Thäter mit dem Leben davon kommt, an dem Erfordernisse einer Expiation desselben festgehalten (A. 152).

Der fraglichen lex Numae selbst ward endlich durch ein Zwölftafel-Gesetz derogirt, welches zwar die Strafe der ersteren beibehielt, dagegen den delictischen Thatbestand schärfer präcisirte.

§ 52 unter 4, Schwegler, r. Gesch. II, 131 (der jedoch irrig die Quästoren zu Blutrichtern macht).

163) Die gleiche scharfe Scheidung der dolosen und der culposen Tödtung als zweier verschiedener Verbrechen-Arten findet sich auch im griech. Rechte: die dolose Tödtung, φόνος ἐκ προνοίας oder ἐκούσιος gehört vor den Areopag, die culpose Tödtung, φόνος ἄκούσιος gehört vor das Palladium; hinwiederum straffrei und nur durch religiöse Reinigung zu sühnen (A. 160) ist die rechtmässige vorsätzliche Tödtung, welche vor dem Delphinium verhandelt wird; und hierher gehört denn wohl auch die casuelle Tödtung, über welche die näheren Angaben fehlen: Bohstedt, de reb. capital. Athen. Rendsburg, 1863 S. 19. Dann kehrt die gleiche Scheidung der dolosen und culposen That wieder bei der Brandstiftung der XII Taf.: die dolose Brandstiftung ist Criminalverbrechen, die culpose Brandstiftung aber Privatdelict.

§ 12.

Die Strafsanction des Numa Si quisquam aliuta faxit etc.**Die lex regia über den Kaiserschnitt.**

Eine Strafsanction des Numa wird überliefert von Paul. Diac. 6, 4: aliuta antiqui dicebant pro aliter, ex graeco id ἀλλοίως transferentes. Hinc est illud in legibus Numae Pompilii:

Si quisquam aliuta faxit, ipsos Jovi sacer esto.

Allein die Angabe desjenigen delictischen Thatbestandes, welcher mit jener Strafe belegt ist, ist nirgends überliefert.

Sodann wird eine lex regia über den Kaiserschnitt¹⁶⁴ bekundet von Marcell. 28 Dig. (D. XI, 8, 2):

negat lex regia mulierem, quae praegnas mortua sit, humari, antequam partus ei excidatur. Qui contra fecerit, spem animantis cum gravida peremisse videtur;

somit eine Vorschrift, welche im Falle des Todes der Schwangeren den Kaiserschnitt anordnet und so nun eine Parallele findet ebenso in der Praxis, die Vollziehung der Todesstrafe an der Schwangeren bis nach deren Entbindung aufzuschieben,¹⁶⁵ wie andererseits in der entsprechenden Ordnung des griechischen Rechtes.¹⁶⁶

Im Besonderen aber ist der Ausdruck humari mulierem im Munde der lex selbst zwar im Sinne von Begraben aufzufassen,¹⁶⁷ im Munde des Marcellus aber im Sinne von cremare mortuam, da zu dessen Zeiten: unter den Antoninen das Begraben der Todten in Rom nicht

164) Vgl. darüber Idsinga, Variorum 416 ff. A. Wendler, quaestt. med. for. Part. IV. Animadversiones ad leg. reg. Lips. 1854.

165) Hadr. bei Ulp. 27 ad Sab. (D. I, 5, 18): liberam, quae praegnas ultimo supplicio damnata est, — solitum esse servari —, dum partum ederet; Ulp. 14 ad Sab. (D. XLVIII, 19, 3); Paul. sent. rec. I, 12, 5. Gleiches Gesetz wird auch für die Griechen bekundet: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 72 A. 13.

166) Direct bezeugt ist solches nicht, wohl aber zu entnehmen aus der Anwendung des Kaiserschnittes im Mythos: Apollon rettet seinem Sohne Asklepios nach dem Tode von dessen Mutter, der Koronis durch den Kaiserschnitt das Leben: Preller, gr. Myth. I, 322 und dazu Ov. Met. II, 629 f. Serv. in Aen. VII, 761. X, 316; und gleiche Wendung nimmt auch der Mythos von der Geburt des Dionysos bei Lucian. Deor. dial. IX. Nept. et Merc.; Ov. Met. III, 341. vgl. Preller, a. O. I, 414.

167) Becker-Marquardt, a. O. II, 1 A. 99. V, 1 A. 2408 ff.

mehr Sitte war,¹⁶⁸ ja bereits die XII Tafeln daneben das Verbrennen der Todten kennen.¹⁶⁹

Dagegen wird von Marcellus ebensowenig der auctor legis genannt, wie auch die Strafsanction des Gesetzes angegeben, indem die Schlussworte: qui contra fecerit, spem animantis cum gravida peremisse videtur von dem Berichterstatter selbst herrühren, der solche Motivirung der Vorschrift an die Stelle der alterthümlichen und antiquirten Strafsanction setzt.

Unter solchen Umständen ist somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass jene lex unter den leges Numae eingeordnet war, sowie dass zu derselben die obige Strafsanction gehörte: si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto. Denn Juppiter ist als Lucetius die der Juno Lucina, der Entbindungs-Göttin, correspondirende männliche Gottheit,¹⁷⁰ während wiederum die Strafe der Consecration an sich recht wohl aus religiösen Gesichtspunkten sich erklärt, die selbst bei jenem Gesetze sicher weit maassgebender waren, als humanistische Rücksichten.

Im Uebrigen hat die Praxis des Kaiserschnittes für den in Frage stehenden Fall während aller späteren Perioden in Anwendung sich erhalten, wie bekundet wird theils durch die etymologischen Erklärungen der Namen Caesar und Kaeso,¹⁷¹ theils durch directe Zeugnisse,¹⁷² wogegen die Strafe wider die Unterlassung desselben an der verstorbenen Schwangeren, wie Marcellus ergiebt, ausser Anwendung gelangt ist.

168) Becker-Marquardt, a. O. V, 1 A. 2401.

169) Cic. de Leg. II, 23, 58: »hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito«; vgl. auch bei A. 28.

170) Ambrosch, Studien 145 A. 62. Preller, röm. Mythol. 242.

171) Serv. in Aen. I, 285. X, 316. Isid. Or. IX, 3, 12. Paul. Diac. 57, 13.

172) Verg. Aen. X, 315; Pomp. 40 Dig. bei Ulp. 16 ad Ed. (D. VI, 2, 11. § 5); Ulp. 14. 46 ad Ed. (D. V, 2, 6. pr. XXXVIII, 10, 1. § 9), 9. 12 ad Sab. (D. XXVIII, 2, 12. pr. XXXVIII, 17, 1. § 5), 8 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 144); Paul. 3 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 132. § 2); Serv. in Aen. X, 316. Tertull. de anim. 25. Significant ist, dass in den Medici der Kaiserschnitt nicht einmal erwähnt zu sein scheint: er galt nicht als chirurgische Operation, sondern als Handgriff des practischen Lebens.

§ 13.

Das Gesetz des Tullus Hostilius wider die Realinjurien gegen die Eltern.

Die Ueberlieferung dieses Gesetzes wird gegeben von Fest. 230^b, 15:

Si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer Divis parentum sacer esto,¹⁷³

woneben auf dasselbe sich noch bezieht Paul. Diac. 454, 11:

masculino genere parentem appellabant antiqui etiam matrem, eine wahrscheinlich auf Gran. Flaccus de iure Papiriano zurückgehende Interpretation, nach Maassgabe deren somit unter parens, wie olle nicht lediglich der Vater, sondern die Eltern zu verstehen sind. Und andernteils sind danach unter parens auch die Eltern im strengen Sinne, nicht aber der paterfamilias als der Gewalthaber, somit nicht der mit der patria potestas bekleidete avus, proavus etc. zu verstehen, so dass sonach jenes Gesetz auch dann zum Schutze der Eltern eingriff, wenn diese selbst noch der patria potestas ihres Ascendenten unterworfen waren. Und diese Bestimmung ergiebt denn nun die Tendenz jenes Gesetzes selbst: es liegt demselben keineswegs der specifisch juristische Gesichtspunkt unter, die Vollgewalt des Familienhauptes zu stützen oder zu sichern: denn der paterfamilias war in der That bereits mit der ausreichenden Machtfülle und den genügenden Strafmitteln ausgestattet, um die zur Realinjurie sich versteigende Unbotmässigkeit, wie Respectsverletzung durch das iudicium domesticum zurückzuweisen und zu ahnden; als vielmehr, ähnlich dem Gesetze des Romulus in § 7, ein durchaus religiöser Gesichtspunkt: den Frevel des Thäters zu sühnen, welcher, die den Eltern geschuldete Pietät vergessend, wider Vater oder Mutter die ruchlose Hand¹⁷⁴ zum Schlage erhob. Und so daher ermächtigt denn jenes Gesetz den richtenden paterfamilias, dann, wenn der Thäter vor das iudicium domesticum gezogen und für schuldig erklärt ward, wider den

¹⁷³) Der Codex liest: verberitas tolle ploras sit, paren puer: Keil im Rhein. Mus. f. Phil. N. F. 1848 VI, 622.

¹⁷⁴) So noch Ulp. 1 Opin. (D. XXXVII, 15. 1. § 2): si filius matrem aut patrem, quos venerari oportet, contumelia afficit vel impia manus iis infert.

Ruchlosen die Consecration an die Laren und Penaten des Hauses (A. 96) auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Und sodann ergibt sich aus dem Obigen auch wieder, dass unter puer das Kind: der Sohn, wie die Tochter zu verstehen sind, dieser Sprachgebrauch selbst aber daraus sich erklärt, dass puer in der alten Sprache verbum commune ist, und um desswillen nun dieses Wort an Stelle des weit üblicheren filius, filia in obiger lex gesetzt ward.¹⁷⁵

Jenes Gesetz selbst blieb aber in Geltung bis zu Ausgang der Republik und klingt so denn noch durch bei Plaut. Pseud. I, 3, 133: verberavisti patrem atque matrem. Erst durch die lex Cornelia de iniuriis von 673 ward dasselbe beseitigt und auf Grund dessen zugleich auch der Sprachgebrauch gewechselt: an Stelle des verberare parentem tritt nunmehr das pulsare parentem.¹⁷⁶

§ 14.

Das Gesetz des Tullus Hostilius wider den incestus der virgines Vestales.

Der incestus: die Unkeuschheit ward im ältesten Rechte im Allgemeinen nur an der Frau geahndet,¹⁷⁷ an dem Manne dagegen nur dann, wenn die Unkeuschheit besonders sich qualificirte d. h. zugleich die Verletzung eines anderweiten Gesetzes involvirte. Und während nun im Allgemeinen solcher qualificirte incestus des Mannes vor das ordentliche Forum des Criminalgerichtes gehörte, so unterfiel der incestus der Frau dem iudicium domesticum.¹⁷⁸ In bei-

175) Puer diente daneben in ältester Zeit auch als Bezeichnung des Slaven, so in Marcipor, Lucipor, Publipor u. dergl.; s. die Citate bei Voigt im Rhein. Mus. N. F. 1869 XXIV, 59. A. 20.

176) So z. B. Verg. Aen. VI, 609 und Lucan. Phars. II, 105: pulsatus parens; Sen. Contr. IX, 4, arg. § 2. 9. 10: patrem pulsare u. a. m. Die lex Cornelia reprimirte allerdings den Thatbestand des verberare, wie des pulsare, so z. B. Ulp. 56 ad Ed. (D. XLVII, 40, 5. pr.) u. a. m.; allein beide Worte vertreten in dieser lex nicht einen identischen, als vielmehr nur verwandte Begriffe.

177) Isid. Or. V, 26, 24: incesti iudicium in virgines sacratas vel propinquas sanguine constitutum est; qui enim talibus commiscuntur, incesti id est incesti habentur; vgl. A. 33.

178) Die Entweihung der sacra Bonae Deae Seitens des Clodius enthielt den

derlei Beziehung griffen jedoch Besonderheiten Platz bei Keuschheitsverletzung der Vestalin: denn gegenüber dieser trat ganz allgemein an Stelle des *iudicium domesticum* das demselben entsprechende *iudicium quasi domesticum* des *pontifex maximus*,¹⁷⁹ während der mitschuldige Mann ganz irregulärer Weise ebenfalls diesem nämlichen *iudicium* des *pontifex* unterstellt ward.

Bezüglich dieses *incestus* der *virgines Vestales* wird nun von Cat. de augur. eine lex bekundet, welche, in dem *atrium Libertatis* aufgehängt und erst durch einen Brand kurz vor 559 vernichtet, ein umfassendes Specialgesetz über jenes Verbrechen war, indem dieselbe Verordnungen bezüglich der Todesstrafe ebenso der Vestalin, als ihres Buhlen enthielt,¹⁸⁰ die Beide wie bemerkt der richterlichen Competenz des *pontifex maximus* unterstellt waren, überdem aber auch Vorschriften über diesfalls anzustellende Sühn- und Reinigungsopfer enthalten zu haben scheint, die im Falle solchen unglücksvollen Ereignisses für den Staat darzubringen waren.¹⁸¹ Ueberdem wird diese lex auch noch bekundet von Dion. I, 78:

Thatbestand vom Versuche eines qualificirten *incestus*. Die Schuldige: die Pompeia unterfiel dem *iudicium domesticum*: sie wurde von ihrem Gatten Cäsar mit Ehescheidung bestraft; der Schuldige: Clodius ward vor das *iudicium publicum* gezogen; vgl. Rein, Crim. Rt. 878 A. ** und die das. Citirten; vgl. auch A. 33. 56.

179) Der *pontifex maximus* ist *iudex*, die übrigen *pontifices* bilden dessen *consilium*: Cic. de har. resp. 7, 43. de Leg. II, 9, 22. Liv. IV, 44, 41. Plin. Ep. IV, 44, 6. vgl. Preuner, Hestia-Vesta 316. Die Formen des gemeinen Prozesses erlitten auch hier Anwendung, so die *ampliatio*: Liv. IV, 44, 42. Auch waren Vertheidiger nicht ausgeschlossen, so im Prozesse wider Ter. Fulvius Flaccus (Cons. 642), für welchen C. Scribonius Curio als *defensor* auftrat: Cic. Brut. 32, 422. de Inv. I, 43, 80. Schol. Bob. in Cic. in Clod. p. 330; vgl. Auct. ad Her. II, 20, 33, wie auch Zumpt, Crim. Rt. I, 4 S. 410. — Neben solchem Richteramte steht auch hier das sittenrichterliche Amt mit manichfachen nicht capitalen Strafmitteln, so Verweis, wie z. B. wegen frivolen Benehmens: Liv. IV, 44, 42. Plut. de inim. utilit. 6. I p. 407 Did.; Geiselung, so Sen. Contr. I, 2, 10: *castigationem (ex) pontificis maximi meruerat sacerdos, si te (i. e. ancillam) e lupanari redemisset*, und so vornämlich wegen Verschuldung beim Erlöschen des ewigen Feuers: Dion. II, 67. Plut. Num. 10. Liv. XXVIII, 44, 6. Val. Max. I, 4, 6. Paul. Diac. 106, 2.

180) Fest. 244^a, 29: *probrum virginis Vestalis ut capite puniretur, vir, qui eam incestavisset, verberibus necaretur: lex fixa in atrio Libertatis cum multis alis legibus incendio consumpta est*.

181) Denn von solchen hatte gewiss Cato selbst berichtet, da Fest. 244^b, 2 das Wort [sa]cra uns überliefert.

ζώσας κατορύττεσθαι τὰς τοιαύτας (sc. ἱέρειας Ἑστίας) ὁ τῶν ἱερῶν ἀγορεύει νόμος.

Eine nähere Bestimmung des Urhebers dieses Gesetzes ist nun zu gewinnen aus einer Quellen-Angabe bezüglich der Folgewirkungen solchen incestus, welche selbst, wie bemerkt, dreifältige sind: hinsichtlich der Vestalin, ihres Buhlen, wie des römischen Staates.

Zunächst nämlich die unkeusche Vestalin ward vor Allem ihrer priesterlichen Attribute entkleidet und exaugurirt,¹⁸² sodann von dem pontifex maximus gezeiselt¹⁸³ und darauf lebendig begraben: gleich als Leiche geschmückt, aber geknebelt, wird sie auf der Paradebahre, unter voller pompa funebris und unter dem Trauergeleite ihrer Angehörigen über das Forum hinweg nach dem ausserhalb der Stadt belegenen campus sceleratus¹⁸⁴ geführt und hier in unterirdischem Grabgewölbe mit brennender Kerze, wie einigen Lebensmitteln, obwohl ohne die sonstige übliche Todtenausstattung¹⁸⁵ beigesetzt.¹⁸⁶

Dann wiederum der Buhle ward auf dem Forum öffentlich zu Tode gepeitscht.¹⁸⁷

182) Dion. VIII, 89. Cat. cit. bei Fest. 244^a, 34: virgines Vestales sacerdotio exaugurat[as].

183) Dion. IX, 40.

184) Vgl. Becker, a. O. I, 584 f. Die genaueste Bestimmung bietet Liv. VIII, 45, 8: denn danach lag der campus sceleratus in dem Winkel, dessen Scheitel die porta Collina und dessen Schenkel der Wall und die via Nomentana bildeten, somit ausserhalb der romulischen, aber innerhalb der servischen Stadt.

185) Becker-Marquardt, a. O. V, 4. S. 368.

186) So vor Allem Dion. II, 67. Plut. Num. 40. Zon. VII, 8; dann Liv. VIII, 45, 7 f. XXII, 57, 3. Epit. Liv. 44. Dion. VIII, 89. IX, 40. Plut. Fab. Max. 18. Dio Cass. exc. p. 454 Sturz. Iuv. IV, 9 f. Fest. 333^b, 22. Serv. in Aen. XI, 206. Schol. in Iuv. IV, 40. Suid. v. Νομῶς. Aug. C. D. III, 5 und die Citate in A. 195—197. vgl. Preuner, a. O. 294 f. Bei Dion. III, 67 wird diese Strafe, jedoch durchaus nicht assertorisch, als vielmehr rein problematisch auf Tarquinius Priscus zurückgeführt: δοξεῖ δὲ καὶ τὰς τιμωρίας — ἐκείνος ἐξευρεῖν πρῶτος, somit: Dion. oder vielmehr dessen Vorgänger fand keineswegs in seinen Quellen solche Angabe vor, sondern folgerte selbst solches daraus, dass er das erste Beispiel eines Prozesses wider eine Vestalin wegen incestus unter Tarquinius Priscus verzeichnet fand, nämlich wider die Pinaria: Dion. III, 67 vgl. A. 194; und so findet sich denn auch eine ähnliche Redewendung bei Zon. VII, 8. Damit aber verliert jene Angabe bei Dion. den Werth als Zeugniß.

187) Cat. cit. bei Fest. 244^a, 30 in A. 180. Dion. VIII, 89. IX, 40. Zon. VII, 8. Liv. XXII, 57, 3 (538). Iul. Obseq. 37. Oros. V, 15 und die Citate in A. 198. Wenn Dio Cass. LXXIX, 9 als Strafe angiebt Geiselung auf dem Fo-

Endlich der römische Staat ward durch den begangenen Frevel ganz direct in Mitleidenschaft gezogen: denn, indem solcher incestus den Leib der Priesterin befleckt, so werden damit auch die sacra selbst verunreinigt¹⁸⁸ und dadurch der unheildrohende Zorn der Vesta über Staat und Volk herabbeschworen,¹⁸⁹ daher nun zur Versöhnung der Göttin, wie zur Reinigung des Gemeinwesens Sühn- und Reinigungs-Opfer erfordert werden.¹⁹⁰

Und auf diese Sühn- und Reinigungs-Opfer nun bezieht sich Tac. Ann. XII, 8, wo in Anknüpfung an die wider L. Iunius Silanus im J. 48 erhobene Anklage des mit seiner Schwester Iunia Calvina begangenen Incestes berichtet wird:

addidit Claudius sacra ex legibus Tulli regis piaculaque apud lucum Dianae¹⁹¹ per pontifices danda.

Denn diese Sühnopfer, welche von Staatswegen durch die pontifices vollzogen und von Tac. als procurationes incesti characterisirt werden, können in jenen leges Tulli unmöglich auf die Blutschande des späteren römischen Rechtes, als vielmehr allein auf den incestus im ältesten Sinne des Wortes sich bezogen haben und diesfalls nun lediglich der Sühnung vom incestus der Vestalinnen gedient haben, als desjenigen Vorkommnisses von Unkeuschheit, durch welches der Staat selbst unmittelbar in Mitleidenheit gezogen ward. Vielmehr beschah es erst durch Claudius, dass diese für den Incest der Vestalinnen angeordneten Opfer auch auf den rein criminellen Incest der späteren Zeit in Anwendung gebracht wurden.

Regelte somit eine lex Tullia die piacula publica, welche im

rum und nachfolgende Tödtung im Gefängnisse, so scheint dies eine in der mittleren Kaiserzeit eingetretene Aenderung zu ergeben: man vermied das abscheuliche Schauspiel, Jemanden öffentlich zu Tode zu peitschen.

188) Dion. VIII, 89: *πιάλιν τὰ ἱερὰ*, und ähnlich IX, 40. Dio Cass. fr. Peiresc. 34, 94. Symm. Ep. IX, 428. 429.

189) Dion. II, 67. IX, 40. Plut. qu. rom. 83.

190) Liv. XXVII, 57, 5. Dion. II, 67. Plut. qu. rom. 83. Symm. Ep. IX, 428. 429. vgl. Preuner, a. O. 293.

191) Nipperdey in h. l. denkt bei dem lucus Dianae an das aricinische Heiligthum, eine ganz unglückliche Idee: denn wie hätten wohl die römischen pontifices auf Grund einer lex Tulli nach Aricia kommen sollen. Ich meine vielmehr, dass an das Heiligthum der Diana im vicus patricius zu denken ist, worüber vgl. Becker, a. O. I, 538, und dass nun der Opferaltar zwischen diesem und dem campus sceleratus zu suchen ist, in dessen Nähe jener Altar ja doch gehörte.

Falle des incestus der Vestalinnen zur Reinigung des Gemeinwesens, wie zur Besänftigung der Vesta von den pontifices anzustellen waren, so berechtigt diese Thatsache nun zu der Annahme, dass jene lex Tulli auch die Strafe wider die Vestalin und deren Buhlen regelte, somit aber identisch ist mit jener im atrium Libertatis aufgehängten, von Cato besprochenen lex.

Als Tendenz und Aufgabe solcher lex aber ergibt sich, nicht allein die wegen des Incestes der Vestalin von Staatswegen anzustellenden piacula zu bestimmen, sondern auch diesfalls bezüglich der schuldigen Vestalin selbst eine neue Ordnung zu setzen an Stelle der früheren altlatinischen, wie solche in der Sage von der Rhea Silvia bekundet wird und in den latinischen civitates zweifelsohne auch noch bis zu deren Beleihung mit der römischen Civität in Geltung verblieb. Denn danach ward im altlatinischen Rechte die unkeusche Vestalin als prodigium malum (A. 44) behandelt: in fliessendes Wasser ward sie gestürzt,¹⁹² um von diesem nach dem Meere getragen und hier in dem Alles reinigenden Elemente zersetzt zu werden. Und sodann ist eine weitere Aufgabe jener lex darin zu erkennen, die bezüglich des Buhlen geltende Ordnung auszusprechen, eine Vorschrift die als die grösste Singularität unter den römischen Rechtsordnungen sich kennzeichnet und die so nun auch erklärt, dass jene lex insbesondere in dem atrium Libertatis aufgehangen war. Denn darin, dass der mitschuldige Buhle der Vestalin der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstellt ist und dem weltlichen Richter- amte entzogen bleibt, liegt in Wahrheit die stärkste Anomalie, welche im römischen Criminalprozeesse sich vorfindet, eine Abnormität, die namentlich im Zeitalter der Republik noch dadurch ganz wesentlich sich verschärft und steigert, dass ebenso die Gesetze, welche die Capitalverbrechen der Competenz der Centuriatcomitien überweisen, jener pontificalen Jurisdiction gegenüber keine derogatorische Kraft erlangen, wie aber auch der Verbrecher der im Allgemeinen so sorglich gewährten Provocation beraubt bleibt.¹⁹³

192) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. I, 385 A. 5. Daneben werden auch noch andere Todesarten von der Rhea Silvia berichtet: Dion. I, 78. 79; allein von Dion. wird ausdrücklich gesagt, dass die Strafe des Lebendigbegrabens römischen Ursprunges sei.

193) Damit übereinstimmend sagt Cic. de Leg. II, 9, 22: incestum pontifices

Und wie nun die Geltung dieses Gesetzes einerseits bis in die ältesten Zeiten sich verliert,¹⁹⁴ so blieb andererseits dasselbe auch in Anwendung, so lange als überhaupt das Priesterthum der virgines Vestales bestand: wider die Vestalin selbst ward es in Anwendung gebracht noch im J. 82 und 89 unter Domitian,¹⁹⁵ im J. 215 unter Caracalla,¹⁹⁶ wie endlich kurz vor 384,¹⁹⁷ wider den Buhlen aber im J. 89 unter Domitian, sowie kurz vor 384.¹⁹⁸

§ 15.

Das Gesetz des Tullus Hostilius über die öffentliche Alimentation von Drillingen.

Dion. III, 22, indem er die monumentalen und institutionellen Bekundungen des Kampfes der Horatier und Curiatier und des darauf folgenden Schwestermordes namhaft macht, führt folgende derartige

supremo subpicio sanciunto. Ganz singulär dagegen ist die auf Grund der rogatio Peducaea im J. 644 eingesetzte quaestio extraordinaria, worüber vgl. Rein, a. O. 877 Anm. Lange, röm. Alterth. II § 133 unter 5 c. — Wenn Rossbach, röm. Ehe 447. Becker-Marquardt, a. O. IV, 247 A. 1471 die Strafgewalt des pontifex über den Mitschuldigen der Vestalin aus der dem paterfamilias durch die Sitte eingeräumten Selbsthülfe: der Tödtung des adulter von Frau oder Tochter erklären wollen, so ist dabei übersehen, dass letzteres nur statthaft war, wenn der Buhle in flagranti ergriffen ward, wie ohne alle prozessualische Form sich vollzog, dort aber nicht solche Beschränkung, wohl aber Verfahren und Formen des Criminalprozesses Platz griffen.

194) Vgl. die Berichte über diese Prozesse bei Rein, Crim. Rt. 877 f. Preuner, a. O. 431 ff.

195) Plin. Ep. IV, 11, 6—9. Suet. Dom. 8. Chron. Pasch. p. 466 Bonn. Euseb. chron. ann. Abr. 2099 vol. II, 160. 213 Schöne.

196) Dio Cass. 77, 16.

197) Symm. Ep. IX, 128. 129. Die Vestalin Primigenia war allerdings nicht römische, sondern albanische Vestalin; allein seit Verleihung der Civität an die Italiker kam auch hier das römische Recht in Anwendung. Insbesondere wird auch jetzt noch der Prozess vor dem Forum der pontifices geführt, wie Symm. besagt: collegii nostri disquisitio (c. 128) und a collegio nostro vindicta delata est (c. 129); denn Symmachus war in der That pontifex maximus: Orelli, Inscr. 1187. Die Deductionen von Zumpt, Crim. Pr. I, 1 S. 111 ff.: Abhängigkeit der geistlichen Richtergewalt von der weltlichen und spätere Verdrängung der ersteren durch die letztere stehen mit den Quellen geradezu in Widerspruch.

198) Plin. Ep. IV, 11, 10. 11. Suet. Dom. 8. — Symm. Ep. cit. Vgl. Preuner, a. O. 433 ff.

Zeugnisse aus der geschichtlichen Vergangenheit auf: zuerst die Monumente beim Colosse des Nero: die ara Iunonis Sororiae, die ara Iani Curiatii und das sororium tigillum sammt den hier alljährlich dargebrachten Sühnopfern, sodann die pila Horatia, an welcher einst die den Curiatiern abgenommenen, zu Dion. Zeit aber durch das Alter bereits zerstörten Waffen aufgehängt waren (s. § 10); endlich drittens eine lex, welche in Veranlassung jenes Zweikampfes gegeben und noch zu Dion. Zeit in Geltung war (ἔστι δὲ καὶ νόμος παρ' αὐτοῖς δι' ἐκεῖνο κυρωθεὶς τὸ πάθος, ὃ καὶ εἰς ἐμὲ χρῶνται), nach Maassgabe deren die Eltern von Drillingen männlichen Geschlechtes bis zu deren Pubertät für dieselben Alimente aus der Staatskasse empfangen:

οἷς ἂν γένωνται τρίδυμοι παῖδες ἐκ τοῦ δημοσίου τὰς τροφὰς τῶν παίδων χορηγεῖσθαι μέχρι ἡβῆς.

In Bezug auf diesen Bericht des Dion. bemerkt nun Dirksen a. O. 341 f.: »er fügt hinzu, diese Verfügung verdanke dem Andenken an die heldenmüthige That der drei Horatier ihren Ursprung; dass aber dies Gesetz gleichzeitig mit jener That und auf Veranlassung des Tullus Hostilius erschienen sei, sagt er keineswegs und sein Schweigen berechtigt uns zu der Annahme, dass ihm selbst die Zurückführung dieses Gesetzes auf die Periode der Regierung jenes Königs als bedenklich erschienen sei«. Allein vor Allem ist diese Auffassung der erst citirten Worte an sich des Dion. eine ganz unrichtige: δι' ἐκεῖνο κυρωθεὶς τὸ πάθος besagt völlig unzweideutig, dass in Veranlassung der jüngst beschehenen That des Horatius, keineswegs aber dass im Andenken an die länger beschehene That das Gesetz gegeben sei.¹⁹⁹ Und demgemäss bedurfte es sodann gar nicht der besonderen Angabe, dass Tullus Hostilius der Urheber jenes Gesetzes sei, weil solches implicite in den Worten des Dion. ganz bestimmt ausgesprochen ist, somit aber ebenso wenig explicite ausgesprochen zu werden brauchte, wie bezüglich der arae Iunonis Sororiae und Iani Curiatii, des tigillum sororium und der pila Horatia, wo ebenfalls solche ausdrückliche Bekundung fehlt. Und drittens ist denn auch die Schlussfolgerung Dirksen's: weil Dion. nicht ausdrücklich dem Tullus jenes Gesetz beimisst, so ist hieraus zu folgern, dass

199) So bereits Petersen, de originibus histor. rom. 40.

ihm die Annahme solcher Autorschaft bedenklich erschien, in ihren logischen Prämissen ganz unerfindlich, da doch nur die Conclusion gesetzmässig ist: weil Dion. an dieser Stelle und in solcher Gedankenverknüpfung weder einen anderen Urheber nennt, noch Zweifel an der Autorschaft des Tullus äussert, so zweifelte er auch nicht an der Autorschaft des Letzteren, eine Consequenz, die in Wahrheit auch allgemein von unserer Wissenschaft gezogen wird, indem sie in Dion. III, 22 ein auch mit anderen Quellen übereinstimmendes Zeugnis dafür findet, dass die arae Iunonis und Iani, das tigillum sororium und die pila Horatia unmittelbar nach der That des Horatius und unter Tullus errichtet worden seien. Endlich ist aber auch mit jener reinen Negation Dirksen's für die Wissenschaft die maassgebende Frage nicht erledigt: denn existirte überhaupt das fragliche Gesetz, so ist nun der Zeitpunkt seiner behaupteten jüngeren Entstehung darzulegen; und dann dürfte denn wohl die Frage berechtigt sein, welche spätere Zeit etwa in sentimentaler Rückerinnerung an jenen Zweikampf das fragliche Gesetz noch nachträglich erlassen haben soll?

Kann daher die Zurückführung jener lex auf Tullus Seitens des Dion. einem begründeten Zweifel nicht unterliegen, so wird nun die Frage nach der Tendenz und dem historischen Motive jenes Gesetzes von Dion. dahin beantwortet, dass zur dauernden Verherrlichung der Horatier jene Alimentation von Drillingen von Staatswegen übernommen worden sei (τιμὴν καὶ δόξαν ἀθάνατον τοῖς ἀνδράσιν ἐκείνοις περιτιθεῖς). Und diese Erklärung bietet um so weniger etwas Anstössiges, als der gleiche Gedanke und das entsprechende Verfahren, die Verdienste eines gegebenen Individuum auf dem Wege dauernd zu verherrlichen, dass man nach dem Tode des Ersteren das der gleichen Species angehörige Individuum jüngerer Generation gleich als Vertreter von jenem behandelte und die dem Ersteren zukommenden Ehren auf den Letzteren in stets sich erneuernder Nachfolge übertrug, auch in dem Quellenberichte hervortritt, dass man das Verdienst der capitolinischen Gänse um die Rettung des Staates von den Galliern in der Weise geehrt habe, dass alljährlich mit gewisser Feierlichkeit eine Gans durch die Strassen der Stadt getragen ward.²⁰⁰

200) Vgl. die Belege bei Schwegler, röm. Gesch. III, 259 A. 3 und dazu noch Ael. de nat. an. XII, 33.

Endlich schliesst die Darstellung des Dion. die Annahme aus, dass die Wohlthat jenes Gesetzes nur den Unbemittelten zugesichert worden und so nun darin ein Vorläufer der Alimentations-Institution der Kaiserzeit gegeben gewesen sei: vielmehr war ein jeder Vater von Drillingen die öffentlichen Alimente zu beanspruchen berechtigt. Im Uebrigen aber werden religiöse Erwägungen den Erlass des fraglichen Gesetzes beeinflusst haben, die selbst zusammenhängen mit der in A. 155 dargelegten Vorstellung, dass der Staat durch die Freisprechung des Horatius auf sein eigenes Haupt die Folgen der Blutschuld geladen habe.

Die Geltung jenes Gesetzes erstreckte sich nach Dion. bis in seine Zeit, somit in das Zeitalter Augusts. Allein seine Anwendung kann zu allen Zeiten nur eine vereinzelte gewesen sein, theils weil Drillings-Geburten bei den Römern nur seltenere Ausnahmefälle bildeten,²⁰¹ theils weil die Bemittelten doch schwerlich von ihrem Ansprüche auf öffentliche Alimentation ihrer Kinder Gebrauch gemacht haben werden, Momente, welche zugleich erklären, dass jenem Gesetze nicht eine öftere Erwähnung in den Quellen zu Theil geworden ist.

§ 16.

Das Gesetz wider das Schlachten des Ackerthieres.

Ueber ein Verbot vom Schlachten des Ackerthieres liegen zwei Berichte vor: der eine an einen concreten Criminalprozess anknüpfend von Plin. H. N. VIII, 45, 180:

Socium — laboris agrique culturae habemus hoc animal (sc. bovem) tantae apud priores curae, ut sit inter exempla damnatus a populo Romano die dicta, qui concubino procaci rure omasum edisse se negante occiderat bovem, actusque in exsilium tamquam colono suo interempto;

und Val. Max. VIII, 1. Damn. 8:

Non supprimenda illius quoque damnatio, qui pueruli sui nimio amore correptus rogatus ab eo ruri, ut omasum in caenam fieri

²⁰¹) Gai. 1 Fideic. (D. XXXIV, 5, 7. pr.), Paul. 17 ad Plaut. (D. V, 4, 3).

iuberet, cum bubulae carnis in propinquo emendae nulla facultas esset, domito bove occiso, desiderium eius explevit. Eoque nomine publica quaestione afflictus est, innocens, nisi tam prisco saeculo natus esset;

der andere das Gesetz in abstracto bekundend von

Varr. RR. II, 5, 4: hic (i. e. bos²⁰²) socius hominum in rustico opere.

— Ab hoc antiqui manus ita abstinere voluerunt, ut capite sanxerint, si quis occidisset;

und, daraus entlehnend, Colum. R. R. VI, pr. § 7: cuius (sc. bovis) tanta fuit apud antiquos veneratio, ut tam capital esset bovem necuisse, quam civem;

sowie Cic. de N. D. II, 63, 159: tanta putabatur utilitas percipi ex bobus (sc. aratoribus), ut eorum visceribus vesci scelus haberetur.²⁰³

Alle diese Berichte stimmen nun völlig überein theils in Bezug auf den delictischen Thatbestand: das Schlachten des Ackerthieres: des domitus bos (Val.) oder bos, qui est socius laboris agrique culturae (Plin.) oder bos, qui est socius hominum in rustico opere (Varr.), theils in Bezug auf die Strafe: die Todesstrafe. Und zwar scheint als Bezeichnung dieses Delictes der Ausdruck bucaedium oder bucidium gedient zu haben, wie solcher noch in dem Worte bucaeda bei Plaut. Most. IV, 2, 1 überliefert ist.

Indem daher solches Gesetz das Schlachten des Ackerthieres untersagt, so zielt dasselbe ab auf dessen Schutz und Schonung, und findet so denn nun seine nächstliegende Parallele in dem griechischen Alterthume: denn auch hier gebieten die gleiche Schonung des βοῦς ἀποτῆρ die Gesetze der verschiedenen griechischen Staaten, mit Aus-

202) Allerdings spricht Varr. l. c. § 3 zuerst von bos und dann von taurus; allein dass derselbe unter »hic« nicht auf den letzteren, sondern auf den ersteren verweist, ist daraus zu entnehmen, dass die Römer nicht bloss mit Ochsen, sondern auch mit Kühen pflügten.

203) Vgl. Cic. Arat. fr. 17 Or.: ferrea tum vero proles exorta repente est | auraque funestum primast fabricarier ensem | et gustare manu vinctum domitum-que iuvenum; Verg. Georg. II, 536 f.: ante | impia quam caesis gens est epulata iuencis; Schol. Bern. in h. l.: more rusticorum impios dicit, qui iuencos in epulas fuderint eo quod servandos magis ruri putabant, quia maiores bovem nefas comedi putabant. Im Allgemeinen vgl. noch Cuiac. Observ. IV, 20. Gothofr. in C. Th. II, 30, 1.

nahme von Theben, und so auch die Gesetze der Cyprier, wie Phryger.²⁰⁴

Nicht minder correspondirt aber auch jenem Gesetze das Verbot der Opferung des Ackerthieres,²⁰⁵ wie solches bekundet wird von Ov. Fast. IV, 413: a bove succincti cultros removete ministri: | bos aret;

Paul. Diac. 220, 21: equus potius quam bos immolabatur, quod hic bello, bos frugibus pariendis est aptus.

Aus solcher Tendenz des Gesetzes beantwortet sich aber auch die Frage nach dessen Alter mit voller Sicherheit: es gehört dasselbe jener Culturepoche an, wo das römische Volk aus der Periode der Viehwirthschaft, als dem alleinigen Schwerpunkte der nationalen erwerblichen Thätigkeit, den Uebergang zu der Ackerbauwirthschaft bewerkstelligte und wo nun der Ackerbau bereits den gleichen Rang und die ebenbürtige Stellung neben der Viehzucht im wirthschaftlichen Leben der Nation errungen hat, somit aber in Folge des gesteigerten Bedarfes, wie Werthes der Ackerthiere, und andererseits in Folge der verminderten Züchtung von solchem die volkswirthschaftlichen Anschauungen und Bedürfnisse der Zeiten zu Schutzmaassregeln für Schonung des so nothwendigen, wie werthvollen Inventar-Stückes hindrängten.²⁰⁶ Und dieser Moment berechtigt an sich schon das obige Gesetz der Königszeit zu überweisen, um so mehr, als dasselbe den XII Tafeln bei dem Stillschweigen der Quellen hierüber nicht überwiesen werden darf, indem ja gerade diese als Quelle der Rechtssätze besonders zu nennen eine deutlich ausgesprochene Neigung bei den Römern herrscht.²⁰⁷

Der Todesstrafe aber, welche das Gesetz wider die verpönte Handlung aussprach, ist zweifelsohne eine religiöse Qualificirung beizumessen, in entsprechender Weise somit, wie solches auch bezüglich der Strafe des paricidium anzunehmen ist (§ 10).

204) Büchsenschütz, Besitz und Erwerb 218 A. 4.

205) Ueber das Opfer von Stier oder Kuh, die nicht im Pfluge gehen, vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 468. 266 A. 1620. Plut. Lucull. 24. Suet. Domit. 9. Auch bei den Griechen wird das Ackerthier nur ausnahmeweise und nur in bestimmten Fällen als Opfer dargebracht: Hermann, Gottesdienstl. Alterth. § 26 A. 20.

206) So bereits Büchsenschütz, a. O. 218.

207) Vgl. Raspe, Calumnia 26.

Was endlich die Geltungsdauer jenes Gesetzes betrifft, so ergeben die Berichte des Plin. und Val. Max., dass dasselbe mindestens noch in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zur Anwendung gelangte. Denn indem in dem Thatbestande des von denselben berichteten Rechtsfalles ein Geschlechtsverhältniss zwischen Männern concurrirt, die Päderastie aber erst in der Mitte des sechsten Jahrhunderts im Gefolge des Bacchus-Cultus aus Etrurien nach Rom zu weiterer Verbreitung eingeschleppt wurde,²⁰⁸ so ergiebt sich hieraus das früheste Datum jenes Prozesses. Auf der anderen Seite aber ist jener Prozess auch wiederum als das letzte Vorkommniss der Anwendung des fraglichen Gesetzes anzusehen: indem dieses letztere bereits damals den Anschauungen der betreffenden Zeiten nicht mehr entsprach, so war es nun dieses Verhältniss des Widersprechenden, welches den römischen Annalisten Veranlassung bot, jenes Prozesses als eines besonders bemerkenswerthen Vorkommnisses zu gedenken.

208) Liv. XXXIX, 8 f.

Voigt, Moritz,

Über die Leges Regiae

Bd.: 1

Leipzig 1876

4 Acad. 78 fa,Phil.hist.Kl.-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11326330-9